Nr. 94. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborius-Blatt.

Samstag, 6. August 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Die Krankenversicherung

in der Reichsversicherungsordnung nach den Beschlüssen der Reichstagskommission.

□ Die beiden letzten Abschnitte der Krankenversicherung, wie sie nunmehr nach der Umgestaltung durch die Reichstagskommission im Entwurf vorliegt, enthalten die Bestimmungen für die besondern Berufszweige der Versicherten sowie über die Ersatzkassen.

6. Die Bestimmungen für besondere Berufszweige von Versicherten.

1. Landwirtschaft. Der § 446, welcher der obersten Verwaltungsbehörde das Recht geben wollte, für ihr Gebiet oder Teile davon Versicherungspflichtige, die in ländlichen Handwerksbetrieben beschäftigt sind, den in der Landwirtschaft Beschäftigten gleichzustellen, ist gestrichen worden. Desgleichen § 447, den wir bereits bei Besprechung des § 186 erwähnt haben. Der wichtige § 448 erhielt folgende Fassung:

Auf Antrag des (landwirtschaftlichen, d. Red.) Arbeitgebers werden für die Dauer des Arbeitsvertrags unter Wegfall des Anspruchs der Versicherten auf Krankengeld die Kassenbeiträge entsprechend ermäßigt, wenn erweislich mindestens

1. der Arbeitsvertrag auf ein Jahr abgeschlossen ist,
2. die Versicherten entweder für das Jahr Sachleistungen im dreihundertfachen Werte des satzungsmäßigen täglichen Krankengeldes oder für den Arbeitstag einen Entgelt im Werte dieses Krankengeldes beziehen, und
3. ihnen ein Rechtsanspruch auf diese Leistungen **innerhalb der Geltungsdauer des Arbeitsvertrags** zusteht.

Dauert die mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Krankheit über die Geltungsdauer des Arbeitsvertrags hinaus, so tritt für die Versicherten der Anspruch auf Krankengeld wieder in Kraft.

Die Beträge werden durch die Satzungen mit Genehmigung des Oberversicherungsamts ermäßigt. Maßgebend ist das Verhältnis des Krankengeldes zum Werte der andern Kassenleistungen.

Die halbfett gedruckten Worte sind eine Aenderung gegenüber der Regierungsvorlage.

§ 451 Abs. 1 lautete nach der Regierungsvorlage folgendermaßen:

Die Satzung einer Landkrankenkasse kann mit Genehmigung des Oberversicherungsamts bestimmen, daß Versicherte kein Krankengeld erhalten, denen auf Grund der Reichsversicherung eine dauernde jährliche Rente mindestens im **einhundertundfünfzigfachen** Betrage des satzungsmäßigen täglichen Krankengeldes gewährt ist.

An Stelle des Wertes einhundertfünfzigfachen setzte die Kommission dreihundertfachen. Sie strich darin die §§ 452 und 453. § 452 sagte:

„Die Satzung der Landkrankenkasse kann das Krankengeld für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. März oder für einen Teil dieser Zeit bis auf ein Viertel des Ortslohnes (das wäre die Hälfte der von jeder Kasse als mindestes zu gewährenden Krankengeld, d. Red.) herabsetzen; sie muß entweder für dieselbe Zeit die Beiträge ermäßigen oder für die übrige Zeit das Krankengeld in der zulässigen Grenze (das sind drei Viertel des Orts- oder Grundlohnes, d. Red.) erhöhen.

Eine derartige Bestimmung war aber selbst einen freikonservativen Abgeordneten der Kommission zu arg. Er nannte den Paragraphen inhuman; am wenigsten im Winter, wo viel Feuerung gebraucht werde, sei eine Herabsetzung des Krankengeldes zu erlauben. Es stimmten deshalb auch nur drei von den fünf konservativen Mitgliedern der Kommission für den § 452, alle andern 25 Kommissionsmitglieder aber dagegen. Der § 459 erhielt folgende Fassung (die fett gedruckten Worte sind von der Kommission hinzugefügt):

Solange der Erkrankte die Krankenhauspflege da ablehnt, wo sie seiner Zustimmung bedarf (§ 199), hat er, **sofern die Satzung nichts anderes bestimmt,** nur auf Krankenpflege, **und wenn er bisher von seinem Arbeitsverdienst Angehörige ganz oder überwiegend unterhalten hat, auf die Hälfte des Krankengeldes Anspruch.**

Zum Verständnis dessen seien die §§ 454 und 457, die von der Kommission angenommen sind, wiedergegeben. § 454 heißt:

Die oberste Verwaltungsbehörde kann für das Gebiet des Bundesstaates oder Teile davon den Landkrankenkassen gestatten, durch die Satzung für arbeitsunfähige Erkrankte erweiterte Krankenpflege einzuführen.

§ 457 sagt:

Als erweiterte Krankenpflege wird statt der Krankenpflege und des Krankengeldes Kur und Verpflegung in einem Krankenhaus oder einer ähnlichen Heilanstalt gewährt.

Ein Teil des Zentrums war gegen diese §§ 454, 457 und 459, weil es besonders auf dem Lande viele Personen gibt, die eine große Abneigung vor dem Krankenhause haben, sodann, weil man auch Personen, die schon dem Tode nahe seien und gern zu Hause sterben wollten, nicht in ein Krankenhaus bringen solle. Manche erkrankte versicherte weibliche Person, Hausfrauen sowohl wie Dienstboten, könnten sich auch als arbeitsunfähige Kranke, z. B. beim Bruch des rechten Armes, durch Anordnungen im Haushalt noch nützlich machen, was bei mancher Familie direkt notwendig sei. Manche Herrschaft aber auch wolle erkrankte Dienstboten selbst pflegen. Das Krankengeld nun zu kürzen (die Vorlage wollte es entziehen), wenn solche Personen sich weigerten, in ein Krankenhaus zu gehen, in Fällen dabei, in denen Mitglieder von Orts-, Betriebs- und Innungskassen das Verweigerungsrecht besäßen ohne jegliche Folgen für sich, sei unrecht. Dem wurde entgegengehalten, daß nach § 458 Abs. 1 der arbeitsunfähig Erkrankte nicht in eine Heilanstalt gebracht zu werden brauche, wenn es nach ärztlichem Gutachten die Heilung nicht fördern würde. In allen übrigen Fällen aber treten für einen sich weigernden Erkrankten die geschilderten Folgen ein. Die Absätze 3 und 4 des § 460 wurden unverändert angenommen. Satz 1 dieser Paragraphen sagte nach der Vorlage:

„Die Satzung bestimmt, ob und in welcher Höhe bei erweiterter Krankenpflege neben der Krankenhauspflege ein Hausgeld zu gewähren ist."

Der Beschluß der Kommission hingegen lautet:

Bei erweiterter Krankenpflege ist das Hausgeld nach § 201 zu gewähren.

Folgender Absatz 2 des § 460 wurde von der Kommission gestrichen:

Schreibt sie (die Satzung) erweiterte Krankenpflege vor, so kann sie zugleich für das Sterbegeld einen Höchstbetrag von 30 Mark festsetzen.

2. **Dienstboten.** Die §§ 463 und 465 Abs. 1 erhielten in Verfolg des oben über die Dienstboten Gesagten folgende Fassung. § 463:

Die §§ 454 bis 462 gelten auch für die Versicherung der Dienstboten; jedoch **§ 458 Abs. 1 mit der Maßgabe, daß von der Unterbringung in einer Heilanstalt abzusehen ist, wenn der Versicherte und der Dienstberechtigte es beantragen und nach ärztlichem Gutachten diese nicht notwendig** ist; ferner ist die Einführung der erweiterten Krankenpflege nicht an die Voraussetzung des § 455 Nr. 1 gebunden und für die Genehmigung immer das Oberversicherungsamt zuständig.

Die fett gedruckten Worte sind von der Kommission eingefügt worden. § 465 Abs. 1 bestimmt:

Auch wo die erweiterte Krankenpflege durch die Satzung nicht eingeführt ist, hat die Krankenkasse sie auf Antrag des Dienstberechtigten **oder des Dienstboten** dem in die häusliche Gemeinschaft aufgenommenen Dienstboten zu gewähren, wenn die Krankheit ansteckend ist oder wenn er nach ihrer Art in der häuslichen Gemeinschaft nicht oder nur unter erheblicher Belästigung des Dienstberechtigten behandelt oder verpflegt werden kann.

Die fett gedruckten Worte fügte die Kommission hinzu, und strich dann folgenden Absatz 2 des § 465:

Zur erweiterten Krankenpflege ist die Kasse innerhalb der Dauer ihrer Leistungspflicht bis zu dem Zeitpunkt verpflichtet, an dem die nach dem bürgerlichen Rechte bestehende Pflicht des Dienstberechtigten zur Gewährung der Pflege und ärztlichen Behandlung erlischt oder vom Dienstberechtigten hätte zum Erlöschen gebracht werden können.

Die Kommission strich des weitern folgenden § 468:

Die Landesregierung kann bestimmen, daß Dienstboten von der Versicherungspflicht nach diesem Gesetze befreit sind, wenn für sie bei Inkrafttreten dieses Gesetzes im Krankheitsfalle nach Landesrecht Fürsorge getroffen ist.

Diese Fürsorge muß nach Umfang und Dauer mindestens der geringsten Leistung, die den Dienstboten von den Krankenkassen zusteht, gleichwertig sein oder binnen sechs Monaten nach Inkrafttreten dieses Gesetzes gemacht sein.

Für einen Dienstboten dürfen nicht höhere Beiträge erhoben werden, als nach den Vorschriften dieses Gesetzes auf ihn fallen würden.

3. **Unständig Beschäftigte und Hausgewerbetreibende.** Nach § 478 Abs. 1 stellt für unständig Beschäftigte die Satzung nach dem Ortslohn die Beiträge und Leistungen besonders fest. Die Feststellung bedarf der Genehmigung des Oberversicherungsamts. Von der Kommission wurde noch hinzugefügt:

Die Sitzung kann dabei für einzelne Gruppen der unständig Beschäftigten den Betrag des Ortslohns durch anteilige Zuschläge erhöhen.

§ 494 Abs. 1 heißt nach der Regierungsvorlage:

Hausgewerbetreibende, die nicht nach § 182 versicherungsfrei sind, werden ohne Rücksicht auf den Betriebssitz ihrer Auftraggeber bei der Landkrankenkasse versichert, in deren Bezirk sie ihre eigene Betriebsstätte haben.

Zwischen die Worte „werden" und „ohne" setzte die Kommission noch die Worte: „soweit das Gesetz nichts anderes vorschreibt" und fügte im übrigen, nachdem sie die andern Paragraphen der Kapitel für Unständige und Hausarbeiter ziemlich unverändert angenommen hatte, noch folgenden § 515a ein:

Ist für einen Bezirk und ein Gewerbe beim Inkrafttreten dieses Gesetzes die Versicherung der Hausgewerbetreibenden bereits durch statutarische Bestimmung geregelt, so kann die oberste Verwaltungsbehörde auf Antrag des beteiligten Gemeindeverbandes genehmigen, daß die statutarische Bestimmung in Geltung bleibt. Aenderungen bedürfen ihrer Genehmigung.

Voraussetzung der Weitergeltung der statutarischen Bestimmungen ist, daß Auftraggeber und Hausgewerbetreibender im Bezirke des Versicherungsamts ihren Betriebssitz haben, und daß die den Hausgewerbetreibenden zugebilligten Leistungen denen dieses Gesetzes mindestens gleichwertig sind.

Die für einen solchen Hausgewerbetreibenden von andern Auftraggebern eingehenden Zuschüsse werden ihm ausgezahlt oder verrechnet.

Des fernern noch folgenden § 520a:

Krankengeld wird nicht gewährt Lehrlingen, die ohne Entgelt beschäftigt werden (§ 177 Abs. 2).

Die Beiträge sind entsprechend zu ermäßigen.

4. **Knappschaftliche Krankenkassen.** Gegen Konservative, Nationalliberale und Freikonservative wurde noch folgender Antrag der Arbeiterabgeordneten des Zentrums und des Abgeordneten Behrens als § 522a angenommen:

Für den Bereich einer knappschaftlichen Krankenkasse bedarf ein Antrag auf Befreiung von der Versicherungspflicht nach § 186 der Zustimmung der Mehrheit der Stimmen sowohl aus der Gruppe der Arbeitgeber als auch der Versicherten im Vorstande.

Diese Bestimmung war notwendig infolge der besonderen Verhältnisse im Knappschaftswesen. Des weitern ist auf Antrag derselben Abgeordneten mit derselben Mehrheit beschlossen worden, daß auch der § 413 für die knappschaftlichen Krankenkassen gelten soll. Er lautet:

Bei Arbeitsunfähigkeit sind für die Dauer der Krankenhilfe keine Beiträge zu entrichten.

Das gleiche gilt während des Bezuges des Wochen- und des Schwangergeldes.

Der § 224 wurde ebenfalls auf die knappschaftlichen Krankenkassen ausgedehnt, desgleichen § 326 der Versicherungsordnung. Die Wiedergabe des letztern versagen wir uns, weil er von geringerer Bedeutung ist. § 224 aber lautet:

Für Versicherungsfälle, die bereits eingetreten sind, können durch Satzungsänderungen die Leistungen erhöht, nicht aber herabgesetzt werden; Aenderungen des Grundlohnes haben keinen Einfluß.

Von großer Bedeutung ist die Annahme des § 525a, weil er einem alten Wunsche der Bergleute entgegenkommt. Der Paragraph ist ebenfalls den Anträgen des genannten Abgeordneten entsprungen und mit Hilfe der bereits erwähnten Mehrheit (Zentrum, Freisinnige, Sozialdemokraten, Polen und des Abgeordneten Behrens) angenommen worden. Er lautet:

Die Vertreter der Versicherten in der Generalversammlung (Knappschaftsälteste), in dem Vorstand der knappschaftlichen Krankenkassen, Knappschaftsvereinen und Knappschaftskassen müssen in geheimer Wahl gewählt werden. Die Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl ist zulässig. In diesem Falle gilt § 347 Abs. 2.

Gehe ich rechts oder gehe ich links?

□ Die Nationalliberalen stehen noch immer am Scheidewege und wissen immer noch nicht, ob sie lieber den Anschluß nach rechts oder nach links suchen sollen. Der Erfolg der Sozialdemokratie bei den württembergischen Ersatzwahlen hat sie nun wieder stutzig gemacht, und sofort soll die Großblockidee nunmehr endgiltig begraben werden. Auch die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" bekennt, daß die nationalliberale Reichstagsfraktion mit ihrem Zug nach links geirrt hat.

„Jetzt ist es an der Zeit, diesen Irrtum zu bekennen und wieder den altbewährten Weg zu verfolgen. Wenn auch schon weite Kreise des deutschen Fabrikantentums und der Industrie durch diese Politik der nationalliberalen Reichstagsfraktion dazu gekommen sind, den konservativen Parteien zuzuneigen, die sich namentlich in letzter Zeit den Interessen dieser Kreise, soweit sie den von ihr besonders vertretenen Interessen nicht entgegenstanden, besonders zugewendet und mit Nachdruck vertreten haben, so werden diese doch ihre ganze Kraft der nationalliberalen Partei leihen, wenn diese ihnen wieder gerecht werden will. . . . Hieraus ergibt sich, daß die nationalliberale Fraktion wieder Rechts-Kurs nehmen muß."

Auch die nationalliberalen „Neuen Hessischen Volksblätter" fordern zu einem Abrücken von Links auf. Der „Vorwärts" (Nr. 179 v. 3. 8. 10) erblickt hierin einen Sieg des rechtsnationalliberalen Flügels:

„Es ist kein Zweifel mehr, die großindustriellen und agrarischen Elemente in der nationalliberalen Partei haben über den jungliberalen linken Flügel gesiegt; ein Ergebnis, das wir von vornherein vorausgesagt haben; liegt doch der politische und finanzielle Schwerunkt dieser Partei nicht in dem Häuflein großstädtischer Ideologen, die sich Jungliberale nennen, sondern in den industriellen und gewerblichen Kreisen. Die Rederei von dem Anschluß nach links und der scharfen Frontstellung gegen die Konservativen hat denn auch in der nationalliberalen Presse fast ganz aufgehört."

Es mag das ja ein Sieg des rechtsnationalliberalen Flügels sein, aber wir meinen, doch nur ein Augenblickserfolg, Dann müßte man Bassermann, dem jetzt von allen Seiten Vertrauenskundgebungen zufließen, und seinen Anhang nicht kennen. Aber Bassermann schweigt, und so schaukelt das nationalliberale Parteischifflein auf den politischen Wogen, jedem Windstoß folgend, munter hin und her. Da jetzt nun die Nationalzeitung wieder ihre Hoffnung auf den Reichskanzler. Sie hat (Nr. 328 v. 2 8. 10) von einer mit dem Kanzler bekannten Persönlichkeit erfahren, daß dieser dem Kaiser gegenüber am Montag an Bord der „Hohenzollern" die Hoffnung ausgesprochen habe:

„Zeit und Arbeit, die Tröster und Helfer in allen menschlichen Nöten, würden auch über die politische Not hinweghelfen und die Wunden heilen und vergessen machen, die sich die Parteien gegenseitig geschlagen haben. Von den kommenden Reichstagswahlen trennen uns noch fast anderthalb Jahre. Der Reichskanzler hegt die Hoffnung, daß die gemeinsame positive Arbeit, die der Fraktionen in diesem Winter und im nächsten Sommer wartet, nicht ohne günstigen Einfluß auf die parlamentarischen Beziehungen bleiben könne und daß die Rückwirkung auf die Gefolgschaft der Wähler sich nun ebenfalls im Sinne einer Beruhigung und Befriedigung äußern werde."

Mit diesen bloßen Hoffnungen des Reichskanzlers gibt sich aber die „Nationalzeitung" nicht zufrieden. „Was sind Hoffnungen und Wünsche!" ruft sie aus und meint, der Reichskanzler betrachte die Lage von seinem Standpunkte aus, unter anderen Gesichtspunkten beurteilten sie die Führer der Fraktionen, die an das Schicksal ihrer Parteien denken müßten, und hinter ihnen stehe die „dira necessitas" der Volksstimmung, die schließlich auch von der Regierung nicht übersehen werden dürfe. Und deshalb gibt das Blatt dem Reichskanzler den guten Rat:

„Wir sind der Meinung, daß Herr v. Bethmann in seine beiden Nothelfer nicht allzu großes gläubiges Vertrauen setzen soll. Es gibt Verhältnisse, in denen die herkömmlichen Mittel versagen und nur die eigene Entschlußkraft zu retten vermag."

Also: Bethmann, setze dein Vertrauen nicht darauf, daß sich die Parteien wieder mit einander aussöhnen; denn da könnte womöglich auch das Zentrum mit von der Partie sein; sondern durch eigenen Entschluß stelle den Bülowblock wieder her, in dem die Nationalliberalen eine Rolle spielen können! Aber Bethmann schweigt, — und die Nationalliberalen stehen auch weiterhin da und zählen: Gehe ich rechts? Gehe ich links? Gehe ich rechts? Gehe ich links?

Tages-Ereignisse.

Berlin, den 4. August.

Der dem Abg. Bassermann nahestehende Mannheimer Generalanzeiger bezeichnet die Nachricht, daß der Abg. Bassermann im Wahlkreis Heidelberg-Eberbach-Mosbach kandidieren werde, als aus der Luft gegriffen.

Ein Hereinfall des Evangelischen Bundes.

Der Evangelische Bund in Hessen hat an die hessischen höheren Lehranstalten einen Aufsatz versandt, in dem gegen die Geschichtslehrbücher des Donaueschinger Gymnasiumsdirektor Martens Stellung genommen wird, weil in ihnen **„katholische Stimmung und Auffassung"** herrsche. Gymnasiumsdirektor Dr. Martens hat zwar in seinen Lehrbüchern lediglich das Bestreben, möglichst objektiv und unparteiisch zu sein, zumal seine Bücher von katholischen und protestantischen Schülern gemeinsam gebraucht werden müssen. Aber das stört den Evangelischen Bund nicht. Wer auch den Katholiken nur gerecht zu werden sucht, der gilt in den Augen des Evangelischen Bundes als suspekt und „Römling", und in seiner grenzenlosen Intoleranz scheut der Evangelische Bund in Hessen nicht vor der Forderung zurück, Minderheiten katholischer Schüler Lehrbücher im Sinne des Evangelischen Bundes aufzuzwingen. Nun hat dem Evangelischen Bund in Hessen seine Intoleranz einen schlimmen Streich gespielt. Wir lesen in Nr. 8 der „Südwestdeutschen Schulbl.", des anerkannten Organs des badischen Philologenvereins, folgende Erklarung des Herrn Gymnasiumsdirektors Martens:

„Namens des „Hauptvereins des Evangelischen Bundes für das Großherzogtum Hessen" versendet Herr D. **Waitz** an die hessischen höheren Lehranstalten einen Aufsatz aus dem Hessischen Kirchenblatt, betitelt „Die in den höheren Schulen Hessens eingeführten Lehrbücher der Geschichte und deren konfessionelle Stellung". Zum Schluß sagt der Verfasser: „In denjenigen höheren Schulen, in denen die Mehrzahl der Schüler evangelisch ist, haben wir das Recht, die Entfernung der Martensschen Lehrbücher zu fordern." Begründet wird diese Forderung damit, daß ich **Katholik** sei, daß in meinen Geschichtsbüchern **„die katholische Auffassung** zugrunde liege und überall bei gegebener Gelegenheit unzweideutig hervortrete". Demgegenüber erkläre ich, **daß ich nicht Katholik, sondern Protestant** bin, und weise die Behauptung, daß in meinen Geschichtsbüchern „katholische Stimmung und Auffassung" herrsche, als eine **Entstellung des wirklichen Sachverhalts** mit aller Entschiedenheit zurück. Donaueschingen, 21. Juli 1910. **W. Martens.**"

Diese Erklärung zeigt klar und deutlich, **daß** es dem Evangelischen Bunde selbst ein **Protestant,** der objektiv denkt und urteilt, nicht mehr recht machen kann. Allerdings darf man dabei nicht vergessen, daß der Evangelische Bund eine objektive Geschichtsauffassung, die auch den Katholiken gerecht wird, nicht kennt. Damit, daß er für den Geschichtsunterricht Objektivität und Unparteilichkeit nicht kennt, sondern die einseitigste Parteilichkeit fordert, hat der Evangelische Bund sich selbst als einen **Herd der Intoleranz** öffentlich an den Pranger gestellt.

Wenn die Nationalliberalen dem Großblock abschwören,

so darf man nicht etwa meinen, sie schwörten das Techtelmechteln mit der Sozialdemokratie überhaupt ab. O nein, so ist es nicht gemeint. Die „Nationalliberale Korrespondenz" macht ja schon die bezeichnende Einschränkung zugunsten des badischen Großblock-„Experiments". Noch deutlicher sagt Herr Rippler in der gesinnungsverwandten „Täglichen Rundschau" (Nr. 353), wie die Sache gemeint ist:

„Die Nationalliberalen haben (dem Großblock) abgesagt, der verständige Teil der Freisinnigen Volkspartei auch und für die Sozialdemokratie erklärt Karl Kautsky, daß der Großblock schlimmer als ein Verbrechen, nämlich eine ungeheure Dummheit wäre. Man darf also hoffen, daß wenigstens dieses klingende Schlagwort, das so viel Verwirrung angestiftet, bald aus der politischen Diskussion verschwindet. Wenn im Süden Deutschlands, wo die Verhältnisse anders liegen und das **Zentrum der eine übermächtige Gegner aller anderen ist, das Wort noch bedingten Wert behält,** so soll es doch die Politik des Nordens nicht mehr stören."

So ist es, und anders haben wir es auch niemals aufgefaßt: wo es **gegen das Zentrum** geht, da sind **Bündnisse mit der** Sozialdemokratie stets erlaubt, oder, wie die „Tägl. Rundschau" sich ausdrückt, von „bedingtem Wert". Bedingt nämlich insofern, als dadurch anderseits nicht die Liberalen sich allzusehr ins eigene Fleisch schneiden. **Mit** anderen Worten: wo man notwendig auf **das** Zentrum Rücksicht nehmen muß, um nicht alles an die Sozialdemokratie zu verlieren, da übe man, so sehr das auch contre coeur von Rippler **und** Genossen geht, diese Rücksicht, im übrigen **aber** bekämpft man vor allem das Zentrum, **auch** wenn dadurch der Sozialdemokratie Vorschub **geleistet** und mit ihr paktiert werden muß. Dagegen soll das corpus evangelicorum, das **konservative** sowohl wie das liberale, **möglichst** beisammengehalten werden, einmal wegen des Kampfes gegen „Rom", und dann — weil man die Gutmütigkeit der konservativen Wähler zur **Rettung** liberaler **Mandate** in allzuvielen Fällen **notwendig** braucht.

Kirche und Schule.

* **Arnsberg,** 4. Aug. Hier starb der Senior der Geistlichen der Diözese Paderborn, Jubilarpriester Pfarrer a. D. Engelbert Männichs. Der Verstorbene war geboren zu Kirchlinde am 11. Februar 1824, zum Priester geweiht am 21. März 1850. Nach einer neunjährigen Tätigkeit als

Kaplan wurde er im Jahre 1859 zum Pfarrer von Cobbenrode ernannt, wo er dann fast ein halbes Jahrhundert als ein Vater der ihm anvertrauten Pfarrkinder höchst segensreich wirkte. Im Jahre 1900 konnte der Verstorbene sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern. Senior der Diözesangeistlichkeit war Pfarrer Mönnichs seit dem am 18. Sept. vorigen Jahres erfolgten Tode des Jubilarpriesters Schonlau. Dem Lebensalter nach an erster Stelle steht jetzt unter dem hochw. Klerus unserer Diözese Jubilarpriester Pfarrer Hermann Rox in Godelheim, aus Brakel, wo der hochw. Herr am 3. Februar 1827 geboren wurde.

* **Köln,** 3. Aug. Der Deutsche Lourdesverein wird seine zweite diesjährige Wallfahrt mit 660 Teilnehmern veranstalten. Die eine Hälfte fährt am 29 August mit einem Sonderzuge nachmittags 2,31 Uhr von Köln über Bonn, Koblenz, Trier; sie besucht unterwegs Paray-le-Monial, Lyon, und auf dem Rückwege Biarritz. Für die andere Hälfte geht am 31. August morgens 7 Uhr ein Sonderzug von Aachen, der unterwegs Biarritz besucht. Die Teilnehmerliste ist endgültig geschlossen.

* **Saarlouis,** 4. Aug. Dieser Tage feierten die Schwestern vom hl. Karl Borromäus das 100jähr. Jubiläum ihres Wirkens im hiesigen städtischen Hospital. Die soziale Tätigkeit der Schwestern erfuhr vorgestern sowohl in der Festpredigt durch Herrn Dechant und Ehrendomherrn Subtil als auch bei der weltlichen Feier durch Bürgermeister Dr. Kohlen und Landrat von Schütz warme Anerkennung. Die Stadt Saarlouis stiftete zu der Feier eine prachtvolle, künstlerisch ausgeführte überlebensgroße Statue des hl. Joseph, während der Kreisausschuß 300 ℳ zu einem guten Zweck zur Verfügung stellte. An der Jubiläumsfeier beteiligte sich die Bürgerschaft überaus zahlreich, auch Vertreter der nichtkatholischen Bekenntnisse nahmen daran teil.

* **Montreal** (Kanada), 2. Aug. Der diesjähr. Eucharistische Kongreß wird in unserer Stadt abgehalten. Die Teilnahme an demselben scheint groß zu werden. Die beiden Dampfer, welche allein für Deutsche zur Hin- und Herfahrt gemietet wurden, sind schon vollauf belegt, so daß diejenigen, welche sich jetzt noch melden, um andere Schiffe sich umsehen müssen. Aus der Geschichte der Stadt Montreal führen wir folgendes Interessante an: Montreal ist die wichtigste Stadt Kanadas, der Mittelpunkt seines Eisenbahnsystems und sein Haupthafen. Obwohl tausend Meilen vom Atlantischen Ozean entfernt, legen die großen Dampfer an seinen Werften an, und eine große Fluß- und Kanalschiffahrt macht die Stadt zum Hafen für die gewaltigen Landstrecken um die großen Seen. Die Bevölkerung Montreals ist meist katholisch; seine Geschichte ist eng verbunden mit der Geschichte der Kirche in Nordamerika. Montreal war zunächst als Missions-, dann erst als Handelsstation gegründet. Als seine Pioniere am 18. Mai 1642 an seinen Ufern landeten, um die Stadt zu gründen, war ihr erstes Werk, einen Altar zu erbauen, wo ein Jesuit die heilige Messe las. Die ganze kleine Schar empfing die heilige Kommunion, das heilige Sakrament blieb bis zum Abend ausgesetzt; Franzosen wechselten mit den Indianern in der Wache vor demselben ab. Der ursprüngliche Name der Niederlassung war St. Maria von Montreal. Das erste Siegel der Herrschaft von Montreal zeigte ein Bild des Apostels Johannes, wie er der seligsten Jungfrau die hl. Kommunion reicht. So beginnt die Geschichte der Stadt, welche den ersten Eucharistischen Kongreß in der Neuen Welt sehen soll, mit der Verehrung der heiligen Eucharistie.

Zum internationalen Bergarbeiterkongreß.

○ Drei Fragen sind es, die auf dem in der nächsten Woche in Brüssel tagenden internationalen Bergarbeiterkongreß einiges Interesse beanspruchen; aber nicht deshalb, weil ihnen praktischer Wert beizumessen sein dürfte, sondern weil sie auch auf dieser Tagung wieder rein theoretischer Natur den Kongreß durchlaufen werden. Da ist zuerst die internationale Regelung der Bergwerksproduktion. Diese Frage stand schon 1895 auf der Tagesordnung, aber man war sich bisher nicht einmal darüber einig, ob dauernde Regelung der Produktion, oder einfache Einschränkung derselben, falls von einem Lande Kohlen in ein Streikgebiet gesandt würden. Die „Romanen" schwärmen für eine dauernde Regelung, damit eine Ueberproduktion vermieden würde. Diesmal soll das internationale Komitee, dem aus Deutschland die Reichstagsabgeordneten Hue und Sachse angehören, bestimmte Vorschläge machen. Um das absonderliche einer dauernden internationalen Regelung der Produktion zu würdigen, hier nur einige Bemerkungen. Es kommen da u. a. in Betracht: Geographische Lage der Kohlenbecken und Länder; Förderung, Verbrauch, Absatzmöglichkeit, Transport- und Verkehrsbedingungen, Aus- und Einfuhr, sowie die Gründe derselben und noch manche andere wesentliche Dinge mehr.

Nimmt man nur die Staaten England, Frankreich, Belgien, Niederlande, Deutschland, Oesterreich und Rußland, die heute eine Produktion von rund 630 Millionen Tonnen haben dürften, wovon etwa 125 Millionen Tonnen aus den Produktionsländern hinaus abgesetzt werden, wobei zwischen den Ländern des Kontinents ein gewisser Austausch der Mengen stattfindet, wohingegen England mit einer Einfuhr nichts zu tun hat, aber rund 65 Millionen Tonnen ausführt, im Werte von 840 Millionen Mark, so braucht man kein Prophet zu sein, um voraussagen zu können, daß eine Regelung dieser Frage durch die Föderation einer internationalen Bergarbeiterschaft unmöglich ist. England zählt rund eine Million Steinkohlenarbeiter, wovon etwa eine Viertelmillion nur Kohlen für den Auslandsabsatz zu Tage schafft. Süd-Wales mit etwa 155 000 Bergarbeitern setzt 25 Millionen Tonnen ins Ausland ab, Northumberland mit etwa 45 000 Bergarbeitern 80 Prozent seiner gesamten Produktion, ebenso die benachbarten Distrikte. Aus dem Hafen von Northumberland wurden voriges Jahr 20 Millionen Tonnen versandt. Deutschland mit ca. 600 000 Steinkohlenarbeiter hatte eine Ausfuhr von rund 24 Millionen Tonnen. Deutschland, Frankreich und Belgien haben in den letzten drei Jahren für etwa eine Milliarde Mark Kohlen aus England erhalten und England steigert seine Ausfuhr fortgesetzt mit aller Routine, deren der englische Kaufmann fähig ist. Er holt die Gelder vom Kontinent nach England, wobei ihm die günstigen Transportwege zugute kommen, muß Ausfuhr betreiben, sie verstärken, um dem eigenen nationalen Nachwuchs Arbeit und Lebenshaltung zu ermöglichen. Bei der englischen Kohlenausfuhr kommt neben dem finanziellen Ergebnis das nationale Moment wesentlich in Frage, da England infolge der starken Industrialisierung und des heutigen Fehlens einer gesunden Landwirtschaft für die Arbeitskraft der eigenen Nation auch Arbeitsgelegenheit schaffen muß, wohingegen in der deutschen Industrie und Landwirtschaft heute noch etwa eine Million Ausländer Arbeit finden.

Die englischen Bergarbeiterführer aber sind ebenfalls viel zu schlaue Kaufleute, als daß sie alle diese Gesichtspunkte übersehen. Auch wissen sie das Geld zu schätzen, was ihnen die Kohlenausfuhr bringt, so aus Deutschland jährlich 140 bis 150 Millionen Mark, aus Frankreich noch mehr. Während in Deutschland die Bergarbeiter bis zu vier Schichten im Monat infolge schlechter Geschäftslage feierten, warfen die Engländer infolge ihrer günstigen Transportverhältnisse ihre Kohlen noch verstärkt auf den deutschen Markt. So wird es nach dem Kongreß auch bleiben. Die Engländer werden einer Resolution zustimmen, die sie nichts kostet. Der Belgier Leblanc wird eine große Rede gegen die „capitalisti" und zugunsten der internationalen sozialistischen Propaganda halten und damit die Geschichte auch richtig klappt, werden auch zu der Frage der Verstaatlichung der Bergwerke noch einige Reden gehalten, in denen dieselbe als erst reif befunden wird, wenn an Stelle der heutigen Gesellschaftsordnung der „Status sozialisti" getreten ist. Ueber die dritte Frage eines internationalen Völkerfriedens, bei dem an Stelle des Krieges Schiedsgerichte zur Schlichtung internationaler Streitigkeiten treten sollen, wird einer der bekannten Engländer reden, wie es in Salzburg 1907 geschah, in einer Zeit, wo keiner so recht an die Sache glauben wollte, da die Einkreisungspolitik des britischen Monarchen gegen Deutschland in zu frischem Gedächtnis stand. Die Rüstungen Englands werden auch nach dieser Rede weiter gehen. Die Delegierten des Deutschen sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes werden begeistert von ihren internationalen Vettern aus England, ihren belgischen, französischen und österreichischen Brüdern in „sozialisti" zurückkehren und ihrer deutschen Anhängerschaft das Loblied der Internationalen Verbrüderung des internationalen Proletariats singen. Mittlerweile werden die englischen Händler suchen in Deutschland die deutsche Kohle noch mehr zu verdrängen, um desto mehr Geld aus Deutschland zu holen und der deutsche Bergarbeiter kann sich mit dem zweifelhaften Vergnügen zufrieden geben, auf Kosten der englischen Konkurrenz weiter zu feiern und niedrige Löhne zu bekommen.

Neunter Westfälisch-Lippischer Handwerkskammertag.

es. **Detmold,** 4. August 1910.

Heute traten hier die Mitglieder der Handwerkskammern Dortmund, Münster, Arnsberg, Bielefeld und Detmold zu ihrem neunten Handwerkskammertage zusammen, dessen Verhandlungen trotz der sehr ungünstigen Witterung sehr zahlreich besucht waren. Als Vertreter der Kgl. Regierung zu Minden war Herr Regierungsrat Gerbulet-Minden anwesend.

Nach den üblichen Begrüßungen eröffnete Herr Handwerkskammervorsitzender Heine-Dortmund die Verhandlungen mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und einem Hoch auf den Fürsten zu Lippe. Den ersten Vortrag hielt Herr Landtagsabgeordneter Malermeister Meyer-Bielefeld, Vorsitzender der dortigen Handwerkskammer: „Der parlamentarische Bericht über die Wünsche des Handwerks gegenüber Gesetzgebung und Verwaltung". Der Vortragende knüpfte an die jetzt zehnjährige Tätigkeit der Handwerkskammern an und verglich den vor zehn Jahren den Handwerkern übergebenen Bau der Handwerkskammern mit dem Rohbau eines Hauses, das inzwischen die Handwerker sehr wohnlich eingerichtet haben. Es ist in diesen zehn Jahren auf dem weiten Gebiete der Handwerkerbewegung vorwärts gegangen und gehe noch heute vorwärts. Ein großes Arbeitsgebiet bildeten das Prüfungsgebiet, die Fürsorge für den Nachwuchs, während die Hauptarbeit auf dem Gebiete der Gewerbeförderung liegt. Die Handwerkskammern haben sich immer mehr zu Freundinnen und Beraterinnen des einzelnen Handwerksmeisters ausgebildet. Alles dies zu erreichen, war aber nur möglich durch eifriges Zusammenarbeiten der Kammern und ihrer Organe mit den Handwerkern. In seinen weiteren Ausführungen berührte der Redner die einzelnen auf das Handwerk Bezug habenden gesetzlichen Maßnahmen, so das sog. Bauschutzgesetz; in diesem wäre ein guter Kern enthalten gewesen, wenn nicht die Ausführung einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Nach Erläuterung des sog. Kleinen Befähigungsnachweises, der neuen Bestimmungen über den Unlauteren Wettbewerb und das Ausverkaufswesen besprach der Redner auch die Reichsversicherungsordnung und bezeichnete deren endgültige Gestaltung als noch völlig unklar. Das Handwerk stehe der Neuordnung des Versicherungswesens mit gemischten Gefühlen gegenüber, denn es handelt sich um die Frage, ob die hohen Beiträge zu den Berufsgenossenschaften herabgesetzt werden und ob es möglich sein wird, den Terrorismus der Sozialdemokratie in den Krankenkassen zu beseitigen. Für eine Halbierung der Beiträge in den Krankenkassen könne sich das Handwerk nicht erwärmen. Auch ohne diese muß es möglich sein, die Organisation der Krankenkassen derartig zu gestalten, daß die Verwaltungsstellen der letzteren nicht lebenslängliche Versorgungen sozialdemokratischer Agitatoren bilden. In seinen weiteren Ausführungen behandelte Redner noch die Aerztefrage, Versicherungsämter und ihre Unkosten, Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, Witwen- und Waisenversicherung, Warenhäuser und Konsumvereinsgenossenschaften, welche eine Giftpflanze seien und den wirtschaftlichen Ruin des Mittelstandes herbeiführen würden, Submissionswesen, Gefängnis- und Zuchthausarbeit, Unterschied zwischen Fabrik und Handwerk usw. Redner schloß seine mit großem Beifall aufgenommenen fast einstündigen Ausführungen mit den Worten: „Wenn wir eine bessere mittelstandsfreundliche und handwerksfreundliche Gesetzgebung haben wollen, dann müssen wir auch dafür sorgen, daß mehr Leute aus dem Handwerker- und Mittelstande in die Parlamente gewählt werden und die gewählten Vertreter auch stets mit der Praxis in Verbindung bleiben."

Den Geschäftsbericht der westfälischen Handwerkskammern über ihre Tätigkeit seit dem letzten im Jahre 1908 abgehaltenen westfälischen Handwerkskammertage erstattete in eingehender Weise Herr Handwerkskammer-Vorsitzender Heine-Dortmund, der mitteilte, daß die Genehmigung einer Lotterie zum Besten des von den Handwerkskammern von Westfalen, Rheinprovinz und Hessen-Nassau in Traben-Trarbach gemeinsam zu errichtenden Handwerker-Erholungsheims in sichere Aussicht gestellt sei.

Herr Syndikus Dr. Schellen-Münster gab in seinem Vortrage „Die Geschäftsführung in den Handwerkerorganisationen" den Leitern der Handwerker-Vereinigungen mancherlei beherzigenswerte Winke.

Ueber „Kommunale Förderung des Handwerks" sprach Herr Syndikus Kahlen-Arnsberg, der darauf hinwies, daß leider vielfach die Handwerker durch die von den Gemeindeverwaltungen in eigner Regie ausgeführten handwerksmäßigen Arbeiten geschädigt werden, während doch Staat und Gemeinden ein großes Interesse an der Erhaltung eines kräftigen Handwerker- und Mittelstandes haben. Redner erörterte die verschiedenen Mittel und Wege, durch welche die Gemeinden dem Handwerk unterstützend unter die Arme greifen können, insbesondere: gewerbliche Fortbildungsschulen, Gewährung von Beihülfen an besonders tüchtige Lehrmeister, Ausbildung tüchtiger Handwerksmeister als Fachlehrer an den gewerblichen Fortbildungsschulen, Errichtung von Lehrlingsheimen, Stiftung von Prämien an Lehrlinge und Gesellen, Unterstützung von Meisterkursen usw. Insbesondere erörterte der Redner die Frage der Vergebung der in der Gemeinde erforderlichen handwerksmäßigen Arbeiten an die eingesessenen Handwerker und die durch die Ausdehnung des Generalunternehmertums entstandenen Mißstände.

An die Vorträge schloß sich eine sehr angeregte Erörterung, an der sich u. a. die Herren Kehl-Münster, Möller-Dortmund, Golz-Gelsenkirchen, Hummelsiep-Sprockhövel, sowie Vertreter der Innungen Paderborn und Dortmund beteiligten.

Auf Vorschlag des Obermeisters Möller-Dortmund wurde zur Frage der Reichsversicherungsordnung folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Der 9. Westfälische Handwerkskammertag beschließt: In Anbetracht der vielen Opfer, die dem selbständigen Handwerk in den letzten Jahren durch Einführung der sozialpolitischen Schutzgesetzgebung schon auferlegt sind, bitten die zahlreich Anwesenden die Vorstände der Handwerkskammern auf dem deutschen Kammertage in Stuttgart, dahin zu wirken, daß die selbständigen Handwerker durch die Reichsversicherungsordnung nicht weiter mehr belastet und ihnen mehr Rechte eingeräumt werden, und zwar nach der Richtung hin, daß 1. den Innungskrankenkassen die Lebensader nicht unterbunden wird, 2. daß die Beiträge nicht erhöht werden und 3 daß die Bestimmungen über die Besetzung des Vorstandes der Krankenkassen zu Gunsten des selbständigen Handwerks abgeändert werden."

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, 5. August 1910.

□ **Die Steuern** für das zweite Vierteljahr sind vor dem 15. dieses Monats zu zahlen. Im Interesse einer schnellen Abfertigung raten wir, die Zahlung nicht auf die letzten Tage der Hebetermine zu verschieben, da erfahrungsgemäß in dieser Zeit der Andrang an der Kasse besonders stark ist.

n **Brieftauben-Liebhaber-Verein.** Der hier seit mehreren Monaten bestehende Verein, der seine Tauben im Falle eines Krieges der Militärverwaltung zur Verfügung stellt, klagt sehr darüber, daß die den Vereinsmitgliedern gehörigen Brieftauben weggefangen oder abgeschossen werden. Wir machen daher darauf aufmerksam, daß den Brieftauben durch Reichsgesetz vom 25. Mai 1894 weitgehender Schutz gewährt ist. Das Abfangen und die Tötung solcher Tiere ist mit Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten bedroht.

= **Tanzschule H. J. Riese.** Wir machen darauf aufmerksam, daß mit dem Dienstag, 9. August, der Tanz- und Anstandskursus im Limbergschen Saale beginnt und etwaige Meldungen auch nach dort zu richten sind.

* **Handlungsgehilfentag.** In Dresden findet vom 6. bis 8. August der Vereinstag des jetzt über 100 000 Mitglieder zählenden Vereins für Handlungskommis von 1858 (Kaufmännischer Verein) statt. Den Verhandlungen werden folgende Vorträge zugrunde liegen: Herr Heinrich Meyer: Die Bestrebungen zur Verstaatlichung des kaufmännischen Stellennachweises und ihr Einfluß auf die Gehaltsreform der Handlungsgehilfen; Herr Georg Lißke: Die sozialpolitischen Ergebnisse des gegenwärtigen Reichstages für die Privatangestellten, insbesondere die Handlungsgehilfen; Herr Dr. H. J. Thissen: Die Konkurrenzklausel und andere Unfreiheiten des kaufmännischen Dienstvertrages.

* **Neue Vorschriften über die Bahnsteigkarten** hat die Ständige Tarifkommission in ihrer letzten Sitzung beschlossen. Danach werden die Bahnsteigkarten, soweit für einzelne Stationen nicht anderweit bestimmt ist, künftig nur zur einmaligen Benutzung an dem Kalendertage gelten, an welchem sie vom Bahnsteigschaffner mit der Lochzange entwertet worden sind. Die zwischen 11 und 12 Uhr nachts entwerteten Karten sind noch am folgenden Tage giltig. Personen mit Bahnsteigkarten wird der Zutritt zu den Bahnsteigen und den in die Bahnsteigsperre einbezogenen Warteräumen nur gestattet nach Oeffnung der Sperre vor der Abfahrt oder Ankunft von Zügen. Bei Schluß der Sperre oder auf Anordnung des Aufsichtsbeamten haben diese Personen sich zu entfernen. Der Preis einer Bahnsteigkarte beträgt 10 Pfg. Kinder bis zum vollendeten 4. Lebensjahre werden ohne Karte zugelassen; für zwei Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre genügt die Lösung einer Bahnsteigkarte. Dieser Beschluß bedarf noch der Genehmigung der General-Konferenz der deutschen Eisenbahn-Verwaltungen.

○ **Haus Dülmen,** 5. Aug. Ein schweres Unglück ist hier heute morgen noch glücklich abgewendet worden. Ein von Dülmen kommendes mit drei Personen besetztes Automobil wollte zwischen den beiden Brücken kurz vor dem Dorfe, drei mit Korn schwer beladenen Wagen ausweichen und fuhr dasselbe auf den Sommerweg über, als im selbigen Momente ein zirka dreijähriger Knabe hinter dem letzten Wagen hervorsprang; um diesen nicht zu überfahren, bog das Auto noch weiter vom Fahrweg ab und streifte dabei eine Frau, die an der Böschung stand und infolgedessen vor Schrecken in den Graben fiel. Während man anfangs glaubte, daß die Frau überfahren und schwerverletzt sei, konnte doch glücklicherweise von ärztlicher Seite konstatiert werden, daß sie nur geringfügige Quetschungen erlitten hatte, wie auch das Kind, dank der Geistesgegenwart des Automobillenkers noch mit leichten Schrammen davonkam.

÷ **Grosreken,** 5. Aug. Ein junger Mann in Matrosenuniform, welcher angeblich den Namen eines Schlossers Jakob Schröder von Hamburg führte, mietete sich vor einigen Tagen bei einem hiesigen Einwohner mit dem Bemerken ein, daß er seinen Urlaub hier verleben wolle. Heute in aller Frühe ist der Sommerfrischler unter Mitnahme eines Fahrrades und verschiedener Wertsachen im Betrage von 400 Mark seinem Gastgeber ausgerückt. Wie festgestellt wurde, hat derselbe seinen Weg über Haltern-Dülmen genommen, und ging seine Spur von Dülmen aus verloren. Hoffentlich gelingt es, des Gauners habhaft zu werden.

○ **Buldern,** 4. Aug. Am Sonntag, den 7. August findet hierselbst die diesjährige Kirmes statt. Am selbigen Tage feiert der hiesige Kriegerverein sein Kriegerfest. Die von dem Männergesangverein Germania auf dem Gesangwettstreit in Haltern errungenen Preise sind im Schaufenster des Fräulein Düppmann hierselbst ausgestellt.

* **Haltern,** 4. Aug. Zur letzten Ruhe bestattet wurde gestern morgen der am Sonntag nachmittag im besten Mannesalter von 36 Jahren an einem längeren, schweren Leiden verschiedene praktische Arzt Herr Dr. med. Wilhelm Röper, Königl. Oberarzt der Reserve. Wie sehr es der Verstorbene während seiner fast 9jährigen Praxis hierselbst verstanden hatte, sich die Liebe und Achtung seiner Mitbürger ohne Unterschied des Standes und über die Grenzen Halterns hinaus zu erwerben, zeigte recht deutlich die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnis, sowie die überreichen teils kostbaren Kranzspenden.

* **Osthellen** bei Billerbeck, 3. Aug. Nötigung und Erpressung wird dem Erdarbeiter B. von hier zur Last gelegt. B. lag im Graben der Chaussee nach Billerbeck, als ein Eierhändler von Münster des Weges kam. Der Angeklagte sprang aus dem Graben heraus und faßte den Händler mit den Worten an: Geld 'raus! Als dieser jedoch nicht darauf reagierte, nahm er ihm den Spazierstock ab und drohte, ihn damit zu prügeln und die Eier entzwei zu schlagen. Der Händler flüchtete in ein in der Nähe liegendes Bauernhaus, legte seine Krippe ab und ging dann zu dem Wegelagerer wieder zurück, um seinen Stock zurückzufordern. Der Angeklagte gab ihn jetzt auch noch nicht freiwillig zurück, sondern verlangte 40 Pfg. für — Schnaps. Der Händler ließ sich aber nicht darauf ein, und warf B. ihm schließlich den Stock vor die Füße. Die Strafkammer in Münster verurteilte B. heute wegen versuchter Erpressung zu zwei Wochen Gefängnis.

* **Warendorf,** 2. Aug. Nachdem bereits am Sonntag nachmittag das Firmenschild der Niederdeutschen Bank in Trümmer ging, wurde in der folgenden Nacht das Bankgebäude von der Hofseite aus bombardiert. Eine Anzahl Fensterscheiben wurde zertrümmert, sowie die Türen demoliert.

* **Lüdinghausen,** 3. Aug. Auf dem Kirchplatz ist man zurzeit mit der Erbauung einer Kapelle an der südlichen Turmseite beschäftigt. Einige Stationen des Kreuzweges mußten deshalb verlegt, die Umfassungsmauer durchbrochen werden. Der Anbau entspricht in den geplanten äußeren Formen dem nördlichen Portalvorbau, der vor einigen Jahren errichtet wurde. Im Innern aber wird er ein wesentlich anderes Aussehen erhalten, denn er ist zur Aufnahme einiger Beichtstühle bestimmt. Nach Fertigstellung des Neubaues wird die Kirche in ihrem Aeußeren eine weitere Gliederung ihrer Westansicht aufweisen. Der Kirchenvorstand hat beschlossen, die Wirkung dieser Verschönerung durch gänzliche Freilegung des Kirchplatzes zu erhöhen. Zu diesem Zwecke wurden die drei Häuser an der Straße angekauft.

* **Recklinghausen,** 3. Aug. Der Kreistag des Landkreises Recklinghausen hat bekanntlich die Gründung einer G. m. b. H. zur Errichtung von Gemeindegasthäusern beschlossen. An dem auf 60 000 ℳ festgesetzten Grundkapital ist der Kreis mit einem Sechstel beteiligt. Den Gemeinden steht es frei, sich durch Uebernahme von Anteilen an dem Unternehmen zu beteiligen. Dieses Vorgehen hat unter den westfälischen Wirten lebhafte Erregung hervorgerufen. Seitens sämtlicher Wirte der Kreisverwaltung Recklinghausen ist eine Protesteingabe an die Kreisbehörden abgesandt worden, der auch der Vorstand des Gastwirteverbandes der westfälischen Zone beigetreten ist. Die Eingabe charakterisiert die beschlossene Gründung einer Gesellschaft zur Errichtung von Gemeindegasthäusern als einen Eingriff in die vitalsten Interessen des Mittelstandes. Sie ersucht ferner die Gemeindevertretungen, ihre Zustimmung zu dem genannten Beschlusse zu versagen.

* **Recklinghausen,** 4. Aug. Bei schwachem Besuch konnte sich auf dem heutigen Markte, obschon etwa an 600 kleine und größere Schweine angetrieben waren, ein flotter Handel nicht entwickeln. Der Absatz war daher minimal. Es kosteten Sechswochenferkel 19 bis 22 Mark, vierteljährige Faselschweine 30—36 ℳ und halbjährige Schweine 48—56 ℳ. Auf dem Pferdemarkte waren etwa 15 Pferde angetrieben. Kühe standen 3 zum Verkauf. Der nächste Markt findet am Donnerstag den 25. August statt.

* **Münster,** 4. Aug. Bischof Hermann hat das durch die Beförderung des Generalvikars Dr. von Hartmann zum Dombechanten zur Erledigung gekommene Kanonikat an der hiesigen Domkirche dem Regens des Bischöflichen Priesterseminars Hugo Greving verliehen. Am Mittwoch wurde im hohen Dom Generalvikar Felix von Hartmann, apostolischer Protonotar u. päpstlicher Hausprälat als Domdechant installiert.

* **Münster,** 5. Aug. Die Präsides der Jugendvereine und Sodalitäten im Dekanat Münster Stadt und Land hielten am Mittwoch in Münster eine Konferenz ab. Es waren zirka 30 Geistliche erschienen. Es wurde ein Vortrag gehalten über Soldatenfürsorge durch Jugendvereine und Sodalitäten, an den sich eine lebhafte Besprechung anschloß. Die Fürsorge soll geleistet werden vor, während und nach der Dienstzeit beim Militär: Vorher durch Belehrung über die Gefahren, und besonders durch die seit einigen Jahren mit so erfreulichen Resultaten abgehaltenen sog. Rekruten-Exerzitien. In Münster, Viersen, Werl und Riesa in der Eifel werden in den Monaten August und September zahlreiche solcher Exerzitien abgehalten. Während der Dienstzeit durch Anschluß an die in der Garnisonstadt bestehenden Vereine, so in Münster an den Gesellenverein. Solche Heime für Soldaten, in denen sie in freien Zeiten Erholung und Unterhaltung finden, und wo auch die Aufsicht eines sog. Hausvaters nicht fehlt, sind auf protestantischer Seite auch in Deutschland schon eine ganze Anzahl errichtet. Wichtig und zu fördern sei auch der schriftliche Verkehr mit den Angehörigen während der Dienstzeit. Auch von der Vollmacht, sich freiwillig dem Militär zu stellen, sollte im Interesse der besseren Ueberwachung mehr Gebrauch gemacht werden, als bisher geschehen ist. Wer freiwillig sich dem Militär stellt, kann selbst den Ort und den Truppenteil wählen. In einem zweiten Vortrage wurden die Rekruten-Exerzitien warm empfohlen. Nachdem noch darauf hingewiesen worden war, daß im nächsten Monate eine allgemeine Konferenz der Präsides der Jugendvereine und Sodalitäten in Münster stattfinden würde, wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

* **Neubeckum,** 2. Aug. Der ledige Fabrikarbeiter Gustav Mankowsky, der sich in betrunkenem Zustande dicht neben das Anschlußgleis der Zementfabrik Zollern gelegt hatte und dann von einem Rangierzug angefahren und schwer verletzt wurde, ist gestorben.

* **Gütersloh,** 3. Aug. Der Bau der Provinzial-Irrenanstalt, die für hier geplant ist, wird wohl in kurzer Zeit in Angriff genommen werden. Auf dem geplanten Gelände sind bereits die Grenzen durch Abholzen des Kiefernbestandes festgelegt. Das Anschlußgleis wird von der Staatsbahn ausgehen und nicht von der T. W. E., wie dies früher geplant war.

+ **Dortmund**, 5. Aug. Die Einweihung und Inbetriebnahme des vierten katholischen Krankenhauses in Dortmund hat am gestrigen Tage stattgefunden. Dasselbe liegt idyllisch auf einem von der Propsteikirchengemeinde zur Verfügung gestellten Grundstücke in unmittelbarer Nähe des herrlichen Kaiser-Wilhelm-Hains und wird von Franziskanerinnen verwaltet. Das Haus, dem man den Namen „Dortmunder Sanatorium" gegeben, enthält vorläufig 30 Betten und nimmt vornehmlich Frauen und Kinder auf. Erbauer sind die auf dem Gebiete des Krankenhausbaues vorteilhaft bekannten Architekten Düchting und Jähnisch, Dortmund. Die innere Einrichtung und die sanitäre Ausgestaltung des Hauses repräsentiert das Modernste, was sich auf diesem Gebiete denken läßt. Der Umstand, daß die Errichtung eines fünften katholischen Krankenhauses im Stadtteil Cörne unmittelbar bevorsteht und die Tatsache, daß neben den katholischen konfessionellen Anstalten nur noch das städt. Louisenhospital vorhanden ist, beweisen einmal die große opferbereite Fürsorge des katholischen Volksteils in unserer Stadt für die Armen und Kranken, und sie dokumentieren am besten, welche enorme Entlastung diese Fürsorge für den Stadtsäckel bedeutet.

× **Hagen**, 4. Aug. Submissionsblüte. Es sollte die Ausführung der Erd-, Fels-, Wege-, Maurer- und Gleisarbeiten für das zweite Gleis der Strecke Hagen-Oberhagen-Oberbrügge mit den Nebenanlagen öffentlich verdungen werden. Das Los umfaßte in der Hauptsache 42 000 Kbm. Erd- und Felsmassen und 6000 Kbm. Mauerwerk und Beton. Die Oeffnung der Angebote ergab folgendes: niedrigstes Angebot 144 572,50 ℳ, höchstes Angebot 313 768,59 ℳ. Zwischen dem höchsten und niedrigsten Angebot besteht also ein Unterschied von 169 196 ℳ = etwa sage und schreibe 116 Prozent!

* **Lüdenscheid**, 3. Aug. Vermächtnis. Der vor einigen Monaten verstorbene Geheime Kommerzienrat G. Selve in Altena hat, wie erinnerlich, allen seinen Beamten, Werkmeistern und Arbeitern, je nach Dauer ihrer Tätigkeit, zur baren Auszahlung Vermächtnisse bestimmt. Diese Auszahlung ist jetzt beendet. Sie beträgt im ganzen über 1 433 000 ℳ, wovon über 636 000 ℳ den Fabrikspark assen zugeführt wurden. In der Stadt Lüdenscheid verbleiben 81 888 ℳ.

÷ **Hüsten**, 5. Aug. Die Restauration zu der bevorstehenden Obst- und Gemüse-Ausstellung hat Herr Karl Danne hierselbst erhalten.

÷ **Hüsten**, 5. Aug. Ertappt. Ein Fremdling, welcher sich vor einiger Zeit in Lüdenscheid des Diebstahls schuldig gemacht hatte, wurde gestern von einem Hachener Gendarmen in Hövel festgenommen.

D. **Liesen**, 3. Aug. Der 1. August d. Js. war für die Gemeinden Liesen und Hesborn ein Freudentag, da die Eisenbahn-Haltestelle Liesen für den Personenverkehr eröffnet wurde.

* **Paderborn**, 4. Aug. Der Kronprinz im Sennelager. Wie verlautet, wird der Kronprinz am 8. August nach dem Sennelager kommen, um im Auftrage des Kaisers die hier übende Kavallerie-Division zu besichtigen. Am selben Tage wird wahrscheinlich auch die Kaiserin nach Lippspringe fahren, um als Protektorin das Viktoria-Genesungsheim daselbst zu besuchen.

‡ **Olsberg**, 4. Aug. Einbruchsdiebstahl. In vergangener Nacht wurde in dem Hause des verstorbenen Landwirts Heinrich Kropf ein schwerer Schinken gestohlen. Von dem oder den Tätern fehlt jede Spur. — Am Sonntag, den 7. August, morgens 11 Uhr, hält der christl. Metallarbeiter-Verband in der hiesigen Schützenhalle eine Versammlung ab. In derselben wird der Bezirksleiter Herr Weinbrenner aus Hamm sprechen.

* **Westhofen**, 3. Aug. Vergiftet. Die 61jährige Ehefrau des Schreinermeisters Sievert an der Niederstraße hier verwechselte gestern eine Medizinflasche mit Lysol, trank davon und war alsbald eine Leiche.

$ **Duisburg-Meiderich**, 4. Aug. Gestern abend gegen 9 Uhr explodierte auf den Rheinischen Stahlwerken ein Hochofen unter heftiger Detonation. Die in der Nähe beschäftigten Arbeiter konnten sich vor der herandrängenden feurigen Flut noch rechtzeitig retten. Zwei Arbeiter erlitten jedoch Verletzungen.

* **Düsseldorf**, 4. Aug. Entflohene Verbrecher. Zwei schwere Verbrecher, der angebliche Artist und Berufssänger Buß und der Schlosser Karl Sander sind heute morgen, als sie dem Amtsgericht vorgeführt werden sollten, aus der Zelle des Amtsgerichtes ausgebrochen und entkommen. Buß hat seinerzeit einen großen Uhrendiebstahl in Oberkassel und einen Tuchdiebstahl in Essen (Ruhr) ausgeführt. Sander, der verschiedentlich in Irrenhäusern untergebracht war, wird u. a. wegen Diebstahls eines Sparkassenbuches verfolgt.

* **Düsseldorf**, 4. Aug. Tödlicher Sturz. Heute früh wurde der Bauassistent Hugo Landers aus der Wachlerstraße in Düsseldorf-Rath im Treppenhaus in einer Blutlache liegend tot aufgefunden. Er war nachts in der Dunkelheit abgestürzt und hatte sich dabei einen Genick- und Schädelbruch zugezogen.

S&H. **Köln**, 2. August. 19. Deutscher Schneider-Tag. Unter überaus zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder trat hier der Bund deutscher Schneiderinnungen zu dem 19. ordentlichen Verbandstage zusammen, der sich mit einer äußerst reichhaltigen Tagesordnung beschäftigen soll. Den Beratungen des Verbandstages ging eine Vorversammlung voraus, die sich mit internen Angelegenheiten beschäftigte. Der Eröffnung der Hauptversammlung, auf der über 24 000 Schneidermeister durch Delegierte vertreten waren, wohnten als Vertreter der Stadt Köln Stadtrat Oestereich, zugleich Vorsitzender des Innungsausschusses, und der Vorsitzende der Kölner Handwerkskammer, Figge, bei. Nach den Begrüßungsansprachen und dem Kaiserhoch wurde von dem Sekretär des Verbandes, Handwerkskammersekretär a. D. Bestock (Magdeburg) der Geschäftsbericht erstattet, der ein erfreuliches Anwachsen der Mitgliederzahl des Bundes konstatiert. Auch der Kassenbericht, den Baatge (Magdeburg) erstattete, wies ein günstiges Bild auf. Infolge sehr vorsichtiger Wirtschaft ist es möglich geworden, das seit dem letzten Verbandstage bestehende Defizit in ein kleines Plus umzuwandeln. Der wichtigste Verhandlungsgegenstand war sodann der Bericht über die Tätigkeit des auf dem Bundestage in Dresden im Jahre 1906 gewählten Ausschusses zur Beratung über den Befähigungsnachweis in der Maßschneiderei.

Katholische Mädchen im Alter von in der Regel 22—27 Jahren, welche die Krankenpflege erlernen wollen, erhalten hierzu unentgeltlich Gelegenheit im St. Vincentskrankenhause, Berlin W., Steglitzerstraße 19, in welchem die Schwestern vom heiligen Vincenz von Paul tätig sind. Näheres siehe Aufsatz in der Nummer 79 unserer Zeitung (Samstags-Ausgabe). Weitere Auskunft erteilt gern, außer der Oberin des Westsanatoriums, Berlin W., Joachimstraße 20, der Abgeordnete Herr Geheimer Regierungsrat Landesrat Schmedding in Münster.

* **Trier**, 3. Aug. Beim Schwimmen ertrunken ist heute nachmittag der Musketier Mörsch von der 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 69. Mörsch sollte in der Militärschwimmanstalt an der Leine schwimmen, als er plötzlich untertauchte und nicht mehr zum Vorschein kam. Beim Untertauchen riß die Leine, was anscheinend von dem Schwimmeister nicht sofort bemerkt wurde. Als man dann einige Minuten nachher das Bassin absuchte, war von dem Verunglückten nichts mehr zu sehen. Die in starker Strömung am linken Moselufer liegende Schwimmanstalt ist nicht durch einen Lattenverschlag abgeschlossen, so daß ein Ertrinkender leicht in die offene Mosel treibt.

Luftschiffahrt.

§ **Brüssel**, 4. Aug. Zu dem Tode des Fliegers Kinet wird noch gemeldet: Kinet war nach kürzeren Flügen zu einem dritten entscheidenden Fluge aufgestiegen. Er gewann eine Höhe von 200 Metern und entfernte sich von dem Flugfelde nach dem benachbarten Orte Wesenbeck. Dort sah man seinen Apparat aus der Ferne plötzlich hinabstürzen. Auch Lanser, der mit einem Passagier gefolgt war und eine Höhe von 400 Metern erreicht hatte, ging schnell herab. Ein Wirbelwind eines aufsteigenden Gewitters hatte beide erfaßt. Kinets Motor versagte, und als die entsetzten Zuschauer herbeieilten, fanden sie Kinet tot und gräßlich verstümmelt unter den Trümmern seines Apparates. Lanser dagegen kam ohne Schaden zu nehmen zu Boden. Der Verunglückte ist 30 Jahre alt und verheiratet. Seine Frau war Zeuge seines Todessturzes.

* **London**, 4. Aug. Tödlich verunglückter Flieger. Nachrichten aus New-York zufolge ist der Aviatiker Dr. Charles Walden mit seinem Apparat abgestürzt und hat sein Leben dabei eingebüßt. Der Apparat ist vollständig zertrümmert.

Gerichtliches.

Dortmund, 4. Aug. Das Reichsgericht hatte auf die Revision der Staatsanwaltschaft hin ein Urteil aufgehoben, das die erste Strafkammer gegen den Redakteur der Arbeiterzeitung, Georg Beyer, erlassen hatte. Es handelt sich um den am 16. Februar 1907 in der Arbeiterzeitung erschienenen Artikel „Dortmund demonstriert", in welchem das Recht auf die Straße gefordert und gesagt wurde, daß die Arbeiterschaft sich dieses Recht evtl. aneignen würde. In dem Artikel war von den herrschenden Kreisen die Rede, und am Schlusse hieß es: „Fließt Arbeiterblut im Dienste des Kapitals, so kann es auch fließen im Kampfe fürs Recht." Die Staatsanwaltschaft erblickte in dem Artikel ein Vergehen gegen § 130 (Aufreizung zum Klassenhaß), während die Strafkammer nur ein Vergehen gegen § 110 des Strafgesetzbuches für vorliegend erachtete und Beyer zu 500 ℳ Geldstrafe verurteilte. Der Angeklagte erklärte, daß er durchaus nicht beabsichtigt habe, die Bevölkerung aufzureizen, sondern er habe nur Protest einlegen wollen gegen die Maßnahmen der Regierung. Das Reichsgericht war der Auffassung des Vorderrichters, der keine Aufreizung als vorliegend angenommen hatte, weil in vorliegendem Falle die Bezeichnung Herrscherklasse allgemein aufzufassen sei, nicht beigetreten. Die Strafkammer gelangte auch heute nicht zu der Auffassung, daß der Artikel verschiedene Bevölkerungsklassen aufreizen sollte, sondern mehr als ein Kampfmittel gegen die Regierungsvorlage anzusehen sei. Das Gericht erkannte nach § 110 wieder auf 500 ℳ Geldstrafe.

Dortmund, 4. Aug. Infolge der Differenzen, die der Kaufmann und Zigarrenhändler Max Hannemann mit seinen Angestellten hatte, kam es im Mai auf dem Steinplatz bekanntlich zwischen der Polizei und der sich dort angesammelten lärmenden Menge zu Auftritten, die das Einschreiten der Polizei nötig machte. Heute hatten sich vor der Strafkammer der Bergmann Anton Austermann, Arbeiter Engelbert Breuer, Hermann Einart und Maurer Joachim Saul wegen Auflaufs zu verantworten. Als die Polizei die Menge zum Auseinandergehen am 28. Mai aufforderte, sollen die Angeklagten dieser Aufforderung nicht Folge geleistet haben. Austermann soll außerdem noch den Schutzmann Grünewald gestoßen, Saul soll ferner die Polizeibeamten Grünewald und Schwietering durch beschimpfende Worte beleidigt haben. Die Angeklagten bestreiten die ihnen zur Last gelegten Vergehen und erklärten, die Neugierde habe sie auf den Steinplatz geführt. Es kam bei der Sache nicht viel heraus. Der Staatsanwalt beantragte nur gegen Breuer die Verurteilung wegen Auflaufs, gegen die übrigen Freisprechung und nur geringe Geldstrafen wegen Beleidigung, soweit Austermann und Saul in Frage kamen. Das Gericht sprach Austermann nur der Beleidigung schuldig und erkannte auf eine Geldstrafe von 75 ℳ, Breuer, Einart und Saul wurden des Auflaufs, Saul auch der Beleidigung schuldig befunden und letzterer zu 100, die beiden andern zu je 50 ℳ Geldstrafe verurteilt.

* **Dortmund**, 4. Aug. Die Strafkammer des Landgerichts hat sich heute mit den Vorkommnissen zu beschäftigen, die im Mai d. J. sich am Steinplatz vor dem Hannemann'schen Geschäftslokale abspielten. Es ist eine Anzahl Personen wegen Auflaufs usw. angeklagt. Einige Anklagen sind auch dem Schöffengericht zur Aburteilung überwiesen. Gestern verhandelte das Schöffengericht gegen den Arbeiter Reinhold Stiller von hier wegen Sachbeschädigung. Als am Abend des 26. Mai Hannemann unter dem Schutze des Polizeikommissars Raumann einen Straßenbahnwagen zu erreichen suchte, wurden beide attakiert und mit Steinen beworfen; in dem Augenblicke, als Hannemann den Straßenbahnwagen bestieg, flog ein Stein durch die Scheibe des Straßenbahnwagens, Hannemann am Kopfe vorbei. Der Kaufmann Bernstein stand hinter dem Werfer etwa ein Meter entfernt. Er sah, wie der Mann den Arm hoch hob und eine schleudernde Bewegung machte; im selben Augenblicke klirrte die Scheibe am Straßenbahnwagen. Herr Bernstein verfolgte den Mann und veranlaßte seine Festnahme zwecks Feststellung der Personalien. Es war der gestern angeklagte Arbeiter Stiller, der vor dem Schöffengericht allerdings leugnete. Der Amtsanwalt hielt nach den einwandsfreien Bekundungen des Zeugen Bernstein jeden Zweifel für ausgeschlossen und beantragte mit Rücksicht auf die Frechheit des Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten. Das Gericht kam indessen zu einer Freisprechung. Der Vorsitzende, Herr Amtsrichter Ostermann, bemerkte bei der Urteilsverkündung, daß der Gerichtshof mit einer Wahrscheinlichkeit von mehr als 99 Prozent annehme, daß Stiller der Täter sei, aber das Gericht habe dennoch angenommen, daß der Stein von anderer Seite geschleudert sein könne. Man merkte, daß der Vorsitzende von den Schöffen überstimmt worden war. Das Urteil löste im Gerichtssaal allgemeine Heiterkeit aus. Der Amtsanwalt wird gegen das Urteil Berufung einlegen.

Vermischtes.

(-) **Berlin**, 4. Aug. Verhaftung eines schweren Verbrechers. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, in der Person des 19jährigen Karl Mohr den Anführer der beiden jugendlichen Verbrecher Kowetzke und Lösch, die am Dienstag vormittag einen Raubmordversuch an dem Küster Rösener in Friedenau verübten, zu ermitteln und in Haft zu nehmen. Der trotz seiner Jugend vielfach schwer vorbestrafte Verbrecher, der in mehreren Fällen Räuberbanden organisiert und angeführt hat, ist stark verdächtig, den am 29. September vorigen Jahres zwischen Saßnitz und Stubbenkammer an dem Pastor Vermehren und dessen Ehefrau verübten Doppelraubmord verübt zu haben, wie er auch verdächtig ist, den Raubmord an dem Postassistenten Ebel im Postamt 60 in Berlin am 3. September vorigen Jahres ausgeführt zu haben.

○ **Berlin**, 4. Aug. Massenerkrankung von Gardisten. Viele Soldatenerkrankungen haben sich auf einem Marsche der 5. Gardeinfanteriebrigade von Spandau nach dem Truppenübungsplatz in Döberitz und einer sich daran anschließenden Felddienstübung ereignet. Die Erkrankungen, die sämtlich auf die Hitze zurückgeführt werden, sind glücklicherweise nur leicht und es dürfte gelingen, alle Grenadiere in kurzer Zeit wieder herzustellen.

○ **Berlin**, 4. Aug. Blutige Liebestragödie. Heute morgen gegen 8 Uhr wurde der 24jährige Filialleiter Ernst Andrae und die 20jährige Wirtschafterin Lina Kirstndter von dem Kolonialwarenhändler Otto Nickel in der Joachimstraße 22 mit schweren Schußwunden aufgefunden und nach dem Krankenhause gebracht. Andrae hatte erst auf das Mädchen zwei Schüsse und dann auf sich selbst einen Schuß abgegeben. Die K. liegt hoffnungslos darnieder, während man bei Andrae auf Erhaltung des Lebens hofft. Allem Anscheine nach wollte Andrae zuerst das Mädchen und dann sich selbst töten. Ueber die Ursache zur Tat ist nichts bekannt.

Berlin, 4. Aug. Das Verschwinden mehrerer Platintiegel aus dem Reichsversuchsamt erregt dort peinliches Aufsehen. Das Institut, das in der Jungfernheide belegen ist, befaßt sich mit der Prüfung von Sprengstoffen. Seit einiger Zeit sind dort mehrere Tiegel aus Platin, die zu Experimenten benutzt wurden, verschwunden. Die Angelegenheit ist der Kriminalpolizei in Charlottenburg übergeben worden, deren Nachforschungen aber bisher ergebnislos verliefen; sie werden besonders dadurch erschwert, daß der Zeitpunkt, seit welchem die wertvollen Tiegel aus dem Reichsversuchsamt abhanden gekommen sind, nicht genau feststeht; erst bei der letzten Bestandaufnahme wurden sie vermißt. Schon im Juni d. J. sind im Physiologischen Institut der Königlichen Universität ebenfalls mehrere Platintiegel abhanden gekommen, die, wie sich nachträglich herausstellte, von einer anscheinend internationalen Diebesbande gestohlen worden waren. Die Ermittelungen nach den Tätern haben bisher keinen Erfolg gehabt.

× **Berlin**, 4. Juli. (Drahtb.) Neuer Postscheckraub. Heute mittag wurde auf dem Hauptscheckamt in der Dorotheenstraße ein neuer Scheckraub verübt. Dort trat ein junger Mann an ein mit einem Postscheck über 200 ℳ zum Scheckamt geschicktes Kontoristin heran und ließ sich mit dem Bemerken, daß er mit Schecks Bescheid wisse, den Scheck von dem Mädchen aushändigen und ergriff die Flucht. Der Scheck ist sofort gesperrt worden, sodaß ein Schaden nicht entstehen kann. Von dem Täter hat man bisher noch keine Spur.

○ **Berlin**, 4. Juli. (Drahtb.) Verhaftung eines Sportsmanns. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde der aus Regensburg stammende Herrenfahrer Michael Dottert in Haft genommen. Dottert leitete eine Automobilcarage in Charlottenburg. Nach den Ermittelungen der Kriminalbehörde soll Dottert, der sich Kautionen bis zu 6000 ℳ zahlen ließ, diese Gelder zum Teil für sich verbraucht haben. Dottert ist ein in Weißensee und Ruhleben sehr bekannter Sportsmann und Mitglied des Berliner Herrenfahrerklubs, der die bekannten Distanzfahrten Berlin-Wien und Berlin-München veranstaltet hat.

Fulda, 3. Aug. Der Hauptmann Hammer vom Feldartillerie-Regiment Nr. 47 ist im Dienst vom Pferde gestürzt und an den Folgen des Sturzes gestorben.

Mainz, 3. Aug. Die alljährlich auf dem „Großen Sand" stattfindende Truppenschau ist nunmehr auf Dienstag, den 16. August festgesetzt. Der Kaiser, der Großherzog von Hessen und Prinz und Prinzessin Friedrich Karl werden ihr beiwohnen. Da am gleichen Tage der Ueberlandflug Frankfurt-Wiesbaden-Mainz-Mannheim seinen Anfang nimmt, so wird man hier zugleich ein interessantes aviatisches Schauspiel genießen können, da, wie bereits mitgeteilt, auf dem „Großen Sand" Zwischenlandungen vorgesehen sind.

× **Hanau**, 4. Juli. (Drahtb.) Unterschleife auf einem Zollamt. Unter dem Verdacht, beim Hauptzollamt Auslandssendungen fortgesetzt bestohlen zu haben, wurde der Zollamtsdiener Schmidt verhaftet. Infolge der Diebstähle haben verschiedene Firmen, namentlich aus der Edel-Metallbranche, Abgänge von bedeutendem Werte zu verzeichnen. Als mutmaßlicher Hehler wurde ein Uhrmacher verhaftet.

Frankfurt a. d. O., 4. Aug. Der Erpresser in der Falle. Vor kurzer Zeit wurde der Witwe eines Fabrikbesitzers W. ein Schreiben übersandt, das mittels einer Schreibmaschine in Typenschrift hergestellt war. Der Brief enthielt die Forderung, Frau W. solle 5000 ℳ zahlen, sonst würde es ihr ebenso gehen, wie dem Gutsbesitzer Kraatz in Lichtenrade: sie würde „in die Luft gesprengt werden". Der Brief erreichte aber seinen Bestimmungsort nicht, denn Frau W. weilt augenblicklich im Bade; ihr Schwiegersohn, der den Brief an sich genommen und geöffnet hatte, setzte sich verständigerweise sofort mit der Kriminalpolizei in Verbindung. Der Absender des Briefes hatte Antwort durch die Zeitung verlangt. Es wurde nun in der „Oderzeitung" in einem Inserat dem Erpresser bekannt gegeben: „man wolle 1000 ℳ zahlen". Darauf kam ein zweiter Brief: Der Erpresser erklärte sich mit der Zahlung von 1000 ℳ einverstanden und bestimmte folgendes: Eine Person, die so aus dem W.'schen Hause fortgehen solle, daß sie genau um 11½ Uhr am Samstag in der Nacht am vierten Pfeiler auf der Oderbrücke sei, solle das in einer Pappschachtel enthaltene Geld an diesem Pfeiler niederlegen und sich sofort wieder entfernen, widrigenfalls er (der Absender des Briefes) annehmen müsse, daß ihm eine Falle gestellt werden solle. Es wurde nun genau nach der Vorschrift des Briefes gehandelt, die Pappschachtel, natürlich leer, wurde hingestellt, pünktlich erschien denn auch der Gauner und — wurde festgenommen. Er entpuppte sich als ein hiesiger 21jähriger Holzbildhauer, der dann dem Untersuchungsgefängnis zugeführt wurde. Die Kriminalpolizei hatte ihre Maßnahmen in sehr geschickter und umfassender Weise getroffen, so daß dem Gauner ein Entweichen unmöglich wurde.

○ **Warschau**, 4. Aug. Eine ganze Familie lebendig verbrannt. Gestern spät abends geriet in der Nähe des sogenannten Elektorala ein mit Zelluloid beladener Wagen aus bisher unaufgeklärter Ursache in Brand. Das Zelluloid explodierte und die Flammen umarmten augenblicklich das Haus eines dort wohnenden Tapezierers. Fast die ganze Familie kam in den Flammen um. Bisher wurden 7 Leichen, darunter sechs weibliche, aufgefunden. Zwei Kinder erlitten tödliche Verletzungen. Auch Pferde verbrannten.

Wetterkatastrophen.

Berlin, 4. Aug. Heute früh gegen 4 Uhr ging über Berlin ein heftiges Gewitter nieder, das großen Schaden angerichtet hat. Auch der Bahnverkehr, namentlich auf der Anhalter Bahn, dürfte Störungen erlitten haben.

□ **Nordhausen**, 4. Aug. (Drahtb.) Die Zuflüsse der Saale, Werra, Leine, Oker, Ilm, Helme, Bode und Unstrut aus dem Thüringer Wald und dem Harz führen seit heute nachmittag Hochwasser und haben vielfach die Talniederungen überflutet.

Koburg, 4. Aug. Im südlichen Thüringen gingen in der letzten Nacht wiederum schwere Gewitter nieder. Auf der Strecke Mutha-Ruhle mußte der Verkehr eingestellt werden.

)-(**Schwäbisch-Gmünd**, 4. Aug. Ein furchtbarer Wolkenbruch ging gestern nacht in hiesiger Gegend nieder. Die Rems ist durch den fast unaufhörlich fallenden Regen der letzten Tage so stark gestiegen, daß Gefahr für Menschen und Wohnungen besteht. Auch in Aalen ist der Kocher sehr stark gestiegen und überschwemmt das ganze Gebiet. Um 11 Uhr mußte die Feuerwehr requiriert werden, um die teilweise stark gefährdete Einwohnerschaft zu unterstützen. Der Schaden ist beträchtlich, da mehrere Brücken vom Hochwasser weggerissen worden sind. Das ganze Talgebiet am unteren Kocher in Abtsgmünden ist überschwemmt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

2300 Fragen wurden den Geschworenen in Ferrara nach einer Gerichtsverhandlung über den blutigen Kampf der Bewohner zweier Nachbarorte vorgelegt. Das geht über Tarnowska.

Letzte Posten und Depeschen.

* **Haag**, 4. Aug. Unfall des Prinzen Heinrich der Niederlande. Prinz Heinrich der Niederlande zog sich gestern bei einem Sturz mit dem Rade einen Bruch des Schlüsselbeins zu.

□ **Paris**, 3. Aug. (Drahtb.) Bombenattentat. In der Nähe eines isoliert liegenden Pavillons der Werkstätten von Clement Bayard in Levalloit-Perret ist nachts eine Bombe explodiert, die bedeutenden Sachschaden angerichtet hat. An derselben Stelle wurde eine zweite, mit einer Zündschnur versehene Bombe aufgefunden, die versagte.

× **Warschau**, 4. Aug. Ermordung eines Polizeimeisters. In der Kreisstadt Wlowlawek in Polen wurde gestern abend der Polizeimeister, Hauptmann Nowikow-Sahrend, während einer Theatervorstellung erschossen. Der Attentäter entkam.

○ **Athen**, 4. Juli. (Drahtb.) Verschwundener Dampfer. Der österreichische Dampfer „Campagnia", der von Brindisi kam, und im Piräus erwartet wurde, wird vermißt. Das Schiff erlitt kurz hinter der Insel Hydra einen Schraubenbruch und sandte Boote nach der Insel Hydra, um Hilfe zu erbitten. Der dortige Hafenkapitän teilte den Vorfall dem Hafenkapitän von Piräus mit, der sofort einen Hafendampfer absandte. Dieser traf aber die „Campagnia" nicht mehr an. Das Schiff ist seither verschwunden. Alle griechischen Häfen wurden verständigt.

Handelsteil.

Hörter, 3. Aug. Zum heutigen Viehmarkt war der Auftrieb nicht so erheblich, wie am Julimarkte. Der Handel auch im ganzen nur recht mittelmäßig. Von Pferden und Kühen wurde wenig abgesetzt. Der Auftrieb bestand aus 26 Pferden, 27 Kühen, 976 Ferkeln, die mit 12—15 ℳ bezahlt wurden, 59 Stangen im Preise von 30—35 Mark und 25 Stück ½jährige Schweine, die 50—60 Mark kosteten. Der Wagenpark, auf welchem die Borstentiere angefahren waren, bestand aus 126 Wagen. 7 Verkaufsstellen waren aufgeschlagen. Der nächste Viehmarkt findet am 7. September statt.

Neuß, 4. Aug. Fruchtmarkt. Weizen 1. S. 20,60, 2. S. 19,60 ℳ, Hafer 1. S. 15,40, 2. S. 14,40 Mark, Roggen, alter, 1. S. 15,40, 2. S. 14,40 ℳ, neuer 1. S. 14,60, 2. S. 13,60 die 100 Kilo. Kartoffeln 2,50—2,80 ℳ, Heu 2,70—3,30 ℳ, Luzerner Heu 3,70—4,20 ℳ die 50 Kilo. Krummstroh 17 ℳ, Breitdruschstroh 19 ℳ die 500 Kilo. Kleie 5,50 die 50 Kilo. Preise unverändert.

Schätzung der Ernte Rußlands. Der Draht meldet aus St. Petersburg: Auf der hiesigen Börse hat eine Beratung der Getreidehändler stattgefunden zur Feststellung des zu erwartenden Ernte-Ergebnisses, sowie der bevorstehenden Beförderung von Getreide auf den Eisenbahnen. Bei dieser Beratung wurde festgestellt, daß die Ernte um 30 Prozent niedriger, als im vorigen Jahre sein würde, weshalb die Getreidehändler auf bedeutend geringere Ausfuhr rechnen, als im vorigen Jahre.

Gottesdienstordnung Dülmen.

Sonntag, den 7. August 1910.

Hl. Messen: ¼ vor 6, 7, ¼ vor 8, ½9, ½10, ½12 Uhr. Nachmittags ½3 Uhr: Christenlehre mit Todesangstbruderschaft. 6 Uhr: Andacht.

Mütterverein: Ww. Elise Terwey, Dülmen.

Moderner Zahnersatz
mit und ohne Gaumenplatte.
Spezialität:
Goldkronen und Brücken.
Schmerzloses Nervtöten.
Schmerzloses Plombieren.
Mäßige Preise.
Sprechstunden von 8—6 Uhr.
C. Bröckers Zahn-Atelier
Inh.: J. Klingmann, Münster, Ludgeristr. 114.

Statt besonderer Anzeige!

Die Verlobung ihrer Tochter **Henriette** *mit Herrn* **Louis Sylvain Weymann** *aus Brüssel beehren sich ergebenst anzuzeigen*

Hermann Heymann und Frau
Bertha geb. Albersheim.

Dülmen i. W., im August 1910.

Henriette Heymann

Louis Sylvain Weymann

Verlobte.

Wodurch? spart man Zeit, Mühe und Geld?

nur durch Verwendung

Stemker's Seifenpulver Diesda oder Sonne des 20. Jahrh. mit Gutscheinen.

Man löst am Abend das Seifenpulver in heissem Wasser steckt die Wäsche ein und am anderen Morgen ist die Arbeit halb getan.

Ueberall zu haben.

Werner Stemker, Münster i. W.

Tanzschule von H. J. Riese

Universitäts-Tanzlehrer Münster i. W.

Meldungen zu dem am **Dienstag, den 9. August cr., abends 8 Uhr** im **Restaurant Limberg** beg. **Tanz- und Anstandskursus** bitte ich rechtzeitig nach dort zu richten.

H. J. Riese.

Gut ✠ **Heil**

Turnverein „Einigkeit" Dülmen

feiert

sein I. Stiftungsfest

verbunden mit grossem Turnerwettstreit am Sonntag, den **14. August 1910** im Lokale des Herrn **Anton Löding** (Merfelder Hof.)

Fest-Programm:

Morgens 11 Uhr: Anfang des Wetturnens mit Frühkonzert.
Nachmittags punkt 4 Uhr: Festzug durch die Stadt.
Danach Fortsetzung des Preisturnens.
Abends punkt 8 Uhr: Preisverteilung.

Hiernach grosser Festball.

Entree: Frühkonzert mit Preisturnen 0,25 Mk., nachmittags zum Schauturnen 0,30 Mk., zum Ball 0,75 Mk. Tageskarten zum ganzen Feste im Vorverkauf bei den Mitgliedern 1,00 Mk., an der Kasse 1,25 Mk.
Für Räumlichkeiten ist bestens gesorgt, da noch 2 grosse Zelte aufgebaut sind. Die Bürger von Dülmen werden freundlichst gebeten zu flaggen **Der Vorstand.**
Die Preise werden im Schaufenster der Firma Wilh. Sievering (Becker) Lüdinghauserstrasse ausgestellt.

Verkauf der Sommerfrucht.

Montag, den 8. August, nachmittags 6 Uhr, werde für den Herrn **Heinr. Daldrup** gt. **Schriever,** Gutsbesitzer zu **Hangenau** bei Buldern,

7 Morgen vorzügl. Hafer, 4 Morgen vorzügl. Erbsen und Hafer, 4 Morgen ganz vorzügl. Gerste, 2 bis 3 Fuder Stallmist, eine große Partie Steine, eine Partie gehechelten Flachs, 1 Eggenschlitten

öffentlich, meistbietend, im freiwilligen Auftrage gegen ausgedehnten Kredit evtl. Bürgschaft verkaufen. Die Sachen können 2 Stunden vor dem Termine besichtigt werden. Sammelplatz auf dem Hofe

Anton Scharlau, Appelhülsen, Wellstr. 7.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß dem bisherigen **Sägemüller Albert Bröhl** von hier, die freigewordene **Stelle eines städtischen Nachtwächters** vom heutigen Tage ab, einstweilig übertragen worden ist.

Dülmen, den 1. August 1910.

Der Bürgermeister: Lehbring.

Rauchfleisch schöne magere Stücke, trocken, geräuchert, ca. 2—4 Pfd. schwer Pfund **1.08**
Edamer Käse halbfett „ **70** ₰
Holländer Käse ganze Kugel „ **65** ₰
ff. „ **70** ₰
ganzer Laib „ **65** ₰

Prima Stärke	Pfund	**23** ₰
beste Reisstärke	„	**32** ₰

Schweizer Käse Pfund **85** ₰

Münster'sches Kaufhaus für Lebensmittel

Heinr. Hill.

Post- u. Bahnversand **Münster i. W.** Post- u. Bahnversand

Ecke Alter Steinweg und Telgterstrasse.

Vom

Traualtar

durchs Leben. Ein Lehr- und Gebetbuch für den katholischen Mann. Von **P. Dröder, O. M. I.** 540 Seiten.

Myrtenblüten

Gebet- und Andachtsbuch der katholischen Frau. Von **Dr. Ant. Tappehorn.** Jedes in zwei verschiedenen Ausgaben, ff. Ausstattung, ff. Einbände.

Verlag A. Laumann, Dülmen.
Genau auf Titel achten!
Auch in einem eleganten Etui!
: Schönstes Hochzeitsgeschenk :
Zu haben in den dortigen einschlägigen Geschäften!



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von **Mk. 54,—** an

Zubehörteile, Mäntel von **Mk. 2,80** an.

Reparaturen, auch an fremd. Fabrikat, prompt und billigst.

Nähmaschinen von **Mk. 56,—** an.

Katalog umsonst und portofrei

Duisburger Fahrradfabrik

„Schwalbe" Aktien-Ges.

Duisburg-Wanheimerort, gegr. 1896

Tanzunterricht



erteile ich zu jeder Zeit, auch Sonntags. Walzer in einer Stunde. In 4 Stunden ballfähig. Entgegennahme von **Musik zu Hochzeiten Gesellschaften** und dergl. zu billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

August Herzog, Dülmen

Musiker und Tanzlehrer.

Münsterstraße 53.

Nach Amerika von Antwerpen

Mit 12000—19000 tons gross. Doppelschrauben-Dampfern

der

Red Star Line

Erstklassige Schiffe. —
Mässige Preise. —
Vorzügliche Verpflegung. —
Abfahrt wöchentlich
Samstags nach New-York
14 tägig Donnerstags nach Boston

Auskunft erteilen:

Red Star Linie, Antwerpen

oder die Agenten.

Patent-
Bureau Joh. Schröder,
gegenüber d. Clemenskirche.
Münster i. W.

---

40 Pianinos

von 270 Mark an, stehen zu vermieten unter Anrechnung der Miete beim Kau

Wilhelm Hohrath
Dortmund
Auf dem Berge 27 I.

Dr. Ad. Meiers Sanatorium
Bremen, Rotenburgerstraße 1.
Spezialbehandlung von Hautkrankheiten
Lupus äußerer Krebs,
Freßflecht., Hauttuberkulose, Fist., Hautgeschwülst., **ohne Operation,** nach eigen. langjähr., erprobt. Methode. Keine Bestrahlung. Wesentlich kürzere Kur. Prospekt. und ausführl. Broschüren frei.

Globus Putzextrakt

putzt besser als andere

Metall-Putzmittel

Einmachtöpfe (braun)

M. 0.40, 0.55, 0.70, 0.90, 1.30, 1.50

Einmachgläser

½ Liter	¾ Liter	1 Liter	1½ Liter	2 Liter	3 Liter	4 Liter
8	13	15	20	25	35	45 Pfg.

empfehlen

Schmitz & Janssen :: Dülmen.

Goldener Trauring

gefunden. Näheres bei
Th. Bonekamp, Uhrmacher.

Haus-, Garten-, Ackergrundstück.

Herr Chemiker **Bern. Baumeister** beabsichtigt zu verkaufen:

1. sein am Kirchplatz hier belegenes, fast neues **Wohn- und Geschäftshaus,** nebst gutgehendem **Farbmaterialien-, Bürsten- und Tapeten-Geschäft.**
2. seinen an der Postpromenade belegenen 14 Ar 26 qm **gr. Garten.**
3. ein 28 Ar 82 qm **großes Ackergrundstück** auf Wewerinken Esch.

Verkaufstermin **Montag, den 15. August, morgens 10 Uhr** Anfang, im vorg. Hause am Kirchplatz.

Dülmen, den 29. Juli 1910.

Bockholt.

Selbstgeber gibt Darlehen an sichere Personen gegen Ratenrückzahlung, in jeder Höhe, gesetzliche Zinsen. Hypotheken-Anträge zur 1. 2. und 3. Stelle erwünscht. Durch daß **Bank und Hypotheken-Bureau, Nürnberg** Rückertstraße 6.

Vertreter gesucht. Rückporto beifügen.

Gesuchtallerorts

Wohn- und Geschäftshäuser, Restaurants, Bäckereien, Metzgereien etc. Angebote nur vom Besitzer zu richten sub. **K. H. U. 339 an Rudolf Mosse, Essen** (Ruhr).

Klee-Verkauf.

Montag, den 8. August cr., abends 6½ Uhr, läßt Herr Gutsbesitzer **Schulze-Farwick** in der Nähe des Hofes:

ca. 20 Scheffellandes Klee

freiwillig, meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Hiddingsell, den 31. Juli 1910.

Caspar Hoehr.

Klee-Verkauf.

Donnerstag, den 11. August, abends 6½ Uhr, läßt Herr Gutsbesitzer **Schulze-Empting** zu **Nödder** in der Nähe des Hofes:

25 Scheffellandes Klee

nummerweise, meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Sammelplatz auf dem Hofe.

Hiddingsell, den 2. August 1910.

Caspar Hoehr.

Klee-Verkauf.

Freitag, den 12. August cr., abends 6½ Uhr, läßt Herr Rittergutsbesitzer **Kajüter** zu **Kakesbeck** Kirchspiel Lüdinghausen in der **Elverheide:**

ca. 15 Scheffellandes Klee

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Hiddingsell, den 2. August 1910.

Caspar Hoehr.

---

28 Photographien für 1 Mark

in 4 verschiedenen Original-Aufnahmen oder auch nach jeder vorhandenen Photographie. **Wilhelm Tiekmann, Münster i. W.** Spiekerhof 17.

Kleegras-Verkauf

Montag, den 15. August cr., abends 6½ Uhr, werde ich für Herrn Gutsbesitzer **Sebbel** zu **Daldrup** auf der Kuhwiese:

15 Scheffellandes Kleegras

nummerweise, meistbietend gegen Kredit verkaufen. Sammelplatz auf dem Hofe.

Hiddingsell, den 2. August 1910.

Caspar Hoehr.

Partie Vizebohnen

hat abzugeben

Frau Thier zu Berge.

Hafer-Verkauf.

Am **Mittwoch, d. 10. Aug. nachm. 6 Uhr** anfangend, werde ich für Herrn **Th. Kamper** zu **Hausdülmen**

ca. 12 Scheffell. vorzügl. Hafer

auf dem **Borgplacken** (in der Nähe von Hausdülmen belegen,) meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, den 5. Aug. 1910.

Bödiger.

Kartoffeln-Verkauf.

Freitag, den 12. cr. für Herrn **Schücking**

a. nachmittags 4 Uhr

20 Scheffell. magnum bonum

auf dem **Weddeler** hinter der Wasserstation.

b. abends ½7 Uhr

7 Scheffell. magnum bonum

auf **Wewerinken-Esch** an der Schücking'schen Stallung.

Dülmen, den 5. Aug. 1910.

Bockholt.

Maurer.

40 bis 50 tücht. Maurer gesucht.

W. Freienstein,
Gelsenkirchen.

Deutsche Cognac-Compagnie



Löwenwarter & Cie Commandit-Gesellsch. in Cöln empfiehlt ihre

Cognac-Verschnitte

zu ○	*	**	***
Mk. 2,—	2,50	3,—	3,50
**** Mk. 4,—	*****	Mk. 4,50	

Die ganzen Literflaschen kosten je 50 Pfg. mehr.

In **Dülmen** bei **Th. Trippelvoet.**

Ia. Schwemmsteine,
Ia. Bindezementdielen liefert **Edm. Gies, Neuwied** (außer Syndikat)

---

20 Zimmerleute

für dauernde Beschäftigung sofort ges Bei 4 Wochen Arbeitsdauer 20 Mk. Prämie und Reisevergütung.

Moldrings & Fischer,
Essen-Ruhr, Beisingstraße 7.

Junges, katholisches

Mädchen,

zum 15. September **gesucht.**
Frau Polizei-Kommissar **Quaden, Gladbeck,** Mittelstr. 43.

Suche für Anfang September

Küchenmädchen

und für Anfang Oktober

Hausmädchen

das gut Ausbessern, bügeln, Weißnähen kann und etwas bei Kindern aushilft.

Baronin C. Fürstenberg, Gimborn, Bezirk Cöln.

Junges Mädchen

zur Erlernung der Küche und des Haushaltes, ohne gegenseitige Vergütung, per sofort nach Recklinghausen gesucht.

Offerten unter **A. O. 100** an die Expedition d. Ztg.

Dienstmädchen

sucht zum 1. Oktober **Stellung** in kl. Haushalt. Offerten unt. **M. J. 821** an das **Central-Zeitungs-Bureau, Münster i. W.**

Wohnung

von 6 Räumen, nebst Keller u. Bodenraum, sofort oder zum 1. Oktober zu vermieten. Näh. in der Exped. d. Ztg.

Kleine Wohnung

von 3 Räumen mit Keller und Stallung zum 1. Okt. zu verm. Von wem, zu erfragen in der Expedition.

Zum 1. Oktober zwei möblierte

Zimmer

mit voller Pension von 2 Damen ges. Offerten mit Preisangabe unter G. 100 postlagernd Dülmen.

---

2 möbl. Zimmer

an Herrn oder Dame zu verm., auf Wunsch mit voller Pension. Näh. in der Exped. dieses Blattes.

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg-Boonekamp

Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846,

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Sämtliche Schulbücher

für

Rektoratschule, Töchterschule und alle Elementarschulen

sind in den neuesten Auflagen vorrätig.

Schultornister und Schultaschen

in jeder Preislage.

J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen.

Nr. 94. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 6. August 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Pauschalverleumdungen des Klerus

Der römische Korrespondent des „Berl. Tageblatts" sitzt in der Mausefalle; er hatte bekanntlich vor längerer Zeit den gesamten römischen Klerus eines unsittlichen Lebenswandels und anderer Laster angeklagt. Dr. Hans Barth, so heißt der Mann, hatte es aber nicht für der Mühe wert gehalten, auch nur eine Tatsache auch nur die Namen einiger gefallenen Priester anzugeben; er schrieb trotzdem seine Pauschalverleumdungen nieder. Es bleibt das Verdienst des in Rom lebenden deutschen Prälaten Dr. Baumgarten, nachgewiesen zu haben, daß diese Pauschalanklagen Pauschalverleumdungen sind; denn Prälat Baumgarten forderte den Berichterstatter des „Berl. Tagebl." auf, daß er mit Tatsachen und mit Namen herausrücken möge; dann werde sich weiter reden lassen.

Es vergingen nahezu 4 Wochen und man mußte annehmen, daß nun ein ganz gewaltiges Material veröffentlicht würde. Endlich findet der Mann die Sprache wieder und er häuft neue Verleumdungen zu den alten. Nicht eine einzige Tatsache führt er an, sondern nur leere Behauptungen. Doch hören wir ihn selbst. Zunächst erzählt er, daß ihm ein katholisches Blatt im Jahre 1888 (!!), also vor 22 Jahren, erklären mußte, daß er keine „Räubergeschichten" publiziert habe. Vor 22 Jahren, wo man in der deutschen Presse mit italienischen „Priesterskandalen" noch nicht so schnell Unterschlupf fand wie leider heutzutage. Aber was soll diese sonderbare „Ehrenrettung", die vor nahezu einem Menschenalter erfolgt ist, für die letzten Behauptungen von Dr. H. Barth beweisen? Gar nichts; das ist Sand in die Augen des denkfaulen Lesers.

Aber hören wir nur den weiteren „Beweis" des „Berl. Tageblatts" für die sittliche Verkommenheit des römischen Klerus? Hier ist er im Wortlaut wiedergegeben:

„Zweitens: Zu der temperamentvollen Apotheose des römischen Klerus (den ich niemals mit dem wissenschaftlich und sittlich ernsten deutschen Klerus verwechselt habe) rufe ich Herrn Baumgarten nur immer wieder Goethes famoses: Gnaia! Gnaia! (Italienreise, 13. Januar 1787) ins Gedächtnis, sowie die naive Versicherung Faustinas in den „Römischen Elegien": In dem geistlichen Rom, kaum scheint man es zu glauben, doch schwöre ich, nie hat ein Geistlicher sich meiner Umarmung gefreut."

Will Herr Baumgarten hören, wie es (abseits von seinen pro domo-Informationen) im römischen Klerus weiter zugeht, so schlage er gefälligst in Taine oder Stendal nach oder entsinne sich der ihm noch von gestern her im Ohr nachklingenden Namen seiner Kollegen Don Carollos, Don Adorni und anderer. Oder aber noch besser, er legt sich das soeben erschienene Werk seines katholischen Glaubensgenossen Dr. Albert Zacher zu: „Römisches Volksleben der Gegenwart", Stuttgart bei J. Hoffmann, pag. 78 u. f., wo es lautet:

„Um zu sehen, wie ein Land zur Religion steht, prüfe man, wie es seine Priester behandelt. Daß ein Zölibat überhaupt möglich, glaubt der Römer nicht. Er findet also nichts darin, daß auch der Priester der Liebe, wie allen Naturtrieben nachgibt. . . . Darum handelt der Römer, wenn er fromm ist, stets nach den Worten, nicht nach den Taten des Priesters . . . Eine der größten Verwünschungen ist daher beim römischen Volke: Du Priestersohn((Figlio di un prete.) Was sonst noch den römischen Priester charakterisiert, ist der Umstand, daß er in theologischer und allgemeiner Bildung keinen Vergleich mit dem deutschen aushalten kann. (Hat der römische Korrespondent des „Berl. Tagebl." jemals etwas anderes gesagt?) Von den Mönchen aber, die ja auch zum Klerus gehören, schreibt der katholische Zacher: „Sie gelten als geizig und sehr liebebedürftig, weshalb auch das Sprichwort sage: A Roma stanno bene frati cputane. . ."

Das ist gar alles, was als angeblicher Beweis für die schwere Anklage vorgebracht wird. Man traut seinen Augen kaum ob einer solchen Frechheit und Unverschämtheit. Wieder keine Tatsachen, wieder keine Namen. Reiseschilderungen und Romanschriftsteller mit unkontrollierbaren Angaben sollen Tatsachen ersetzen; da greift man selbst bis auf Goethe zurück, um 123 Jahre, um für den heutigen römischen Klerus einen Strick drehen zu können. Man zitiert andere Schriftsteller, die auch nur Behauptungen aufstellten und keinen Beweis lieferten; man holt selbst den „katholischen Zacher", der bekanntlich der römische Korrespondent der „Frankfurter Ztg." (!!) ist; das sagt der redselige Dr. H. Barth nicht, damit die Oeffentlichkeit nicht diesen Gewährsmann zutreffend einschätze. Die ganze Beweisführung des Herrn Barth und des „Berl. Tagebl." läuft also darauf hinaus, daß derselbe sagt: andere haben den römischen Klerus wiederholt verleumdet, also darf auch ich es tun.

Hier aber haben die deutschen Katholiken ein Musterbeispiel dafür, wie es gemacht wird. Liberale Zeitungen scheuen nicht vor den schwersten Anklagen zurück; sie beleidigen und beschimpfen die Gesamtheit des Klerus einer Stadt, eines Landes, in der Regel recht weit weg von ihrem Erscheinungsorte. Die Phantasie der protestantischen Leser besorgt dann das weitere. Stellt man sie aber zur Rede und fordert Beweise, so ist man sehr erstaunt ob dieser — ultramontanen Kühnheit. Denn Beweise hat man keine. So wird seit Jahr und Tag über den katholischen Klerus geiferr, was man nur ersinnen kann. Aber dieser gewissenlose Lügenfeldzug, von dem hier ein kleines Stück vorliegt, ist die stete Quelle des konfessionellen Unfriedens. Protestantische Leser solcher Schwindelnachrichten müssen im Laufe der Jahre zu der Ansicht kommen, daß die Katholiken sittlich minderwertig seien und daß ihre Priester den Ausbund der Verkommenheit darstellen. Das ist die Eiterbeule am liberalen Pressekörper.

„Barbarisches Schweigen".

○ Der französische Senator Gervais hat im „Matin" einen Artikel veröffentlicht, in dem er u. a. auseinandersetzte, in der ganzen Welt habe man den Wunsch nach einem internationalen Uebereinkommen ausgedrückt, wodurch die erdrückenden Lasten der Rüstungen eingeschränkt werden würden; nur Deutschland habe nichts dazu gesagt. Dann versteigt sich der genannte Herr Senator zu der Frage:

„Glaubt Deutschland, daß es seiner historischen Glorie schuldig sei, bei diesem barbarischen Schweigen zu verharren?"

Es ist noch in aller Erinnerung, wie der englische Premierminister Asquith in einer Parlamentsrede den Vorschlag einer Verständigung zwischen Deutschland und England über die Frage der Rüstungsbeschränkungen aufs Tapet brachte und dadurch große Hoffnungen diesseits und jenseits des Kanals erregte. Deutschland muß aber das Recht für sich in Anspruch nehmen, die Frage, was erforderlich ist, um seine nationale Ehre und seinen Besitz zu wahren, selbständig zu beantworten. Gewiß können unter gewissen Bedingungen Beschränkungen in den geplanten Kriegsrüstungen eintreten, z. B. infolge einer ungünstigen Wirtschaftslage, wenn durch Bewilligung größerer Forderungen das wirtschaftliche Gleichgewicht des Staates gestört würde, oder infolge von Aenderungen in den internationalen Beziehungen; doch wäre dieser letztere Grund nur dann gerechtfertigt, wenn Garantien geboten sind, daß der politische Umschwung von Dauer sein wird. Sind wir nun durch unsere innere oder äußere Lage irgendwie gezwungen, ein langsameres Tempo in unserer Rüstungsarbeit einzuschlagen? Diese Frage beantwortet Generalleutnant z. D. von Reichenau im „Tag" (Nr. 178 vom 2. Aug. 1910) mit einem entschiedenen Nein. Er führt hier aus:

„Wohl hat die Regelung der Reichsfinanzen nicht unerhebliche Schwierigkeiten gefunden, aber daraus kann doch nicht gefolgert werden, daß Deutschland seine Rüstung nicht mehr tragen oder in der geplanten Weise steigern könnte. Unser Nationalvermögen ist im Zunehmen begriffen. Die Ausfuhr wächst stärker als die Einfuhr; die Sparkasseneinlagen haben eine bedeutende Höhe erreicht und mehren sich ständig. Was soll also das Jammern über das Zusammenbrechen Deutschlands unter seiner Rüstung, da unsere wirtschaftliche Kräftigung gleichen Schritt mit unserer Rüstung gehalten hat. Könnten wir sonst stets wachsende Summen für die opulenter werdende Lebensführung ausgeben? Außerdem wird nur zu leicht vergessen, daß die Aufwendung der Mittel für eine im eigenen Lande gefertigte Rüstung Tausenden und Abertausenden Arbeit und Nahrung gibt, und daß gleichzeitig die fabrizierende Industrie erstarkt, was ihrer Leistungsfähigkeit auch auf anderen Gebieten zugute kommt. . . . . Und nun die politische Lage! Vermag irgend jemand mit gutem Grund zu behaupten, daß sich die Gefahr einer kriegerischen Verwicklung für Deutschland in solchem Maße gemindert habe, daß wir es vertreten könnten, weniger für unsere Kriegstüchtigkeit zu tun, als unsere verfügbare Kraft uns zu tun erlaubt? Die einem Bündnis sehr ähnlich sehende Annäherung Englands, Frankreichs, Rußlands und Japans weist nicht gerade auf eine Minderung kriegerischer Gefahren für uns hin; sie schließt vielmehr die Notwendigkeit äußerster Vorsicht und Kriegsvorbereitung für uns in sich."

Daß Deutschland nicht daran denkt, kriegerische Eroberungen zu machen oder die Rechte anderer Völker zu verkümmern, hat es schon so und so oft durch die Tat bewiesen; im Gegenteil hat es sich manchmal zu nachgiebig gezeigt. Aber abgesehen davon, daß ein internationales Abkommen über Rüstungsbeschränkungen schon in sich den Keim der Zwietracht und daher der kriegerischen Auseinandersetzung tragen würde, können wir uns durch irgend ein Uebereinkommen solcher Art auch nicht die Hände binden lassen, sondern müssen stets darauf bedacht sein, uns die Möglichkeit offen zu halten, mit den anderen Mächten in freien Wettbewerb zu treten. Eine freiwillige Beschränkung der Rüstungen bezw. ihre völlige Beseitigung wäre nur dann möglich, wenn es in menschlicher Kraft läge, den Krieg zu beseitigen. Da dies aber unmöglich ist, so müssen wir in unserem Bestimmungsrecht über unsere Rüstungen freie Hand bewahren, und wir haben zu dem deutschen Volke das Vertrauen, daß es, beseelt von dem freudigen Aufwärtsstreben nach Erhöhung unseres Ansehens im Rate der Völker und durchdrungen von Schaffenskraft und Schaffensfreudigkeit gern und willig die Lasten auf sich nimmt, die nun einmal mit der Erhaltung eines starken Staatswesens und mit der Wahrung des Friedens, unter dem allein ein Volk wahrhaft glücklich gedeihen kann, verbunden sind.

Tages-Ereignisse.

* Berlin, den 3. August.

Die Landtagswahl in Warburg-Höxter. Bei der am Dienstag stattgehabten Wahl zum Abgeordnetenhause für den verstorbenen Abgeordneten Schmidt-Warburg wurde der Geheime Oberregierungsrat Dr. Wuermeling einstimmig mit 264 Wahlmännerstimmen zum Abgeordneten gewählt.

Geh. Kommerzienrat Ferdinand Lucius, der frühere Reichstags- und Landtagsabgeordnete, ist am Dienstag früh in Erfurt gestorben. Er war am 10. Mai 1830 geboren, katholisch und rechnete sich zur freikonservativen bezw. Reichspartei.

+ **Die nationalliberale Reichstagsfraktion** hat in einem Schreiben vom 30. Juli dem Abgeordneten Bassermann ihr volles Vertrauen ausgesprochen.

□ **Vorbereitungen für die nächsten Reichstagswahlen.** Eine Vertrauensmännerversammlung der Fortschrittlichen Volkspartei im Reichstagswahlkreise Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf stellte für die kommende Reichstagswahl den Redakteur Ruschke aus Kassel als Kandidaten auf. Die Sozialdemokraten stellten im Kreise Löbau (Sachsen) den Genossen Krätzig-Berlin, im Kreise Mannheim wiederum den Genossen Dr. Frank und im Kreise Heidelberg den Genossen Pfeiffle als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl auf. Die beiden zuletzt genannten Genossen gehören bekanntlich zu den „Hofgängern". Sozialdemokratischer Kandidat für den Kreis M.-Gladbach ist Genosse Müller aus Düsseldorf.

Die sächsischen Eisenbahnbeamten und die Sozialdemokratie. Die Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen gibt folgendes bekannt: „Neuerdings wird ersucht, in den Kreisen des Personals eine neue, in Berlin periodisch erscheinende Druckschrift zu verbreiten, die ihrem Inhalte nach den gleichen Zweck verfolgt wie der dem Personale wiederholt verbotene „Weckruf", die aber zur Irreführung der Leser die gleiche Ueberschrift trägt wie die vom Christlichen Zeitschriftenverein herausgegebene und mit Billigung der Verwaltung verbreitete sächsische Ausgabe der Wochenschrift „Die Eisenbahn". Das Halten und die Verbreitung jener unter mißbrauchtem Titel erscheinenden sozialdemokratischen Zeitschrift wird hierdurch ebenso streng verboten wie es bezüglich des „Weckrufs" bereits geschehen ist. Die Staatsbahnverwaltung wird keinen Beamten oder Arbeiter im Eisenbahndienste dulden, der diesem Verbote zuwiderhandelt."

≈ **Die felsenfeste Zuversicht der Siegburger Jungliberalen.** Der jungliberale Verein zu Siegburg hat an den Abg. Bassermann folgendes Telegramm gerichtet: „Unserem verehrten Führer danken wir für den mannhaften Beschluß, angesichts der traurigen politischen Lage in unserem Vaterlande auf seinem Posten zu bleiben. Wir stehen zu Ihnen in deutscher Treue und mit der felsenfesten Zuversicht, daß Sie das Banner des Liberalismus gegen die Reaktion zum Siege tragen werden." Der „Vorwärts" gibt das Telegramm unter der Ueberschrift „Optimisten" wieder.

Goldene Worte.

In einer Ansprache, die Se. Eminenz Kardinal Fürstbischof Kopp am Sonntag bei dem 25jährigen Stiftungsfeste des Katholischen Arbeitervereins hielt, führte er am Schluß aus:

Teure Vereinsgenossen! Wir Katholiken haben nicht die Gewohnheit, das Gegensätzliche, das uns in religiösen Dingen trennt, hervorzukehren. Wir begnügen uns damit, unsere eigene religiöse Ueberzeugung zu pflegen, zu befestigen und zu hüten; von ihr wollen wir uns leiten lassen; sie soll unser ganzes Leben, das religiöse und das bürgerliche Leben durchdringen und all unser Tun und Lassen soll von ihr getragen sein. Wir lehnen es ab, um irdischer Zwecke willen unsere religiöse Ueberzeugung zu verbergen oder zu verschleiern. Wir können die Gegensätze in religiösen Dingen nicht ändern und beseitigen, aber wir können sie zum friedlichen Zusammenleben mildern; wir können sie nicht verwischen, aber sie aus unseren gesellschaftlichen und bürgerlichen Beziehungen fernhalten. Wir können unsere katholische Eigenart nicht verleugnen, aber sie wird andere nicht verletzen und kränken. Ja, geliebte Vereinsgenossen, unsere religiöse Ueberzeugung ist uns teuer, sie geht uns über alles; in ihr gibt es kein Nachgeben, kein Zugeständnis. Ist das unrecht? verdienen wir dafür Vorwürfe? Wenn es unseren nichtkatholischen Mitbürgern erlaubt ist, eigens religiöses Empfinden zu haben, soll uns Katholiken dieses verwehrt sein? Nein, auch wir haben ein Recht, unserem religiösen Empfinden zu folgen. Wir dürfen unsere Eigenart festhalten und nach ihr unser Verhalten in allem einrichten. Aber hindert uns dieses, mit unseren andersgläubigen Mitbürgern in Frieden und Eintracht zu leben und mit ihnen einig an der Verbesserung und Vervollkommnung der irdischen Lebensbedingungen zu arbeiten? Wir wollen unserer religiösen Ueberzeugung folgen; aber hindert diese uns in irgend einem Punkte, unsere Pflichten gegen die bürgerliche Gesellschaft zu erfüllen? Wir fragen nicht, welcher Religion unser Landesherr ist; wir wissen, daß er von Gott berufen ist, unsere bürgerlichen Verhältnisse zu leiten und erkennen ihn als solchen vorbehaltlos an. Wir fragen nicht, ob die Träger der Obrigkeit, dieser Gewalt, der wir unterstehen, katholisch oder nichtkatholisch sind; es ist uns genug, daß die Obrigkeit von Gott gesetzt ist, um in Gehorsam und Vertrauen uns ihr unterzuordnen. Wir fragen nicht, ob der Herr, der Arbeitgeber, der Vorgesetzte katholisch oder nicht katholisch ist; die Arbeit, die wir ihm schulden, erfüllen wir als Gewissenspflicht. Wir fragen nicht, welcher Religion unser Mitmensch ist, wenn wir ihn in Not und unserer Hilfe bedürftig sehen; wir erblicken in ihm unsern Mitbruder, den wir nach der Lehre des Apostels in Wahrheit und Tat lieben sollen. So lehrt uns unsere katholische Ueberzeugung; ihr wollen wir überall folgen. Von ihr laßt ihr Euch führen — in der Erfüllung Eurer Standespflichten und der Wahrnehmung Eurer Standesinteressen, das ist Eure Ehre und Euer Ruhm! Nun, geliebte Vereins-Genossen, ihr seit treue Söhne Eurer heiligen Kirche. Unter ihren Segen stellt ihr Eure Erdenarbeit; ihr Segen sei auch mit Eurer heiligen Jubelfreude, der Segen der Kirche und Eures Bischofs! Amen.

Soziales.

Hamburg, 2. Aug. Die hiesige Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat an die Hamburger Werften und an die Redereien mit eigenen Reparaturwerkstätten das Verlangen nach Einführung einer einstündigen und Samstags einer zweistündigen Verkürzung der Arbeitszeit gerichtet. Ferner wird gefordert eine erhebliche Lohnaufbesserung, die Einführung fester Einstellungslöhne für die einzelnen Berufe und die Zusicherung eines Mindestverdienstes von 33⅓ Prozent bei Akkordarbeiten. Der Verein deutscher Seeschiffswerften, dem sich die Redereien hierin anschließen, hat die Forderungen abgelehnt, sich jedoch bereit erklärt, in eine Besprechung einzutreten.

Hamburg, 3. Aug. Nachdem die Redereien und der Verein deutscher Seeschiffswerften die Forderungen der hiesigen Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes abgelehnt haben, haben die Arbeiter in einer heute abend abgehaltenen Versammlung mit großer Mehrheit beschlossen, morgen die Arbeit einzustellen. In Betracht kommen 7—8000 Arbeiter.

= **Enschede,** 3. Aug. (Drahtb.) Die infolge des Beschlusses der Vereinigung der Unternehmer in der Baumwollindustrie getroffenen Arbeiteraussperrungen sind jetzt vollständig durchgeführt und sollen nicht eingestellt werden, bis eine Einigung zwischen dem Verbande der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erzielt wird.

Westfalen — Rheinland.

* **Amerika-Post für Deutschland verbrannt.** Nach einer dem Reichspostamt zugegangenen telegraphischen Meldung ist auf dem Bahnhofe Pont Ste. Marenne, einer Station der Eisenbahnstrecke Paris-Lüttich, ein zweiachsiger Güterwagen des Zuges 25 Paris-Jeumont aus Paris am 28. Juli, 8 Uhr 40 Min. abends, verbrannt. Der Wagen enthielt von der mit dem französischen Dampfer „La Lorraine" über Havre angekommenen Amerika-Post 94 Sack für Deutschland und 166 Sack für andere Länder. Nach den bisherigen Nachrichten ist nichts gerettet. Die französische Postverwaltung ist von der deutschen telegraphisch um nähere Nachricht ersucht worden.

40 000 leerstehende Wohnungen. Die Zahl der leerstehenden Wohnungen in Berlin und den Vororten — ganz abgesehen von den Wohnungen, deren Mieter jetzt verreist sind — beträgt jetzt über 40 000. Es ist dies eine noch nie erreichte Ziffer. Auf Berlin entfallen etwa rund 26 000, auf Charlottenburg 4500 und der Rest in der Hauptsache auf Rixdorf, Schöneberg, Wilmersdorf und Lichtenberg. Verhältnismäßig klein ist die Zahl der leerstehenden Wohnungen in Groß-Lichterfelde, Steglitz, Friedenau und Schmargendorf.

* **Hövel,** 3. Aug. Die Räumungsarbeiten auf Zeche „Radbod" schreiten so rüstig voran, daß demnächst wieder gegen 200 Familien-Wohnungen in der Kolonie zwischen Hövel und Bockum bezogen werden sollen. Die Zahl der Schulklassen ist seit Betrieb der Zeche in wenigen Jahren in Bockum-Hövel von fünf auf zwanzig gestiegen. Mit dem Bau einer großen evangelischen Schule für Hövel soll demnächst begonnen werden.

* **Ennigerloh,** 1. August. Tödlicher Unfall. Heute Nacht wurde auf der Zement-Fabrik Porta-Union A.-G. hierselbst der Arbeiter Pluschke im Betriebe von einem Riemen erfaßt, mit herumgerissen und sofort getötet. Pluschke hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

=e. **Paderborn,** 2. Aug. Ein Unglücksfall passierte heute vormittag auf dem Gehöft des Mutterhauses der Schwestern der christlichen Liebe vorm Kasselertore. Der Maurer Kröger aus dem benachbarten Neuhaus war mit dem Reinigen eines Daches beschäftigt. Mit dem Fuße auf ein provisorisches Gerüst tretend, gab dieses nach und stürzte in sich zusammen, den K. mitreißend, der schwere Verletzungen erlitt. Er wurde ins Vinzenzhospital geschafft.

○ **Dortmund,** 3. Aug. Neuer Oberbürgermeister? Die „Tremonia" verbreitet unter Vorbehalt folgende Meldung: Wie wir erfahren, ist Herr Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Schmieding erheblich erkrankt und weilt zurzeit noch in Bad Kissingen. Ob er nach seiner Rückkunft, wie er beabsichtigte, bis Ende nächsten Jahres sein Amt wieder aufnehmen kann, ist fraglich; es muß vielmehr mit der Tatsache gerechnet werden, daß er schon vor dieser Zeit sein Amt als Oberbürgermeister der Stadt Dortmund aus Gesundheitsrücksichten niederlegt. In maßgebenden Kreisen des Stadtverordnetenkollegiums hat man sich seit einiger Zeit auf diese Eventualität schon eingerichtet und die Frage des Nachfolgers ventiliert. Wir erhalten nun von unterrichteter Seite Andeutungen darüber, daß mit dem Oberbürgermeister einer benachbarten Stadt, der noch Familienbeziehungen zur Stadt Dortmund hat, Unterhandlungen angeknüpft sind, um ihn zu bewegen, eventuell der Nachfolger des Herrn Schmieding zu werden. Andererseits steht einstweilen die Mehrheit der Stadtverordneten auf dem Standpunkt, daß Herr Bürgermeister Dr. Eichhoff als der präsumtive Nachfolger des Herrn Schmieding anzusehen ist, zumal ihm in früherer Zeit diesbezügliche Versprechungen von einflußreicher Seite gemacht sind.

* **Dortmund,** 1. August. Ein eigenartiger Trauermarsch, der ohne Unterbrechung wohl zehn Minuten andauerte, wurde vor einigen Tagen von einer herumziehenden Musikkapelle vor dem Gebäude der „Niederdeutschen Bank" gespielt. Vermutlich hatten Spareinleger, die noch im Besitz von einigem Geld waren, die Kapelle engagiert denn die Musikanten bliesen aus voller Lunge „O, ou lieber Augustin — alles ist hin!"

* **Elberfeld,** 3. August. Zur Dreijahrhundertfeier. Ueber den kolossalen Fremdenverkehr, der in den fünf Elberfelder Jubeltagen in Elberfeld geherrscht hat, geben in etwa die Angaben der verschiedenen Bahnverwaltungen über die Zahl der verausgabten Fahrkarten Aufschluß. Die Schwebebahn Barmen-Elberfeld-Vohwinkel beförderte am Mittwoch rund 56 000, am Donnerstag 45 000, am Freitag 41 000, am Samstag 72 000 und am Sonntag 66 000, zusammen 280 000 Personen; die Straßenbahn Barmen-Elberfeld am Mittwoch 40 000, am Donnerstag 38 000, am Freitag 35 000, am Samstag und am Sonntag je 60 000, zusammen rund 233 000 Personen; die Bergischen Kleinbahnen insgesamt 38 215 Personen; die städtischen Straßenbahnen rund 95 000 und die Barmer Bergbahn auf den Strecken Cronenberg bezw. Remscheid-Elberfeld annähernd 36 000 Personen. Auf den hiesigen Staatsbahnhöfen wurden insgesamt gleichfalls annähernd 36 000 Fahrkarten nach Elberfeld gezählt. Es wurden somit auf der genannten Bahnen insgesamt 682 000 Menschen befördert. Zu den Gartenfesten, die am Samstag in verschiedenen Anlagen gefeiert wurden, waren im Zoologischen Garten etwa 10 000 Personen erschienen. Nach vielen Tausenden zählte auch die Menschenmenge, die die Hardanlagen und die Bergische Kirmes besuchten.

↕ **Essen,** 3. Aug. Der Rheinisch-Westfälische Tischler-Innungsverband, Sitz Essen-Ruhr, hat auf seinem am 31. Juli in Gelsenkirchen abgehaltenen Rhein.-Westf. Tischlertag, der einen kolossalen Besuch aufwies, beschlossen, folgendes Telegramm an Se. Majestät

dem Deutschen Kaiser zu senden: „Gelsenkirchen. Se. Majestät den Deutschen Kaiser, Berlin. 600 rheinische und westfälische Tischlermeister, vereint im Geiste gemeinschaftlicher Selbsthülfe auf dem Boden des Innungs-Gesetzes und heute versammelt zum Rhein.-Westf. Tischlertag, beginnen ihre ersten Beratungen über das Wohl ihres herrlichen Handwerks mit dem Ausdruck unwandelbarer Treue und Liebe zu Ew. Majestät. Rhein.-Westf. Tischler-Innungsverband, Sitz Essen-Ruhr. Otto Schnier, Vorsitzender. — Darauf ist heute aus dem Kabinett des Kaisers folgende Antwort eingelaufen: „Berlin. Rhein.-Westf. Tischler-Innungsverband, Sitz Essen-Ruhr. Seine Majestät der Kaiser und König lassen den zum Rhein.-Westf. Tischlertage vereint gewesenen Meistern für den Ausdruck treuer Ergebenheit bestens danken. Der Geheime Kabinettsrat i. V.: von Strempel."

* **Köln**, 3. Aug. Explodierter Pulvereimer. Beim Kirmesschießen in Unkel a. Rhein sprang ein Funke in einen Pulvereimer. Dieser explodierte. Der Sohn des Schießmeisters wurde tödlich verletzt, mehrere andere Personen wurden schwer verletzt.

* **Bonn**, 2. August. Der Student der Rechte Theodor Gelz aus Beurig-Saarburg war am Fronleichnamstage nach durchzechter Nacht in die Münsterkirche gekommen und hatte dort während des Gottesdienstes geraucht. Als ein Polizeibeamter ihn vor die Kirche gebracht hatte, beleidigte er diesen durch Schimpfworte. Die Strafkammer verurteilte den Studenten heute wegen Verübung groben Unfugs und Beleidigung zu 60 ℳ Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte vier Tage Gefängnis und 50 ℳ Geldstrafe beantragt.

* **Saarbrücken**, 3. August. Auch auf dem Truppenübungsplatze Eisenborn ist unter den Mannschaften des Dragonerregiments Nr. 7 die Ruhrkrankheit ausgebrochen. Die kranken und der Krankheit verdächtigen Soldaten sind in den Lazaretten von Saarbrücken, Trier und Eisenborn untergebracht.

Rheinbrücken.

Von Georg Rhenanus.

—o— (Nachdruck verb.)

UR. Der Vater Rhein ist den Brücken gram — ihre Pfeiler sind ihm Prellsteine und Störenfriede seines flutenden Lebens. Wo Pfeiler in seinen Lauf treten, schäumt, braust und tobt er, als wollte er sie spurlos vertilgen. Aber wie Granitfelsen halten die Steinkolosse Stand, so daß die Eisenkonstruktionen leicht und elegant den Strom überspannen können, dem gewaltigen Eisenbahn- und Straßenverkehr der modernen Zeit einen gesicherten Weg von Ufer zu Ufer gewährend.

In den letzten Jahrzehnten hat sich der Zorn des alten Stromgottes gemildert, erkennt er doch an, daß die Herren Ingenieure ihm und der Schiffahrt die Bahn, soweit es angeht, freilassen wollen. In dieser edlen Rücksichtnahme auf den Alten haben sie der mittleren Oeffnung der Bonner Straßenbrücke 187,2 Meter, der Düsseldorfer 181,25 Meter, der im Bau begriffenen Nordbrücke zwischen Deutz und Köln 160 Meter und der ebendaselbst erbauten Südbrücke 157 Meter Spannweite gegeben. Rechnet man nach Stützweiten, so ergeben sich noch größere Zahlen, beispielsweise für die Nordbrücke 167,75 Meter und für die Südbrücke 165 Meter. Das Prinzip, dem Strom möglichst wenige Pfeiler in den Leib zu senken und seinen Schiffen und Flößen nicht allzu viele Hindernisse entgegenzustellen, wird also bestens gewahrt. Ein getreuer Wächter in dieser Beziehung ist die Zentralkommission für die Rheinschiffahrt, eine aus den Bevollmächtigten sämtlicher Rheinuferstaaten zusammengesetzte Behörde, deren Aufgabe die Wahrung der Schiffahrtsinteressen ist und deren Vorschriften bei den Neubauten von Brücken unbedingt zu befolgen sind.

Was aber wollen die 187,2 Meter Spannweite bei der Bonner Straßenbrücke heißen gegenüber der Eisenbahnbrücke über den Firth of Forth, die den 1100 Meter breiten Meeresarm mit nur zwei Oeffnungen übersetzt. . . Nun, die Firth of Forth-Brücke, mit ihren Auslegerträgern die weitestgespannte Brücke der Erde, ist ein ausgezeichnetes Werk, aber jeder Brückenbau ist abhängig von örtlichen Bedingungen, und wenn eine Rheinbrücke eine Spannweite von 187,2 Meter erhalten hat, so ist das eine hervorragende Leistung. Ueberhaupt verdienen unsere Brückenbauer das Lob, die Konstruktionen in der Stützung der Träger, in der Anordnung des Stabwerkes und in der Verbindung der einzelnen Teile so gestaltet zu haben, daß sie sich genau berechnen lassen und höchste Sicherheit bei sparsamstem Materialverbrauch besitzen. Für die Vorsicht, mit der verfahren wird, ist bezeichnend, daß unsere meisten eisernen Brücken im Eisenbahnverkehr nur eine Durchbiegung von 1 : 1800 zeigen, obwohl eine solche von 1 : 1200 zulässig ist, oder mit anderen Worten, daß ihre Durchbiegung nur den achtzehnhundertsten Teil der Länge der überbrückten Oeffnung beträgt. So gehört unser eiserner Brückenbau, obwohl er vor der Mitte des 19. Jahrhunderts noch in den Windeln lag, schon seit Jahrzehnten zu den solidesten der ganzen Welt.

Natürlich halten die eisernen Brücken nicht ewig, denn jedes Menschenwerk ist vergänglich. Aber die Laienansicht, daß die Struktur des Eisens durch wiederholte Inanspruchnahme auf Zug, Druck oder Biegung nachteilig verändert werde, ist falsch, bleibt doch die Struktur unverändert, wenn bei der Inanspruchnahme die Elastizitätsgrenze innegehalten wird, also die Teilchen nach Aufhören der äußeren Kräftewirkung in ihre ehemalige Lage zurückkehren können. Verändert wird die Struktur nur dort, wo sich der Rost einfrißt, und den fernzuhalten ist, nachdem man über den Einfluß der verschiedenen Zustände der Atmosphäre auf das Eisen größere Klarheit gewonnen hat, mit Hilfe der Chemie durch vorzüglich schützende Metallanstriche bestens gelungen. Die allmähliche Zerstörung einer eisernen Brücke, über die Jahr für Jahr schwere Züge und Lasten rollen, vollzieht sich vornehmlich in der Weise, daß die Lager, Nieten und Bolzen durch Reibung an Volumen abnehmen, die Nietlöcher sich erweitern und alle Gefüge der Streben, Bänder und Winkel sich lockern, bis schließlich die Stabilität in Frage gestellt ist. Auf Grund scharfer Kontrolle läßt sich jedoch ein rechtzeitiges Auswechseln schadhafter Teile ermöglichen, so daß die Haltbarkeit auf lange hinaus gewahrt bleibt. Und solche Kontrolle wird bei den eisernen Brücken Deutschlands in gewissenhaftester Unermüdlichkeit geübt.

Es war im Jahre 1855, als zwischen Deutz und Köln die erste eiserne Brücke über den Rhein in Angriff genommen wurde. Vor fünfzig Jahren, am 3. Oktober 1859, ist sie feierlich geweiht worden. Zwar war die 1856 begonnene eiserne Eisenbahnbrücke bei Kehl schon 1857 fertiggestellt, aber der Kölnerin bleibt doch der Ruhm, den Anfang gemacht zu haben. Konstruiert von Lohse, bestand sie aus je einer Brückenbahn für den Straßen- und für den zweigleisigen Eisenbahnverkehr, beide auf gemeinsamen Pfeilern. Sie besaß vier Hauptöffnungen von 98,24 Meter lichter und 103,6 Meter Stützweite, wies kontinuierlich über je zwei Oeffnungen laufende Parallelträger mit engmaschigem Gitterwerk auf und hatte ein Gesamtgewicht an Eisen von 4542,8 Tonnen, von denen 2802,8 auf die Eisenbahn- und 1740 auf die Straßenbrücke entfielen.

Nach dem Notbehelf mit dem brüchigen Gußeisen, mit dem sich nur sehr kleine Oeffnungen überbrücken ließen, konnte der Bau für die damalige Zeit als eine großartige Leistung gelten. Konstruktionen in Schweiß- und Walzeisen, wie sie Robert Stephenson, der Sohn des Schöpfers der ersten Lokomotive, bei der berühmten, über die Meerenge von Menay führenden Britannia-Brücke mit einer Spannweite von 130 Meter angewandt hatte, gehörten ja in Deutschland für große Brückenbauten noch zu den Seltenheiten. Bisher waren auf deutschem Boden in Schweiß- und Walzeisen erst drei bedeutendere Brücken zur Ausführung gelangt: die schon erwähnte zweigleisige Eisenbahnbrücke bei Kehl mit drei Hauptöffnungen von je 56 Meter lichter Weite, die 1850 begonnene und 1857 vollendete eingleisige Eisenbahnbrücke über die Weichsel bei Dirschau mit sechs Hauptöffnungen von je 121 Meter lichter Weite, und die zu derselben Zeit erbaute Eisenbahnbrücke über die Nogat bei Marienburg mit zwei Oeffnungen von je 98 Meter Weite die beiden letzteren konstruiert von Lentze. —

Nach der Konstruktion der Weichselbrücke war auch die der Kölner Rheinbrücke ausgeführt. Jetzt ist das System der kontinuierlichen Träger, obwohl in Bezug auf Material und Aufstellung nicht unvorteilhaft, zugunsten anderer Systeme, die sich statisch noch genauer bestimmen lassen, in den Hintergrund getreten. Aber damals konnte man mit Recht auf das Vollbrachte stolz sein. Diesem Gefühl gab auch der Prinzregent, unser nachmaliger König und Kaiser Wilhelm I., bei der Einweihung der Brücke an jenem 3. Oktober 1859, in folgenden Worten Ausdruck:

„Dieses Werk ist wahrhaft preußisch und daher das heutige Fest, welches ihm die Weihe geben soll, ein preußisches Fest. Dieser Bau wird die Provinzen diesseits und jenseits des Rheines auf immer wo möglich noch fester miteinander verbinden. Es hat aber nicht bloß Bedeutung für Preußen, sondern für ganz Deutschland, für Europa, ja für die Welt. Mögen alle die Erwartungen, welche diese Stadt, diese Provinz und das ganze Land davon hegt, bis in die späteste Zeit in Erfüllung gehen!"

Den Rheinbrücken bei Kehl und Köln folgten nacheinander eiserne Brücken über den Rhein bei Mainz, Koblenz, Griethausen, Mannheim, Hamm, Wesel, Duisburg-Hochfeld, Germersheim, Alt-Breisach, Neuenburg, Hüningen, Koblenz, Reenen, Mainz-Castel, Roggenheim, Düsseldorf, Bonn, Worms und Ruhrort-Homberg. Die meisten von ihnen sind Eisenbahnbrücken mit zwei Gleisen, andere, wie die bei Mainz, Mannheim, Bonn, Düsseldorf, Worms und Ruhrort-Homberg Straßenbrücken. Man findet unter ihnen Balken- und Bogenbrücken aller hervorragenden Systeme deutscher Konstrukteure vertreten. Ueberhaupt bilden sie zur halbhundertjährigen Geschichte des eisernen Brückenbaues eine ausgezeichnete Illustration. Nur Hängebrücken, wie sie Röbling über den East River zwischen Newyork und Brooklyn und über den Niagara gespannt, sind nicht vorhanden, sie haben in Deutschland wenig Anklang gefunden, weil bei ihrem Befahren mit Eisenbahnzügen die sehr gefährlichen Seitenschwankungen schwer zu vermeiden sind. Am meisten sind in jüngster Zeit für Bogenbrücken die Zweigelenk-Fachwerkträger bevorzugt worden, so für die Bonner, Düsseldorfer und Wormser Straßenbrücke. Ihre Konstruktion ist statisch genau bestimmbar, beansprucht keinen allzu großen Materialaufwand, läßt sich ziemlich leicht aufstellen und bietet ästhetisch eine annehmbare Erscheinung. Auch für die Brücken-Neubauten bei Köln hat das System Verwendung gefunden, obwohl man zur Vermeidung einer gewissen Gleichförmigkeit in den Brücken des Stromes lieber eine andere Form bevorzugt hätte. Doch die Vorzüge der Zweigelenk-Fachwerkträger haben schließlich alle Bedenken aus dem Felde geschlagen, wie berechtigt auch der Wunsch sein mochte, jeder Strombrücke den Reiz der Besonderheit zu sichern.

Das Bild der Kölner Rheinseite hat sich jetzt verändert. Flußaufwärts ist der mittelalterliche Bayenturm, der hier als Alleinherrscher dem ganzen Revier eine besondere Note aufdrückte, zurückgetreten gegen die imposante Südbrücke, die sich groß und bedeutend über den Strom spannt und auch in ihrer Architektur trotzige Kraft atmet, und stromabwärts macht sich bereits die großartige neue Nordbrücke geltend, deren völlige Vollendung bis zum nächsten Jahre in sicherer Aussicht steht.

Die mit zwei Gleisen belegte Südbrücke besitzt eine Gesamtlänge von 630 Meter und eine lichte Weite von 7,9 Meter, der sich an jeder Außenseite Auskragungen von 1,75 Meter Breite für den Fußgängerverkehr anschließen. Von der Länge entfallen 95 Meter, 157 Meter und 95 Meter auf die drei Stromöffnungen, dreimal 56 Meter und 18 Meter auf drei Flutoffnungen und einen Durchgang rechts des Stromes, sowie zweimal 15 Meter auf zwei Durchgänge links des Stromes.

Wie schon erwähnt, besteht die noch im Bau begriffene Nordbrücke aus drei, auf gemeinschaftlichen Pfeilern ruhenden Brücken. Zwei davon, und zwar jede mit 7,9 Meter lichter Weite und zwei Gleisen, sind für den Eisenbahnverkehr bestimmt, und eine, mit 11,2 Meter lichter Weite und Auskragungen von 2,5 Meter und 3 Meter Breite, für den Straßen- und Fußgängerverkehr. Die architektonische Ausgestaltung der Zugänge und Pfeileraufbauten ist in Rücksicht auf die bevorzugte Lage der Brücke, die unsern des Domes das Kölner Ufer erreicht und zum Zentralbahnhof führt, noch mächtiger und reicher als die der Südbrücke vorgesehen. Sie liegt in Händen des Geh. Baurats Franz Schwechten, des Erbauers der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, eines geborenen Kölners, dessen Vater viele Jahre in der rheinischen Metropole als Landgerichtsrat tätig gewesen ist.

Während der Bau der Südbrücke sich verhältnismäßig leicht vollzogen hat, sind bei dem der Nordbrücke große Schwierigkeiten zu überwinden, da die alte eiserne Brücke, an deren Stelle sie tritt, dem gewaltigen Eisenbahn- und Straßenverkehr nicht entzogen werden konnte. Man hat sich aber in sehr ingeniöser Weise zu helfen gewußt. Zunächst wurden unter der alten eisernen Brücke die beiden neuen Strompfeiler, 160 Meter von einander entfernt, hochgeführt. Da sie, wie schon erwähnt, zwei Eisenbahnbrücken und eine Straßenbrücke tragen sollen, so sind sie erheblich länger als die Pfeiler der nur mit einer Eisenbahn- und einer Straßenbrücke belasteten alten Brücke. Mithin ließ sich auf den neuen Pfeilern stromabwärts eine der beiden zweigleisigen Eisenbahnbrücken zur Aufnahme des Verkehrs der alten Eisenbahnbrücke fertig montieren, so daß letztere provisorisch für den Straßenverkehr eingerichtet und die alte Straßenbrücke für den Bau der neuen entfernt werden konnte. Nach deren Vollendung und Benutzung wird die provisorische Straßenbrücke durch die zweite zweigleisige Eisenbahnbrücke ersetzt werden. Hiermit wird die ganze Anlage vollendet sein und die Nordbrücke den mächtigen Strom mit einer linken Seitenöffnung von 114 Meter, einer Mittelöffnung von 160 Meter und einer rechten Seitenöffnung von 118 Meter überspannen. Statt der drei Pfeiler stehen dann im Strom nur zwei, sehr zu Nutzen der freien Flut und der Schiffahrt.

Die Kosten der Nordbrücke, deren Eisengewicht 16 000 Tonnen beträgt, stellen sich auf dreizehn Millionen, die der Südbrücke, mit 5000 Tonnen Eisen, auf fünf Millionen Mark. Insgesamt achtzehn Millionen, die aber reichlich wettgemacht werden durch die erheblichen Erleichterungen und Vorteile, die dem kolossalen Eisenbahnverkehr und auch dem Straßenverkehr aus den neuen Brücken erwachsen.

Von der alten eisernen Brücke, die seit dem 3. Oktober 1859 ein halbes Jahrhundert treue Dienste geleistet hat, wird im Jahre 1911 nichts mehr zu sehen sein. Als veraltetes Bauwerk hat sie der neueren Zeit mit ihren gesteigerten Verkehrsbedürfnissen weichen müssen. Aber das Andenken an sie, die als erste unter allen eisernen Rheinbrücken gegründet wurde, wird nicht erlöschen.

Vermischtes.

)=(**Berlin**, 3. Aug. In vergangener Nacht hat der 36 Jahre alte frühere Gutsbesitzer Paul Junker seine Geliebte Erna Busendorff und sich selbst erschossen. Beide waren vor einiger Zeit nach hier gereist und hatten bei einer Zimmervermieterin Wohnung genommen.

Geestemünde, 1. August. Gestern wurde in der katholischen Gemeinde Geestemünde der Grundstein zur ersten katholischen Kirche seit den Tagen der Reformation gelegt. Der Eifer, in der Gemeinde selbst einen Grundstock zu sammeln, hatte sich verdoppelt, als die katholische Gemeinde am 1. April 1908 selbständig errichtet wurde; zählt doch die Gemeinde 2000 Katholiken, die immer noch in kirchlicher Beziehung auf die Nachbargemeinde Bremerhaven angewiesen ist. Viele fleißige Hände waren denn auch Tage lang vorher tätig gewesen, um die Grundsteinlegung recht feierlich zu gestalten. Die Grundsteinlegung selbst, die im Auftrage des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Hildesheim vom Ortsgeistlichen Herrn Pastor Evers vorgenommen wurde, fand in Anwesenheit der außerordentlich zahlreich versammelten Gemeinde Geestemünde und der beiden Nachbargemeinden Bremerhaven und Lehe statt, und kaum vermochte der weite Raum die Menschenmenge zu fassen.

= **Posen**, 3. Aug. (Drahtb.) Tragischer Tod einer Neunzigjährigen. Auf dem Rittergut Lissomitz brannte ein Haus nieder. Eine 90 Jahre alte Frau ist dabei ums Leben gekommen.

÷ **Gera**, 3. Aug. (Drahtb.) In Langenberg und Stublach sind 50 Personen an Fleischvergiftungen schwer erkrankt. Eine Person ist bereits gestorben.

)=(**Halle**, 3. Aug. Der Opernsänger Aumann, seit mehreren Jahren Mitglied des hiesigen Stadttheaters, hat gestern abend in einem Anfalle von Geistesgestörtheit seine Frau im Bette erschossen und sich dann selbst erhängt.

Detmold, 3. August. Die staatliche Ueberland-Zentrale ist begraben! Der Landtagsausschuß, der zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit eingesetzt worden war, hat seine Arbeit eingestellt, da er ein staatliches Vorgehen nicht mehr für angebracht hält, nachdem die Städte Lemgo, Salzuflen und Blomberg offiziell erklärt haben, daß sie an ihren selbständigen elektrischen Zentralen festhalten werden und nachdem auch die Stadt Lage sich entschieden ablehnend verhalten hat.

○ **Frankfurt a. M.**, 3. Aug. (Drahtb.) Ein Geständnis auf dem Sterbelager. In eine geheimnisvolle Mordaffäre, die vor vielen Jahren in Frankfurt sich ereignete, scheint jetzt Licht zu kommen. Im August 1889 wurde der Techniker Elsner im Stadtwalde ermordet und beraubt aufgefunden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, aber alles war erfolglos. Jetzt erhielt die Staatsanwaltschaft einen Brief, in welchem ein hoffnungslos auf dem Krankenbette liegender Mann sich als den Mörder bezeichnet.

Saarlouis, 1. August. Eine neue Agitationsmethode hat ein Bankier in Saarlouis, der liberaler Stadtverordneter und Handelskammermitglied ist, eingeführt, die zeigt wie skrupellos die liberalen Herrschaften in der Wahl ihrer Mittel sind, wenn es gilt, für ihre Zwecke Propaganda zu machen. Der Herr, der nebenbei auch Präsident eines die besseren Bürger von Saarlouis zu seinen Mitgliedern zählenden Gesangvereins ist, benutzte seine Eigenschaft als Vereinsvorsitzender, um in der Gesangprobe am 21. Juli d. J. für den Hansabund zu werben. Er hatte als Vertrauensmann des Hansabundes eine von diesem ausgehende Liste zum Einzeichnen mitgebracht, die er dann durch seinen Prokuristen, der auch dem Gesangverein angehört, rundreichen ließ. Tatsächlich erzielte er auf diese Weise einige wenige Unterschriften, während die Mehrzahl der Anwesenden, unter denen sich auch Anhänger der Zentrumspartei befanden, sie verweigerten. Bedauerlich ist es, daß sich niemand getraute, gegen das unerhörte Vorgehen des Vereinsvorsitzenden energischen Protest einzulegen. Dies besorgte indes die in Saarlouis erscheinende Saar-Ztg., der die Sache hinterbracht wurde, indem sie in ihrer Nr. 170 vom 27. Juli dem eifrigen Hansabündler gehörig auf die Finger klopfte. Was tat nun dieser? Er schickte flugs darauf an die Redaktion der Saar-Zeitung eine „Berichtigung", in der in edler Dreistigkeit alles, was über den Vorgang im Gesangverein behauptet worden war, schlankweg als unwahr erklärt wurde. Daraufhin wurde ihm jedoch erst recht eine gründliche Abfuhr zuteil. Er mußte sich in Nr. 171 der Saar-Zeitung eine bis ins Kleinste gehende Schilderung des Vorganges in der Gesangvereinsprobe vorhalten und sich außerdem noch an einen ähnlichen Vorfall erinnern lassen: unmittelbar nach der Reichstagsauflösung im Jahre 1906 kam derselbe Herr in die Probe und ließ eine donnernde Philippika gegen das Zentrum los. Auf diesen gründlichen Hereinfall zog unser Hansabündler es vor, sich in Schweigen zu hüllen; die Lust aber, in Zukunft wieder in einem unpolitischen Verein Hansabundsbezw. Antizentrumspolitik zu treiben, wird ihm gründlich vergangen sein.

○ **München**, 3. Aug. Der Direktor des Residenzautomaten, Köhler, ist gestern abend mit seiner Frau und seinem Sohne, als er sich mit seinem Automobil auf dem Wege von Partenkirchen nach München befand, bei Holzapfelkreuth schwer verunglückt. Frau Köhler wurde getötet, Köhler selbst schwer verletzt.

Fürth, 3. August. In der Revierstube der neuen Trainkaserne hat sich der Sanitätsgefreite Schiebold mit seinem Dienstkarabiner erschossen. Es heißt, daß sein Tod zusammenhängt mit dem Tode eines Soldaten des ersten Chevaulegers-Regiments in München. Beide Selbstmörder sollen sich eidlich gegeneinander verpflichtet haben, innerhalb vier Wochen aus dem Leben zu scheiden.

Wien, 3. August. Selbstmordtragödie. Hier erschoß sich am Montag die 24 Jahre alte Frau eines Hauptmanns, während ihr Gatte mit den Eltern im Garten auf sie warteten. Der Hauptmann beging aus Verzweiflung über den Tod seiner Frau Selbstmord durch Erhängen.

= **Florenz**, 3. Aug. Hier wurde der Hochstapler Musmeci verhaftet, ein langgesuchter italienischer Abenteurer. Er bereiste monatelang das Innere Siziliens als Polizeiinspektor, nahm Verhaftungen vor und konfiszierte Bücher. Er verhaftete die Bewohner, verkaufte ihr Vieh oder erpreßte von den Verwandten Geld. Ein Streit mit seiner Geliebten führte ihn schließlich der Florenzer Polizei in die Hände.

Toulon, 3. Aug. Als von einer mit 10 Matrosen bemannten Barkasse in der Nähe der Insel St. Margarethe eine Unterseemine gehoben wurde, explodierte diese. Zwei Matrosen wurden getötet, einer wurde tödlich und mehrere wurden leicht verletzt.

Petersburg, 3. August. Wie die „Birshewija" meldet, ist in Amur in der Nähe von Nikolajewsk eine große Zahl von Fischerbooten während eines Taifuns gekentert. Zweihundert Fischer sind ertrunken.

Kronstadt, 3. Aug. Durch eine Kesselexplosion wurden an Bord eines Torpedobootes sechs Mann getötet und 14 verwundet.

Christiania, 3. August. Furchtbares Unwetter in Norwegen. Von einem heftigen Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen ist in der gestrigen Nacht der südliche Teil Norwegens und besonders die Gegend am Randsfjörd heimgesucht worden. Auf der Krödrer Eisenbahn brachen gestern früh die Schienen, die vollständig unterspült waren, unter einem aus Vikesund kommenden Güterzug zusammen. Der Zug stürzte um und fiel die mehrere Meter hohe Böschung hinab. Zwei Bahnbeamte wurden getötet, der Lokomotivführer und der Heizer lebensgefährlich verletzt. Mehrere andere Eisenbahnlinien haben den Verkehr ganz eingestellt, auf andern ist er stark behindert. Der Bergen-Bahnkörper ist so stark beschädigt, daß der direkte Verkehr Christiania-Bergen eingestellt ist. Der gestern früh von Christiania nach Bergen abgegangene Expreßzug, konnte bei Hönefus wegen starker Beschädigung der Gleise nicht weiter und machte dort auf freiem Felde Halt. Von Christiania geht die Bergen-Bahn jetzt bis Flaa. Dann muß man 20 Kilometer Weges auf Wagen zurücklegen und erst von Bromma ab ist die Bahn wieder passierbar.

Newyork, 3. Aug. Straßenbahnunglück. Auf der Williamsbrücke ereignete sich infolge Versagens der Bremsen ein Zusammenstoß dreier Straßenbahnwagen, wobei 30 Personen verletzt wurden, darunter einige schwer.

★

* **Berlin, den 3. August.**

× **Der Kaiser und Prinz Eitel Friedrich** sind um 4.25 Uhr auf dem Stettiner Bahnhof eingetroffen.

○ **Budapest**, 3. Aug. (Drahtb.) **Die Cholera in Ungarn.** Im Komitat Ungvar wurde ein Fall von Cholera amtlich konstatiert.

= **Brüssel**, 3. Aug. (Drahtb.) **Ein neues Opfer des Flugsports.** Während des Flugmeetings auf dem Flugfelde von Stockel ist heute nachmittag **der Aviatiker Kinet mit seinem Apparat abgestürzt.** Er war sofort tot.

+ **London**, 3. Aug. (Drahtb.) **Wie die „Times"** aus Konstantinopel meldet, haben die Drusen in Hauran drei Christendörfer zerstört und ein Blutbad unter den Bewohnern angerichtet. Die Regierung hat Jami Pascha, einen Schüler des Generaloberſten von der Goltz, mit 26 Bataillonen und 8 Batterien nach Hauran entsandt.

Petersburg, 3. Aug. (Drahtb.) **Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren.** Offiziell wird bestätigt, daß zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm II. eine Zusammenkunft im Friedberger Schloß stattfinden wird.

Petersburg, 3. Aug. (Drahtb.) **Aus Furcht vor der Cholera** verließen 4070 Kohlenarbeiter die Kohlengruben im Kreise Taganroj und begaben sich in die Heimat. Alle Versuche, die Bewegung aufzuhalten, blieben erfolglos.

≈ **Saloniki**, 3. Aug. (Drahtb.) Bei Hauran fand ein blutiger Kampf zwischen Arabern und türkischen Truppen statt. Es fielen ungefähr 200 Araber, die Verluste der türkischen Truppen sind unbekannt. Die Smyrnaer Reservebrigade ist einberufen und nach Beirut entsandt worden.

eo. **Lieber etwas Unrecht gelitten, als vor Gericht gestritten!** Durch Prozesse allein ist schon manchmal Haus und Hof verloren gegangen. Darum fange keiner leichtsinnig einen Prozeß an. Ein Vergleich der Streitenden auf gütlichem Wege ist selbst dann besser, wenn scheinbar den einen ein kleines Unrecht träfe. Der kleine Funke brennt weniger als die einmal angefachte Flamme. Bleibt aber wirklich keine Wahl mehr, als einen Prozeß aufzunehmen, so wende man sich an keinen Winkelschreiber und Aufhetzer, sondern an einen bewährten Rechtsfreund, der nach Wahrheit und Recht Rat urteilt. Man verschweige ihm dann aber nichts, auch nicht den kleinsten Umstand; er muß genau unterrichtet sein, sonst hat die Sache sofort ein Loch, durch das, wie man sagt, der Teufel hineinkriecht. Noch ist es meistens Zeit, bei dem vom Gericht eingeleiteten Vergleichungsversuche einem schlimmen Verlaufe vorzubeugen. Der alte Spruch: „Lieber etwas Unrecht gelitten, als vor Gericht gestritten!" hat sich noch immer bewährt. Prozeßsucht ist ein Weg zur Armut. Diejenigen, welche stets Rechtshändel führen, werden von allen Wohldenkenden gemieden; es sind Spieler, die so lange zu gewinnen suchen, bis sie alles verloren haben.

+ **Die ehemalige Kaiseryacht „Kaiseradler"** kam am Montag morgen auf der Danziger Werft wiederum zum Ausgebot, nachdem im vorigen Jahre die Gebote als zu niedrig zurückgewiesen waren. Es waren damals nämlich nur 61 000 ℳ geboten worden. Jetzt werden 156 000 ℳ geboten. Ob der Zuschlag erteilt werden wird, steht noch dahin.

Sport-Nachrichten.

Die Graditzer Gewinnsumme ist durch den Erfolg Mondsteins im Preis vom Helenenthal dem vierten Hunderttausend ziemlich nahe gekommen; sie beträgt genau 395 090 ℳ. Außer Mondstein trug in der letzten Woche nur Damascener im Herzogin Viktoria Adelheid-Rennen in Gotha zu dieser Summe bei. Insgesamt waren bisher in dieser Saison 25 Pferde für Graditz erfolgreich, von denen nach wie vor der Derbysieger Orient allein mit 133 100 ℳ die Spitze hält. Die Höhe der Gewinnposten der einzelnen Pferde zeigt die folgende Tabelle: Orient 133 100 ℳ, Wanderer-Mann 44 150 ℳ, Mondstein 33 000 ℳ, Angostura 22 055 ℳ, Gründer 16 550 ℳ, Abendluft 15 000 ℳ, Ostende 14 000 ℳ, Pfeffermünz 13 905 ℳ, Lou[illegible] 12 750 ℳ, Orenburg 12 160 ℳ, Gauß 10 680 ℳ, Lanze 10 350 ℳ, Wache 10 020 ℳ. 12 weitere Pferde haben eine Gewinnsumme von unter 10 000 ℳ auf sich vereinigt.

× **Cowes**, 3. Aug. (Drahtb.) **Bei dem Wettsegeln um den Pokal des deutschen Kaisers** wurde die amerikanische Jacht „Westward", die 62 Sekunden vor der „Germania" durchs Ziel ging, erste.

Städtebau-Ausstellung.

Von Paul Becher.

—o— (Nachdruck verb.)

Düsseldorf, 1. August 1910.

Nahrung, Kleidung, Wohnung sind nach der Lehre unserer Nationalökonomen die Elemente, welche Leib und Seele zusammenhalten. Bei ihnen allen dreien sind im Laufe der letzten Jahrzehnte gewaltige Veränderungen eingetreten, ohne daß man sagen könnte, die Fortbildung zum Besseren habe gleichen Schritt gehalten mit der Steigerung der Kopfzahl und den größeren Ansprüchen der Menschheit, wenigstens nicht bei unserm deutschen Volke, welches seit 50 Jahren um mehr als 20 Millionen gewachsen ist.

Am weitesten ist die Wohnungsfrage im Rückstand geblieben. Sie ist auch bei weitem die schwierigste, und ihre Lösung steht überhaupt nur wenig im Belieben des einzelnen Individuums, welches bei den anderen Kardinalfragen des Lebens in der Hauptsache die Entscheidung in der eigenen Hand hat. Ob ein neuer Hut angeschafft und ob der Tisch etwas reichlicher oder etwas bescheidener gedeckt werden darf, darüber kann der Hausvorstand nach Prüfung des Monatsetats noch ziemlich selbstherrlich ein Wort mitsprechen, wenn er nicht ganz unter dem Pantoffel geraten ist.

Aber bei der Frage, wie er seine Wohnungsverhältnisse einrichten kann, sprechen eine lange Reihe von anderen Faktoren mit, die sich von dem Wohnungsbedürftigen keine Vorschriften machen lassen, sondern im Gegenteil ihm mit ziemlich souveräner Selbstherrlichkeit entgegentreten.

Da macht sich so recht die Beschränkung durch Raum und Zeit geltend, unter der unser armseliges Menschengeschlecht trotz all der schönen Erfindungen der Neuzeit noch schmachtet, und es muß genommen werden, was gerade an Ort und Stelle vorhanden ist. Die ausgleichende Wirkung des Weltmarktes, der zwar Brotfrucht und Kleidungsstücke von einem Weltteil in den andern werfen, aber keinen Quadratmeter brachen Ackerfeld aus dem nächsten Dorf auf den Marktplatz der Großstadt verlegen kann, scheidet da aus. Wenn irgendwo, dann gilt auf diesem Gebiete das Wort von dem beatus possidens, dem glücklichen Besitzer, den keiner beiseite schieben kann und dem, wenn die Gleichgestellten einig sind, keiner Konkurrenz machen kann.

Die Verhältnisse wurden bei uns um so schlimmer, als der ganze technische Fortschritt unserer Zeit eine sehr einseitige Richtung nahm. Der gesamte Bevölkerungszuwachs in Deutschland fiel nämlich den Städten, und zwar hauptsächlich den Großstädten, zu, während das flache Land heute noch nicht mehr Leute beherbergt, als vor 50 Jahren. So gerieten unsere Großstädte und ihre Bewohner vielfach geradezu in einen Notstand bezüglich des Wohnungswesens hinein, der seine ungünstigen Wirkungen nach allen Richtungen hin geltend macht, nach der sittlich-religiösen ebenso wohl wie nach der sanitären, volkswirtschaftlichen und patriotischen hin.

Wie die Wohnung auf die Gesundheit wirkt, zeigt die Statistik 1885 in Berlin, wo von je 1000 Personen in Wohnungen von 1 Zimmer 163,5 starben, in Wohnungen von 2 Zimmern 22,5; in Wohnungen von 4 und mehr Zimmern aber nur 5,4. Daraus erklärt sich auch, daß die Großstädte nur mehr kaum die Hälfte des auf sie entfallenden Rekrutensolles stellen, während das flache Land 114 Prozent aufbringen muß. Dabei hatten 1900 in Görlitz und Königsberg mehr als 50 Prozent aller Wohnungen, in Berlin, Breslau, Dresden, Halle und Ulm nahezu 50 Prozent, in Hamburg 23,5, München 27,7, Stuttgart 24,2 Prozent bewohnte Wohnungen nur einen heizbaren Raum, die Küche. Und gerade diese kleinen Wohnungen nehmen dazu noch die meisten fremden Schlafgänger auf, diesen Krebsschaden in sittlicher und gesundheitlicher Hinsicht. In Berlin kommen z. B. 1900 auf Wohnungen mit 2 Räumen (meist Küche und Zimmer) 44,5 Prozent, auf Wohnungen mit 3 Räumen (Zimmer, Kammer und Küche) 46,5 Prozent aller Schlafgänger. Nicht selten wird sogar ein Bett von mehreren Personen benutzt; 1904 besaßen z. B. in Augsburg 6000 Personen keine eigenen Betten.

Wie weit stehen wir da zurück gegenüber andern Ländern, wo das Einfamilienhaus, diese Idealwohnung, noch als Volkssitte angesprochen werden kann, wie in Belgien und England. In den deutschen Großstädten ist heute das Kleinhaus für die mittleren und unteren Bevölkerungsschichten nur noch in Bremen und Lübeck zu finden. Dagegen trafen 1900 in Berlin auf ein bewohntes Gebäude 77 Einwohner, in Breslau 40,7, in Chemnitz 30,1, München 28,9, Dresden 28,7, Leipzig 27,8, Köln 15,8 während Antwerpen nur 7,1 und das riesige London nur 7,6 zählten.

Wie ein gewaltiger steinerner Gürtel haben sich die Mietskasernen heute um fast alle deutschen Städte gelagert; wird es möglich sein, dagegen nochmals aufzukommen und all den Millionen darin schmachtender Menschenkinder das ihnen gebührende Stückchen blauen Himmel und frische Luft zu schaffen? Man darf sich keinen überspannten Erwartungen hingeben. Die herrlichen Pläne der Schaffung von „Gartenstädten", wo jede Familie ihr eigenes Haus mit einem Gärtchen draußen mitten im Grünen, wo möglich mitten im Wald oder Gebüsch, haben soll, sind in der Hauptsache doch nur für die verhältnismäßig wenigen besser Situierten bestimmt, Rentner, auch Kaufleute und Beamte, welche ihren Beruf nur für gewisse Stunden in dem Mittelpunkt des Verkehrs festhält. Die große Masse der misera contribuens plebs wird noch lange dem spekulierenden Baukapital hohen Mietzins zahlen müssen, wenigstens solange, nicht ein Umschwung in unseren gesamten wirtschaftlichen Verhältnissen eingetreten ist; so lange noch alles zur Konzentration drängt und der Großbetrieb gegenüber dem Einzelbetrieb im Vorteil ist; so lange die vielen auf dem Grundbesitz lastenden Abgaben, Verpflichtungen und Schwierigkeiten noch bestehen, machen sie manchem Besitz eines Eigentums zuwider oder gar unmöglich.

Also ein gründlicher Umschwung in unsern großstädtischen Wohnungsverhältnissen ist bei normalem Gang der Dinge vorerst nicht zu erwarten. Deshalb dürfen die berufenen Kreise umso weniger die Hand in den Schoß legen. Innerhalb der gegebenen Grenzen müssen sie mit verstärkten Kräften das mögliche zu erreichen suchen, was Schönheit des Stadtbildes sowie Gesundheit und Annehmlichkeit des Wohnungsbaues angeht.

Diesem Zweck hat ein Wettbewerb gedient, welcher von der Reichshauptstadt ausgeschrieben war zur Erlangung eines Grundplanes für das Gebiet Großberlins. Die Ergebnisse dieses Wettbewerbes wurden sodann öffentlich ausgelegt und damit eine allgemeine Städtebau-Ausstellung verbunden, welche geradezu epochemachender Weise dartut, welche Anstrengungen auf diesem Gebiete von den angesehendsten Städten des In- und Auslandes neuerdings gemacht werden. Die hohe Besucherzahl der Ausstellung von 65 000 Personen hat aber auch bewiesen, daß das Interesse für die einschlägigen Fragen nicht bloß den kleinen Kreis der Fachleute beherrscht sondern alle Stände ihre Wichtigkeit erkannt haben.

Es ist daher begreiflich, daß man nach Schluß der Berliner Ausstellung das wichtige Material nicht gleich wieder in die Aktenschränke einsperren will, sondern das auch andere Stadtverwaltungen sich dasselbe nutzbar zu machen suchten. An der Spitze dieser Städte steht Düsseldorf, welches bekanntlich seit den letzten Eingemeindungen bezüglich der Größe seines Weichbildes unter allen Städten Preußens an der Spitze steht.*) Hier soll die Städtebau-Ausstellung in den bequemen Räumen des nördlichen Flügels des Kunstpalastes in der Zeit vom 5. August bis 28. September d. J. stattfinden. Damit wird gleichzeitig den vielen aufblühenden Städten des westlichen Industriegebietes Gelegenheit gegeben sein, ihre Erfahrungen zu bereichern, besonders da das Berliner Material noch durch dasjenige der Stadt Düsseldorf unter Mitwirkung des dortigen statistischen Amtes sowie des historischen Museums bereichert werden soll. Von Düsseldorf wird das Ausstellungsmaterial später nach London gehen, wo im Oktober eine Städtebau-Ausstellung stattfinden wird, und von da nach Antwerpen, Frankfurt a. M. und Barmen — alles Orte, wo man die Wohnungsfrage schon lange als eine der brennendsten in unserm kommunalen Leben erkannt hat.*)

*) Düsseldorf umfaßt heute 11 195 ha, Köln 11 117 ha, Frankfurt a. M. ca. 9000 ha; erst an vierter Stelle steht Berlin, wo die Vororte noch nicht eingemeindet sind, mit ca. 8000 ha.

Im Nebel.

Roman von Fritz Gantzer.

17) (Nachdruck verboten.)

Hans kam mit militärischer Pünktlichkeit zur festgesetzten Minute. Er trug einen hellgrauen Zivilanzug. Malve mußte bei seinem Anblick sofort denken: „Die Uniform kleidet ihn besser." Gleich darauf empfand sie den Gedanken als etwas Häßliches und schämte sich dessen.

Er hatte ihr schon seine Hand hingereicht, die sie nun, sich erhebend, ergriff. Sie erwiderte sein „Guten Morgen" mit einem freundlich gesprochenen Gegengruße und rühmte, um etwas zu sagen, seine Pünktlichkeit.

Er lächelte. „Womit hätte ich ein Zuspätkommen rechtfertigen sollen, Fräulein Malve? Aber wollen Sie denn nicht wieder Platz nehmen?"

Sie kam seinem Wunsche nach und dachte: Wie steif und förmlich das alles zugeht! Gerade, als wenn wir ein Geschäft abzuschließen hätten.

Hans ging ein paarmal wie überlegend hin und her und begann dann, dicht vor ihr stehen bleibend, ohne Umschweife zu sprechen.

„Ich danke Ihnen zunächst, daß Sie gekommen sind, Fräulein Malve, und möchte Sie nun bitten, mir einige Minuten zuzuhören. Es ist eigentümlich schnell über mich gekommen, gestern, bei unserem gemeinschaftlichen Ritt, das Gefühl einer Zuneigung. Deuten Sie, bitte, meinen Ausdruck „eigentümlich" nicht falsch. Ich will damit nicht sagen, daß ich dies Gefühl nicht verstehe. Im Gegenteil. Es ist so natürlich, daß Sie mit Ihrer Schönheit, mit Ihrem ganzen Wesen fesseln und gefangen nehmen müssen. Vielleicht ist Ihnen unverständlich, daß ich Ihnen schon nach so kurzer Bekanntschaft dies sage, vielleicht haben Sie sogar noch einen härteren Ausdruck für meinen Freimut. Das wird ganz davon abhängen, wie Sie zu mir stehen. Wenn ich für die Plötzlichkeit meiner Absicht eine Erklärung aufführen darf, so könnte es nur der Umstand sein, daß mein Urlaub in einigen Tagen zu Ende geht, und es fraglich erscheint, ob wir uns so bald wiedersehen werden . . ." Er machte eine kurze Pause, während er seine Gedanken ordnete und einrichtete, wie ein Glied Soldaten, sich Mühe gab, nicht hinzuzufügen: „Aber glaube mir das nicht. Es ist alles eine Lüge ein Betrug an Dir und mir . . ."

„Ich will mich ganz kurz fassen Fräulein Malve", fuhr er dann fort, sich anstrengend, einen herzlichen Ton zu treffen, „damit ich erst aus Ihrem Munde die Antwort hören darf, die ich erwarte . . ." Fräulein Malve", seine Stimme zitterte leicht — „ist es Ihnen möglich, mir ein wenig Vertrauen entgegenzubringen, ein wenig Zuneigung? Und wenn Sie beides für mich empfinden, würde es genügen, würde es ausreichen für ein ganzes Leben miteinander?" Er schwieg und sah sie an.

Ihr Kopf war während seines Sprechens immer tiefer herabgesunken, und sie richtete ihn auch jetzt noch nicht empor. Etwas Kaltes, Eisiges war in ihr; etwas, das ihr mit grausamer, beängstigender Härte an das Herz griff. Etwas, das ihr ein kurzes, klares „Nein!" über die Lippen treiben wollte. Aber ehe sie es vermochte, sprach er schon wieder. Nur ein einziges Wort.

„Malve!"

Es klang so leidenschaftlich erregt, so dringend, so, als wenn es eine heiße, große Liebe erzeugt, daß sie unter seinem Klange erschauderend erbebte und etwas in ihre Seele brachte, das das Kalte vernichtete. So konnte nur die Liebe sprechen. Und was die ganze, lange Reihe von Worten nicht vermochte, das tat nun das eine einzige.

Sie sah zu ihm empor und fand in seinen Augen den alten, treuherzigen Blick, der sie schon wiederholt zu ihm hinübergezogen, und der es auch jetzt tat.

„Darf ich hoffen?" fragte er leise.

Da neigte sie zustimmend das schöne Haupt und flüsterte:

„Ja!"

Da kniete er vor ihr nieder, fast demütig, als habe er vor ihr für eine große Sünde abzubitten, beugte sich über ihre Hand und küßte sie.

Etwas, das ihn froh und leicht machte, wollte über ihn kommen. Aber es blieb klein und schwach, dieses Gefühl. Und dann kam ein anderes, das mit rücksichtsloser Hand tötete und sich zum Herren der Situation machte. Es war wie Angst und Scham und Sehnsucht. Und wie ein namenloser Schmerz, daß alle Sehnsucht von Stund an unnütz war. Das alles aber mußte hinaus.

Hans erhob sich mit einem entschlossenen Ruck. Er zwang ein frohes, glückliches Lächeln in sein Gesicht und sagte:

„Ich danke Ihnen, Malve. Und ich darf doch heute mit Ihrem Vater sprechen?"

„Kommen Sie, Hans," entgegnete sie ohne Zaudern. Sie wußte, daß sie nun nichts anderes mehr sagen konnte.

. . . . . Die „Gestorbene Liebe" lag wieder einsam im hellsten Sonnenlicht Seit Stunden schon.

Ein wehes Erzählen schien durch die Luft zu klingen, und die Bäume und Gräser standen mit gesenkten Häuptern und lauschten in Trauer und Gram. Und kein Tautropfen glänzte mehr auf dem Blätterschmuck des zerfallenen Hügels und an den schwanken Halmen der Waldgräser. Die Sonne hatte mit gierigen Lippen alles hinweggetrunken. — —

Grell und heiß lagen ihre Augen auf dem Grabstein. Sie schienen jeden Buchstaben tiefer in den Marmor zu brennen, daß es aufflammte wie eine Anklage und eine Drohung:

„Wenn die Liebe stirbt,
Muß das Leben sterben;
Wennn die Treu' verdirbt,
Muß das Herz verderben."

* * *

Hans hatte sich bei seinem Abschiede von Malve für die fünfte Nachmittagsstunde in Grundhofen angemeldet und stieg eben in den Wagen, um sich hinüberfahren zu lassen. Er hatte zu keinem daheim von seiner Absicht, Hartenstein um die Hand seiner Tochter zu bitten, gesprochen. Nach langem Erwägen war er zu dem Entschluß gekommen, erst mit der vollendeten Tatsache vor seine Eltern zu treten. Da es der Zufall gefügt hatte, daß Herr Welzien und Otto bald nach Tisch zu den in der Kartoffelernte beschäftigten Leuten auf das Feld gegangen waren, brauchte er nur seiner Mutter mit einem Vorwande zu kommen, der seine Wegfahrt begründete. Er gab an, in der Nachbarschaft einen Besuch machen zu müssen, er würde bei seiner Rückkehr Näheres mitteilen.

Zwar schüttelte Frau Luise verwundert den Kopf, als er mit Helm und Schärpe in den Wagen stieg, erkundigte sich aber nicht weiter nach seinem Vorhaben und ließ ihn fahren. Der Weg bis Grundhofen wurde ihm Ewigkeiten lang. Gleichgültig saß er im Wagen zurückgelehnt, hatte einen kalten Ausdruck in den Augen und dachte über nichts mehr nach. Seine einzige Sorge war jetzt nur noch die, daß ihn Hartenstein abweisen könnte. Im übrigen war ihm nun alles egal. Er war auf den Punkt angelangt, wo Herz und Kopf nicht mehr mitmachen wollten, wo eine völlige Apathie einsetzt.

Endlich hielt der Wagen vor der Rampe des prunkvollen Schlosses. Hans überflog die reich geschmückte Fassade des Baues und die stilvoll angelegte Umgebung mit überraschten Blicken. So fürstlich hatte er sich das alles nicht vorgestellt. Er überlegte, daß Hartenstein ein eminent reicher Mann sein müsse, wenn er seinen Landsitz so prachtvoll einrichten könne, und stieg aus. Er übergab dem jetzt auf der Freitreppe erscheinenden Diener seine Karte und wurde von ihm in das Schloß geleitet. Mit jedem Schritt wuchs seine Verwunderung. Das Vestibül und der daran grenzende Korridor erinnerten in ihrer Ausschmückung an die Pracht königlicher Schlösser. Und doch war nirgends etwas, das sich protzenhaft breit gemacht und dem Auge aufgedrängt hätte. Alles atmete trotz des Reichtums einfache Eleganz und künstlerische Feinheit in Farbe und Form, Anordnung und Ausstattung.

Ein befriedigendes Aufatmen hob Hansens Brust bei diesem Sehen. Er mußte an Malve denken. Sie schien ihre Grazie, ihre Schönheit dem Ganzen eingehaucht zu haben.

Sekundenlang wartete der in einem kleinen Vorzimmer mit dunkler Holztäfelung und kostbaren Gobelins an den mit einer zartgetönten Seidentapete bekleideten Wänden. Er hatte auch noch Zeit, reichgeschnitzte Eichenstühle und einen stilvollen Krystallkronleuchter zu betrachten. Dann kam schon der Diener zurück und forderte mit einem „Herr Hartenstein lassen bitten" zum Eintreten in das Arbeitszimmer des Bankiers auf. Auch hier Eleganz und Einfachheit in inniger Gemeinschaft.

Nur der kleine Mann mit dem starken Embonpoint und dem fetten Doppelkinn, dem Anflug von Protzentum in Haltung und Gesichtsausdruck paßte nicht in das Gemach. Das störte.

Der Bankier kam Hans mit der ausgesuchtesten Höflichkeit entgegen und sagte jovial: „Nett, nett, mein lieber Herr Leutnant, daß Sie mich begehren. Ganz famos! So, nun nehmen Sie erst, bitte Platz, und dann 'n Tabak, nicht wahr?" Er nahm zwei Zigarrenkisten vom Tisch und hielt sie Hans, ohne dessen Entgegnung abzuwarten, hin. „Rechts leicht, links start! Bitte sehr!"

Hans dankte. Er konnte doch unmöglich mit brennender Zigarre um die Braut werben. Das hätte dem Ganzen noch mehr den Anstrich eines Geschäfts gegeben, was es ohnedies schon war.

Da Hartenstein durch Malve offenbar noch nicht unterrichtet war, und weder die feierliche Miene noch den Anzug des jungen Offiziers betrachtete, vielmehr zu glauben schien, Hans käme nur wegen des Waldverkaufs, nahm er die Zurückweisung der Zigarre mit einem ziemlich verwunderten Gesicht auf.

„Nanu?" sagte er überrascht. „Sie werden doch rauchen! Alle Geschäfte lassen sich bei einem guten Kraut besser erledigen."

„Dem stimme ich bei", entgegnete Hans verbindlich. „Aber ich möchte vor der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheit darum bitten, mir in einer anderen, weit wichtigeren Sache Gehör schenken zu wollen."

Hartenstein stutzte und stellte die Zigarren wieder auf den Tisch.

„Sie machen mich neugierig, Herr Leutnant. Ich bitte sehr."

Er lehnte sich mit übereinandergeschlagenen Beinen gegen den Schreibtisch und sah seinen Besuch erwartungsvoll an.

Hans räusperte sich und begann zu sprechen.

„Ich hatte die Ehre und das Vergnügen, Ihr Fräulein Tochter kennen zu lernen, und bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß ich ein aufrichtiges Gefühl der Zuneigung für sie besitze. Da ich eines gleichen Gefühls von seiten Ihres Fräulein Tochter sicher bin, gestatte ich mir, Sie um die Hand Fräulein Malvens zu bitten."

Er hatte sich während seiner letzten Worte erhoben und leicht vor Hartenstein verneigt.

Der Bankier schien aus dem Erstaunen nicht herauszukommen. Gleich nach den ersten Worten, die Hans gesprochen, war ein verständnisinniges Lächeln über sein Gesicht gehuscht, das eine verschiedene Deutung zuließ. Dann hatte er aufmerksam zugehört und überlegend auf seine Fingernägel herabgesehen.

Er antwortete nicht gleich, sondern erwog im kühlen Ueberlegen einen für ihn möglichen Vorteil bei der Sache. — Der war für jeden Fall da.

Hatte der alte Welzien in seiner Bockbeinigkeit weiter beharrt, so kam nun ganz sicher durch diese enge Verbindung der beiden Familien die Sache in Fluß. Denn er konnte doch unmöglich dem Schwiegervater des eigenen Sohnes einen Korb geben. Hatte er aber den Wald, und schlug seine Spekulation fehl, so war wenigstens die Zukunft der Tochter gesichert. Und nun lächelte er geschmeichelt und erfreut.

„Ihre Bewerbung um die Hand meines einzigen Kindes ehrt mich ungemein, mein lieber Herr Leutnant, und es freut mich sehr, Ihnen sagen zu können, daß ich Ihnen keinerlei Schwierigkeiten in den Weg legen werde."

Hans seufzte tief . . . Gott sei Dank! Nun war die Sache perfekt!

Perfekt! Das häßliche Wort zuckte in seinem Hirn auf wie ein Blinkfeuer . . . Aber er gab sich keine Mühe, es zu bannen. Es paßte ja so wunderschön zu dem ganzen Geschäft. Den Wechsel kassierte der Herr Schwiegervater nun sofort. Natürlich, das war ja keine Frage. Und ob er den Wald bekam, das war seine Sache. Einem, der es nötig gehabt hatte, war auf alle Fälle geholfen.

Hartenstein ließ ihm zu längerem Grübeln keine Zeit.

Er fiel aus seinem förmlichen Ton in einen äußerst vertrauten.

„Das ist ja eine ganz famose Neuigkeit! Na, da muß doch mal zu allernächst die Malve, das Blitzmädel, kommen, damit ich sehe, ob ihr das Glück in den Augen sitzt." Er drückte auf den Knopf einer elektrischen Klingel und beauftragte den gleich darauf eintretenden Diener, Malve herzubitten und Wein und Gläser zu bringen.

„Schloßabzug 1860!" rief er noch nach.

„Den müssen wir selbstverständlich auf das Glück des jungen Brautpaares anstoßen", fuhr er, zu Hans gewendet, fort. „Nee, Kinder, ich bin ja wie aus den Wolken gefallen." Er ging ein paarmal händereibend im Zimmer auf und ab und fragte dann plötzlich, in etwas mehr geschäftlichem Ton: „Na, und was läßt mir der Alte melden? Hat er sich umkrempeln lassen?"

„Leider nicht."

Ueber Hartensteins Gesicht flog ein Schatten. „Fatale Geschichte, ganz verdammt fatale Geschichte! Na, hoffentlich kriegen wir ihn nun rum. Wir reden wohl nachher noch darüber. Malve scheint zu kommen."

Sie kam wirklich. In offenbar peinlicher Verwirrung trat sie in das Gemach und blieb dort an der Tür stehen.

„Na, Mädel, komm doch einmal her! Was machst Du mir für Geschichten! Da wird so heimlich hinter meinem Rücken angebandelt, und nun soll ich einfach Ja und Amen sagen."

Malve trat scheu näher. Ihre Augen sahen Hans groß und fragend an. Er lächelte ihr freundlich zu.

Und wie sie ihn so in seiner männlichen Schönheit, in der kleidsamen Uniform vor sich stehen sah, kam etwas wie Stolz über sie. Und seine freundlichen Augen schienen zu trösten: „Laß nur, es wird noch alles gut." Da bannte sie die nagende Pein, fühlte ein freudiges Zutrauen in sich aufstehen und eine gläubige Hoffnung. Sie kam sich wirklich glücklich vor.

Und als sie sah, wie er ihr die Hand entgegenstreckte, schien sie zu vergessen, daß sie nicht allein waren. Sie umschlang ihn mit beiden Armen und schmiegte ihren Kopf an seine Brust.

Ein ersticktes Schluchzen drang an sein Ohr. Da küßte er sie leise auf das duftende, nußbraune Haar und flüsterte: „Malve!"

Hartenstein hatte sich diskret umgewandt und auf seinem Schreibtische gekramt. Nun rief er über die Schulter: „Na, fertig? Ich möchte nun mal erst reden."

Da gab sie ihn frei und ging zu ihrem Vater.

„Also rettungslos der Liebe verfallen", sagte er, seine Hände auf ihre Schultern legend. „Na, meinetwegen! Habt Euch!"

Er täschelte ihr in einem Anflug von Rührung die Wangen, und als er ein paar helle Tränentropfen in ihren Augen sah, polterte er: „Aus Euch Weibern werde einer klug! Wenn Euer Glück am größten ist, heult ihr. Na, meinetwegen!"

Im nächsten Augenblick kam der Diener mit Wein und Gläsern. Als er ging, rief ihm Hartenstein zu, Frau Ehreshoven herzubitten.

Dann goß er ein und nahm eins der gefüllten Gläser in die Hand. Mit der Miene des Kenners sog er den Duft des Weines ein. „Ah, dieses Bouquet! Etwas ganz Superbes, lieber Herr Schwiegersohn! Bitte, bedienen Sie sich!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Kriegsbilder von 1870

werden in diesen Sommertagen der 40jährigen Erinnerung wieder wach und lassen die große, uns noch so nahe Vergangenheit in lebendigem Lichte wieder auferstehen. Da gewinnen neue Mitteilungen von Erlebnissen aus dieser Zeit ein besonderes Interesse, und so wird auch ein soeben im Verlage von Klinkhardt u. Biermann in Leipzig erschienenes Buch „Kriegs- und Jagderinnerungen" von Hans v. d. Planitz willkommen sein. Der Verfasser, den sein abenteuerlustiges Blut in jungen Jahren zu Kriegserlebnissen und in alten zu weiten Jagdreisen drängte, hat schon den Krieg von 1866 als jüngster Soldat mitgemacht. Nach flehentlichen Bitten erhielt er von einem alten Oberst, einem Freunde seines Vaters, die Erlaubnis, als 15jähriger mitzumarschieren. Obgleich er nicht das Glück hatte, ins Feuer zu kommen, mußten doch seine kurzen Beinchen lange Märsche aushalten. „Unter dem riesenhaften Tornister mit feldmäßiger Packung, Mantel, Bajonett, Brotbeutel, Seitengehänge und Gewehr verschwand ich total, und da ich, der jüngste und kleinste Soldat, als linker Flügelmann ins Glied trat, erregte meine possierliche Erscheinung die stürmische Heiterkeit der Kompagnie." 1867 trat Planitz in die päpstliche Armee ein, eilte aber nach der Eroberung Roms nach der Heimat, um an dem Kriege gegen Frankreich teilzunehmen. Bei den Kämpfen vor Paris nahm er mit seinem Regiment an zwei der blutigsten Schlachten teil, denen von Villiers und Champigny. Ein packendes Bild entwirft er von dem furchtbaren Geschützfeuer, das auf seine Brigade von dem vor ihnen liegenden Fort Nogent und der mit gewaltigem Marinegeschütz armierten Retoude St. Maur eröffnet wurde.

„Der Kanonendonner rührt uns kaum mehr, an die Sorte Tafelmusik sind wir nun schon seit Wochen gewöhnt. Doch plötzlich entsteht eine Bewegung unter den Mannschaften. Hoch über unseren Köpfen in weiter Distanz entdecken wir einen schwarzen Punkt mit einem blauen züngelnden Flämmchen, das, stets wachsend, in reißender Fahrt näher kommt; gleichzeitig hören unser Ohren einen zischelnden Laut, der sich mit Blitzesschnelle verstärkt und in einem kolossalen Knall endigt. Was das bedeutet, wissen wir alle nur zu wohl. Es sind die großen Granaten von St. Maur, die Zuckerhüte, wie wir sie getauft haben." „In kurzer Zeit hatte sich der Feind auf uns eingeschossen," so erzählt Planitz weiter von dem grausigen Sterbeliede, das die Projektile sangen, „und nun folgten Stunden, wo selbst das tapferste Soldatenherz verzagte. Hundermal lieber in den dichtesten Kugelregen hineingestürmt. Denn, sobald die Bestie im Menschen losgelassen ist, kennt man keine Furcht, und der Kampf um das Sein oder Nichtsein gibt selbst dem Verzagtesten ein gewisses Quantum Mut. Granate auf Granate schlug in nächster Nähe ein; Tod und Verderben in unseren Reihen verbreitend. Aller Augen sind auf die feindliche Feuerlinie gerichtet. Sowie ein „Zuckerhut" mit dem bläulich züngelnden Flämmchen sich über unseren Köpfchen zeigt, schmeißt sich die ganze Abteilung auf Kommando mit der Nase platt auf die Erde und bleibt, auf allen Vieren ausgestreckt, wie tote Frösche liegen. In den Sekunden, die nun folgen, schnüren alle Herzen sich krampfhaft zusammen; in tödlicher Spannung wartet man, wo die Granate niederschlägt. Ein zischendes Geräusch, den hundertsten Teil einer Sekunde dauernd, ein Knall, der einem durch Mark und Bein geht, eine Erderschütterung, die einem momentan Hören und Sehen raubt, dann eine Pause — und erleichtert atmet man auf —, für diesmal ist es vorüber. Langsam richtet man sich in die Höhe, noch gelähmt von dem ausgestandenen Schreck. Auch diesmal ist das Schicksal noch gnädig gewesen. Nein, doch nicht. Vom Olga-Regiment her kommt ein Ambulanzwagen gefahren, Krankenträger eilen im Sturmschritt herbei; also doch ein Opfer, — armer Kerl, den hats. Ein erschütterndes Bild: Ein Granatsplitter hat ihn so fürchterlich zugerichtet, daß der Anblick einem das Blut in den Adern gefrieren macht; — dann doch tausendmal lieber den Tod durch eine feindliche Gewehrkugel. Und unwillkürlich durchzuckt einen bei dem Anblick der Gedanke: Wann ist die Reihe an dir. Mit größeren und kleineren Zwischenräumen wiederholt sich unablässig dieselbe Tragödie, Hoffnung und Furcht in stetem, aufreibendem Wechsel. Und doch, selbst hier wirkt bald die Macht der Gewohnheit, zusammen mit dem echten, guten Soldatenhumor. Nach einigen Stunden fängt man bereits an, faule Witze zu machen über die Granaten, die sich in die Erde bohren und ersticken, und die als tote Projektile bezeichnet werden." Planitz wurde am anderen Tage die traurige Pflicht, vor der Beerdigung die Toten durch die bei ihnen gefundenen Papiere zu identifizieren. „Je ein tiefes gemeinsames Grab für Freund und Feind wurde gegraben, und die Leichname wurden in Reihen zu sechsen übereinander gelegt. Sie waren schaurig und ergreifend anzusehen, entstellt durch fürchterliche Wunden und den harten Todeskampf. Leise fielen die ersten Flocken herunter. Mild und mütterlich wob die Natur selbst das Leichentuch über die, die mit gebrochenen Augen hier lagen. In der strengen Kälte waren die Toten, so wie sie gefallen waren, erstarrt; also war es unmöglich, die Gliedmaßen auszurecken." Einen besonders rührenden Eindruck erhielt Planitz, als er die Leiche eines württembergischen Jägers durchsuchte. In seiner Jacke fand er eine Feldpostkarte, deren eine Ecke von einer Kugel weggerissen war. Die Karte, die schon fünf Tage alt war und von dem Priester eines kleinen Dorfes herrührte, lautete: „Mein lieber Josef! Deine Frau ist vor acht Tagen glücklich von einem kleinen Mädchen entbunden worden und bittet mich, Dir dies mitzuteilen und Dir auch zu sagen, Du möchtest gleich schreiben, nach welchem Schutzpatron Dein Töchterlein getauft werden soll. Mutter und Kind sind wohlauf und Dein Weib läßt Dich aufs herzlichste grüßen. Ich bete unablässig für Dich und die Deinen. Kaplan S."

Die Fahnen der 16er und 61er.

In dem zum Invalidendom in Paris gehörenden Armeemuseum werden in stimmungsvoller Umrahmung zwei blutgetränkte, kaum noch als solche erkenntliche deutsche Fahnenfetzen gezeigt, welche am 16. August 1870 bei Rezonville—Vionville—Mars-la-Tour einem sterbenden Soldaten entrissen und am 23. Januar 1871 bei Dijon auf dem Schlachtfelde von den Franzosen unter einem Haufen von Leichen gefunden worden sind. Es sind dies Ueberbleibsel der Fahnen des zweiten Bataillons 16. Inf.-Regiments (Köln-Mülheim) und des zweiten Bataillons 61. Inf.-Regiments (Thorn).

Ganz das gleiche Bild zeigt sich bei der Verteidigung der Fahnen des 16. wie des 61. Regiments, jener Fahnen, die inmitten des fürchterlichen Kugelregens so sehr zerfetzt und zersplittert wurden, daß nur Teile der Fahnen in den Händen der Deutschen verblieben. Der Hergang sei kurz geschildert:

1. Die Fahne der 16er.

Die blutigen Errungenschaften des 14. August bildeten die erste Stufe der schweren Kämpfe rings um Metz herum, welche zur Umkreisung des Feindes führten und seine Hauptmacht zur Niederlegung der Waffen zwangen. Die Schlacht bei Colombey am 14. August 1870 hatte Bazaines Rückzug über Verdun verzögert. Nun brachte ihn die Schlacht bei Vionville am 16. August völlig zum Stillstand, während die am 18. August folgende Schlacht bei Gravelotte die französische Rheinarmee von Westen her umfaßte, sie völlig auf Metz zurückschleuderte und endgültig lahmlegte. Am 16. August also wurde Bazaine in seinem Rückzuge auf der Strecke Rezonville—Mars-la-Tour aufgehalten. Am Tronviller Holze und an der alten Römerstraße entwickelte sich die Schlacht und zog sich bis nach Bruville hin. Hier bei der Ferme la Grepère befand sich die Ulzonschlucht, ein Talgrund, dessen Sohle von einem teilweise ausgetrockneten Bache durchzogen war. Diese Schlucht war es, die den tapferen „Hacketauern", unseren Sechzehnern, verhängnisvoll wurde.

Gegen 4½ Uhr nachmittags war die Brigade Wedel, aus dem 16. und 57. Regiment bestehend, an dem brennenden Mars-la-Tour vorübergezogen, bis zur Schlucht gelangt und brach nun zum Sturme gegen den Feind und die von ihm gehaltene Höhe vor. Aber wie sehr man auch wieder und immer aufs neue stürmte, es war unmöglich, den glatten Hang hinauf gegen das vorzüglich besetzte und befestigte Zentrum der feindlichen Stellung einen Vorteil zu erringen. Festen Schrittes, todesmutig gehen die Westfalen bis zum Rande der verhängnisvollen Höhe vor, welche die Schlucht begrenzt. Da erheben sich plötzlich die langen Linien der feindlichen Truppen und schleudern einen Hagel von Blei in die Reihen der Anstürmenden. Zu Hügeln türmen sich die Leiber der Toten, aber die Westfalen verzagen nicht. Unaufhaltsam stürmen sie vor, bis auf wenige Schritte gelangen sie an den Feind. Aber nun wirft sich dieser in überwältigender Masse auf sie und drängt sie wieder von der blutig erstrittenen Höhe in die Schlucht zurück.

Zähneknirschend, verwundet, abgehetzt bis auf den Tod, sammelt sich der Rest des Regiments. 52 Offiziere und 1743 Mann ließ es an Toten und Verwundeten auf dem Kampfplatze zurück. Die Fahne des zweiten Bataillons befand sich, von Kugeln zerfetzt und zerrissen, in der Hand des Sergeanten Andres. Dieser fiel. Da ergriff sie der Leutnant Schwarz. Auch der fiel. Nun erfaßte sie der Unteroffizier Rahe, den ein Schuß traf, so daß er zu Boden sank und die Fahne unter sich begrub. Und mit ihm und über ihn fielen so manche seiner braven Kameraden. Der letzte Träger der Fahne aber hielt, als er schwer verwundet zusammenbrach, den Fahnenschaft fest umklammert. Dies bemerkte der an der Schlacht teilnehmende Zahlmeister-Leutnant Chabal vom 57. französischen Regimente. Er stürzte sich auf den Schwerverwundeten und entriß ihm, auf den Leib des Sterbenden tretend, nach heftigem Ringen die Fahne. Hierbei zerbrach der Fahnenschaft. Die Spitze und Teile des Fahnentuches aber erbeutete Chabal. Am andern Morgen fanden die Ueberlebenden des Regiments, die mit ihrem Major v. Klitzing die Fahne suchten, einzelne Reste des Fahnentuches, den Wachstuchüberzug und endlich die Fahnenstange bis zum Ringe, die der tote Fahnenträger krampfhaft in den erstarrten Händen hielt.

2. Die Fahne der 61er.

Die französischen Truppen unter Bourbaki und die Freischaren des Banditenführers Garibaldi hatten sich in und um Dijon festgesetzt. Der General v. Kettler erhielt daher den Befehl, den Feind aufzuhalten, damit das 2. und 7. Armeekorps ihn umgehen, den Rückzug zum Süden abschneiden und ihn über die Schweizer Grenze werfen könnte. Am 23. Januar 1871 war das 21. und 61. Regiment bis wenige Stunden vor Dijon vorgerückt, ehe man ernstlich mit dem Feinde handgemein wurde. Die 21er stürmten das vom Feinde stark besetzte, von Mauern umgebene Dorf Pouilly, legten Feuer an das Schloß, und die Besatzung ergab sich. Nun rückten die braven Truppen siegestrunken weiter vor. An der Spitze eines der Bataillone sprengte ein vor wenigen Tagen zum Major beförderter, erst kürzlich aus Deutschland nachgesandter Offizier mutig dahin.

Von Pouilly aus erblickte man im Hintergrunde die Türme von Dijon, rechts daneben die steile Höhe von Talant, auf dessen die Plattform krönenden Kirchhofe eine feindliche Batterie stand und unausgesetzt Verderben auf unsere braven Truppen niederspie. Am Fuße der Höhe lag das Dorf La Filotte. Kurz vor Dijon, rechts von der Heerstraße, zwischen dieser und der Höhe von Talant lag das gleichfalls von feindlichen Truppen stark besetzte Dorf St. Martin. Gegen dieses rückte man nun schnurstracks vor, den Feind aus den zahlreichen, im Zwischengelände liegenden Schützengräben vertreibend. Zwischen Pouilly und St. Martin, westlich der Chaussee, befand sich eine Ziegelei, welche durch Mannschaften der Brigade Ricciotti Garibaldi verteidigt wurde. Nun wurden die 21er durch das zweite Bataillon der 61er verstärkt, und der Feind zwischen der Ziegelei und La Filotte zurückgeworfen. Aber von der Ziegelei aus in der Flanke beschossen, blieben die 61er in einer Lehmgrube etwa 200 Schritte vor der Ziegelei stehen. Nachdem sämtliche älteren Offiziere gefallen, übernahm nun der Oberleutnant Luchs die Führung des Bataillons und befahl, obgleich es schon zu dunkeln begann — es war gegen 4½ Uhr nachmittags — Nebel und Pulverdampf die Aussicht erschwerten und die Uebersicht hemmten, der Feind aber offenbar sich fortgesetzt verstärkte, dem Oberleutnant Weise, mit der 5. Kompagnie gegen die Ziegelei vorzugehen, während Luchs selbst mit der 6. und 7. Kompagnie — die 8. war östlich nach links über Pouilly hinaus vorgeschoben worden — gegen St. Martin Front machte, um den Feind dort zu beschäftigen. Die 5. Kompagnie kletterte nun mit großer Mühe aus der Lehmgrube, deren steil abgestochener Rand mit Glatteis bedeckt war. Die Untenstehenden halfen den Kletternden, und die oben befindlichen zogen die ihnen folgenden zu sich empor. Dann gings unter lautem Hurra vorwärts. Der Fahnenträger des Bataillons, Sergeant Pionke, hatte sich todesmutig der Kompagnie angeschlossen und befand sich inmitten der Stürmenden, denen ein Hagel von Kugeln entgegengeschleudert wurde. Da plötzlich ließ er die Fahne fallen und sank tot über sie. Oberleutnant Weise sah es, sprang hinzu, ergriff die Fahne und ging mit ihr an der Spitze der Stürmenden aufs neue vor. Aber schon nach wenigen Schritten stürzte auch er schwer verwundet zu Boden. Jetzt ergriff der Leutnant Schultze die zerfetzte und durchschossene Fahne, aber im selben Augenblicke brach er, von Kugeln durchbohrt, zusammen. Mehrere Musketiere, welche die Fahne aufhoben, ereilte der Reihe nach ein gleiches Geschick. Endlich riß der Bataillons-Adjutant, Leutnant v. Puttkamer, die Fahne unter dem Haufen von Leichen hervor und stürmte mit ihr dem verderbensprühenden, todbringenden Kugelregen entgegen; aber auch er fiel unmittelbar vor der Ziegelei.

Leider erkannte man wegen einer vorliegenden Bodenwelle erst jetzt und zu spät, daß die Ziegelei auf der Westseite gar keinen Eingang hatte. Die bis unter die Mauern Heranstürmenden konnten daher nichts ausrichten und wurden allesamt erschossen. Trotz der inzwischen eingetretenen Dunkelheit und des anhaltenden feindlichen Feuers gingen von der Grube aus immer neue Kämpfer vor. Aber nur ein einziger kehrte schwer verwundet, taumelnd, doch ohne die Fahne zurück. Der Anbruch der Nacht setzte endlich dem Kampfe ein Ziel.

Am folgenden Morgen wurde die Fahne, mit Blut getränkt, zerfetzt und zerschossen, bei der Ziegelei unter einem Haufen von Leichen durch Mannschaften Ricciotti Garibaldis gefunden, der von dem Funde der blutgetränkten, kaum noch erkenntlichen Fetzen den Deutschen Kunde zugehen ließ. Dann räumte der Feind schleunigst das Feld.

Kurz darauf verlieh Kaiser Wilhelm I. dem tapferen Regimente unter dem Ausdrucke des Dankes und der Anerkennung eine neue Fahne, die in Belfort dem 2. Bataillon feierlich überreicht wurde.





Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

Trunksucht.

Eine Probe von dem POUDRE ZENENTO wird gratis gesandt. Die Neigung zu berauschenden Getränken kann dauernd vernichtet werden. Sklaven der Trunksucht können jetzt befreit werden, sogar gegen ihren eigenen Willen.



Ein **harmloses** Pulver, POUDRE ZENENTO genannt, ist erfunden worden; es ist leicht zu nehmen, für jedes Geschlecht und Alter geeignet und kann in Speisen oder Getränken gegeben werden, selbst ohne Wissen des Betreffenden. POUDRE ZENENTO wird als ganz **unschädlich garantiert.**

Diejenigen, die einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder Bekanntenkreise haben, sollten nicht versäumen **eine Gratisprobe** von dem POUDRE ZENENTO zu verlangen. Dieselbe wird per Brief geschickt; Korrespondenz in deutsch.

POUDRE ZENENTO Co.,
76, Wardour Street, LONDON 2995, England.
Porto für Briefe 20 Pfg., für Postkarten 10 Pfg.

Kautschuk-Stempel
aller Art liefert billigst die
J. Horstmannsche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Dauernde Freude und Genuß
beim Radfahren verschafft nur ein
erstklassiges Fabrikat
Seit Jahrzehnten sind
ADLER-  **RÄDER**
für Herren, Damen und Kinder


Touren-Räder, Straßen-Renner, Distanze-Renner, Bahn-Renner, Geschäfts-Räder, Dreiräder usw.

unübertroffen in Qualität und Ausführung.

Zahlreiche Erfolge in den großen Straßen-Dauerfahrten 1908.

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt a. M.
Gegründet 1880 — Zirka 3000 Arbeiter.
Fabrikation: Fahrräder, Automobile, Kleinautos, Schreibmaschinen.
Kgl. Preuß. Staatsmedaille in Gold für gewerbliche Leistungen.
Vertreter: Alois Schmitz in Dülmen.

„Sie wirkt fäulnisbindend u. antiseptisch, sie entfernt somit nicht bloß die Grund-, sondern auch die Veranlassungs-Ursache von Hautkrankheiten." — So schreibt Herr Dr. med. W. in C. über Ekzeme,

Furunkel

Hautjucken usw. und deren Beseitigung durch **Zucker's Patent-Medizinal-Seife**, à Stück 50 Pfg. (15%ig) und 1,50 Mark (35%ig, **stärkste Form**). Dazugehörige **Zucker-Creme** 75 Pfg. u. 2 Mk., ferner **Zucker-Seife (mild)** 50 Pfg. und 1.50 Mk. Bei **Friedrich Simons**, Drogen-Handlung.

„Während des ganzen Winters von andauernder Stuhlverstopfung, verbunden mit heftigen Kopfschmerzen u. Blutwallungen sowie hartnäckigem

Magenleiden

geplagt, habe ich Ihren **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) kurmäßig getrunk. Es ist mir heute ein Bedürfnis, Ihnen meine rückhaltlose Ueberzeugung von der Güte dieses Heilwassers, meine Befriedigung über die Wirkung der Trinkkur u. **restlosen Beseitigung meiner Beschwerden** durch sie zu bestätigen. Ihr **Mark-Sprudel** ist Tausende wert. Curt J." Aerztl. warm empfohlen. Literflasche 95 Pfg. in d. Apoth. u. bei

Friedrich Simons, Drogerie.

Wie süß

sieht ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** und ein reiner, zarter, schöner **Teint.** Alles dies erzeugt:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis à St. 50 Pfg., ferner ist der **Lilienmilch-Cream Dada** ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen **Sommersprossen.** Tube 50 Pfg. In Dülmen bei: **Fr. Simons, B. Homann, Apoth. Hackebram;** In **Haltern: Apotheker Meyer.**

Geld

in jeder Höhe, gegen monatliche Rückzahlung, auch in Raten, besorgt prompt
Karl Möller,
Dortmund. Uhlandstraße 45.
Telephon 2749.
Rückporto erbeten.

Ein Inserat in der weitverbreiteten **„Dülmener Zeitung"** ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.

Ein Stärkungsmittel für Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine **Unpäßlichkeit des Magens,** wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Blähungen usw.

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Keime sind, als guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhütet somit auch die Folgeerscheinungen, wie **Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.**

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem **Samoswein** mit **Baldriantropfen, Himbeersirup** und **Kirschsaft** wirkt **Baldrianum** auch förderlich bei **Stuhlverstopfung** und zugleich stärkend auf den **ganzen Organismus des Menschen.**

Das Dr. Engel'sche **Baldrianum** enthält absolut **keine schädlichen Bestandteile** und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Likörglase voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man **Baldrianum** angemessen mit heißem Wasser und versüßt es noch mit etwas Zucker.

Das **Dr. Engel'sche Baldrianum** ist in Flaschen à **Mk.** 1.50 und Mk. 2.00 in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften Westfalens zu haben; in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simons, sowie in Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfen, Coesfeld usw. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, drei und mehr Flaschen **Dr. Engel'sches Baldrianum** zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Dr. Engel'sches Baldrianum.